Militärische Federzeichnungen

aus Frankreich,

oder

das Leben der französischen Offiziere und Soldaten

und

der innere Dienst der französischen Infanterie.

Von

Meinecke,
Lieutenant im Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39,
commandirt im Cadettencorps zu Bensberg.

(Zum Theil aus der Allgemeinen Militär-Zeitung besonders abgedruckt.)

Darmstadt & Leipzig.
Eduard Zernin.
1867.

Vorwort.

Nachstehende Mittheilungen sind das Ergebniß eines längeren Aufenthalts in Frankreich und des Umgangs mit einer großen Menge französischer Offiziere, deren Liebenswürdigkeit und offnes Wesen es möglich machte, so tief in die französischen Einrichtungen einzudringen, nachdem von Seiten der höheren Offiziere und Behörden alle möglichen Hindernisse aus dem Wege geräumt worden.

Ein großer Theil meiner Mittheilungen ist dem militärischen Publicum durch Veröffentlichung in der „Allgemeinen Militärzeitung" im Anfang dieses Jahres bekannt geworden; die Voraussicht eines sehr leicht möglichen, in nächster Zeit bevorstehenden ernsten Kampfes mit Frankreich hat mich bestimmt, einzelnen Artikeln des dienstlichen Theils: dem Schießen und den Märschen, eine ausführlichere Aufmerksamkeit zu schenken, um so mehr, da die so eben als beendigt anzusehende Campagne die glänzendsten Proben für die Ueberlegenheit unserer Schußwaffen und der Leistungsfähigkeit unserer Infanterie auf Märschen abgelegt hat. Ueber die inneren Verhältnisse in den französischen Offiziercorps läßt sich noch unendlich viel sagen, doch hält mich das Gefühl der Dankbarkeit für die in so hohem Grade genossene Gastfreundschaft davon ab, diese Verhältnisse mit einem gar zu beredten Pinsel zu malen.

Indem ich dieses kurze Vorwort schließe, erlaube ich mir noch, an die Nachsicht meiner Herren Kameraden, welche diesem Erstlingsversuch Ihre Theilnahme schenken, zu appelliren und die Bitte auszusprechen: eine von kameradschaftlicher Nachsicht getragene Kritik anwenden zu wollen.

Cantonnements-Quartier Nauheim, den 12. September 1866.

Meinecke,
Lieutenant im Niederrheinischen Füsilier-Regiment Nr. 39.

Inhalt.

Einleitung.

Will Jemand eine Reise unternehmen, um sich zu erholen oder seine Kenntnisse in irgend einer Richtung zu erweitern, so pflegt er in der Regel sich mit dem besten Humor zu wappnen, die alltäglichen Sorgen von sich abzuschütteln und gleich dem Wandervogel die Schwingen kräftig zu probiren, um den Staub des gewöhnlichen Einerlei zu entfernen, der sonst seinen Flug hemmen, seinen Plänen eine andere Richtung geben würde. Ist er jung, haben Vorurtheile sich nicht zu sehr als ätzender Rost an die Angeln seines Verstandes gesetzt, so wird er auch diese bekämpfen und leichten Muths, soweit Zeit und Geldbeutel reichen, seinem Ziel entgegensteuern. Für den Militär aber, der höchst selten im Stande sein wird, seinen Stand und selbst im tiefsten Incognito zu verleugnen, mag die eine Richtung noch besonders betont werden, daß die Uniform, gleichviel welcher Nation angehörend, unter allen Umständen der beste Empfehlungsbrief, der vollendetste passe-partout ist und sein wird. Wohl oft genug erinnerte ich mich der Mahnung wohlmeinender Kameraden, die mir riethen, mich nicht in Uniform im Auslande, besonders aber nicht in Frankreich zu präsentiren, da tausend Unbequemlichkeiten und Inconvenienzen aller Art davon die Folge sein würden; ich habe das Gegentheil als Beweis meiner Ansicht anzuführen, und kann, soweit meine Erfahrungen reichen, nur empfehlen, nicht ein Incognito vorzuziehen, das eines gewissen Zaubers allerdings nicht entbehrt.

Man gewinnt schwerlich ein Urtheil über die Art und Weise des Dienstes, den Geist einer Armee, die Details des intimen Lebens einer Truppe, wenn man bloß als friedlicher Flaneur auf dem place d'armes oder champs de Mars irgend einer Garnison seine Morgenpromenade macht und stillschweigend kritisirt; es kommt mir dieß vor, als wollte man einen Angeklagten, ohne ihn zu verhören, gleich verurtheilen.

Ein Austausch der Ideen, ein gründliches Eingehen auf den Ursprung dieser oder jener Einrichtung ist wohl hier als das einfachste und zweckmäßigste Lexicon zu empfehlen, um nicht mit neuen, nicht immer genügend begründeten Ideen, Vorstellungen und Ansichten in das eigene Vaterland zurückzukehren.

Wie bei uns, so hat auch im schönen Frankreich der Soldat seine eigene Sprache, seine besonderen Gewohnheiten und auch — ohne der Höflichkeit der Franzosen nahetreten zu wollen — sein Vorurtheil gegen Alles, was er in seiner Sprache pecin nennt; erst der Uniform öffnet er sein Herz und dieß, begegnet ihm kameradschaftliche Offenheit, mit der ganzen Freimüthigkeit seines Charakters, ohne Hintergedanken, freilich auch wohl mit der nöthigen Selbstgefälligkeit, nicht ohne ein Gemisch von Eitelkeit.

Für denjenigen, der gleich mir ein Gefühlsmensch, ohne weitere Empfehlung als seine Uniform unseren westlichen Nachbarn einen Besuch abstattet, das Bedürfniß eines Stützpunktes lebhaft empfindet, kann ich nur eine officielle Meldung in Vorschlag bringen, er wird auf der einen Seite bei den Offizieren echt kameradschaftliche Aufnahme, bei den Behörden aber eine große Zuvorkommenheit finden; die Wirkung der Uniform ist magisch, und wie ein „Sesam thu' dich auf" sind ihm alle Vortheile, die ein regelmäßiger Umgang mit Kameraden mit sich führt, geboten.

Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, mich nach einem Aufenthalt von einigen Tagen in einer Garnison von Mittelfrankreich fast so bekannt und sicher wie in einer preußischen Garnison befunden zu haben, und Vortheile aller Art sind mir durch die Uniform erwachsen; nicht allein, daß ich im Stande war, jedem Dienst beiwohnen zu können, zu jeder Stunde im Casernement mich umzusehen und zu beobachten,

ohne auf ein hochnothpeinliches Examen durch den adjutant de semaine gefaßt sein zu müssen; man behandelte mich vollständig als zum Regiment gehörig, ein Capitän sorgte für meine Wohnung, führte mich bei Tische ein, und ein Soldat zu meiner Bedienung, ein Pferd zu meinem Vergnügen, standen zu jeder Stunde zu meiner Disposition.

Würde ich als verkleideter Prinz im Stande gewesen sein, das Leben der französischen Offiziere zu studiren, und ohne die genossene Gastfreundschaft zu verletzen, den Griffel einer, wenngleich schonenden Kritik anzulegen?

Ich glaube wohl, daß die Mehrzahl meiner Kameraden meiner Ansicht beitreten wird, und wenngleich ich nicht gesonnen bin, einen militärischen Bädeker zu schreiben, so möge man doch unter der Rubrik: „Gepäck" die Uniform aufnehmen wollen, dabei einen Stern gleich dem bei den Gasthöfen; — er ist in den meisten Fällen richtig angewandt!

I. Abschnitt.

Allgemeine Verhältnisse.

1. Capitel.

Erste Eindrücke des französischen Soldaten und Offiziers auf den Fremden.

Für einen preußischen Offizier ist es ein eigenthümliches Gefühl, sich zum erstenmale einem französischen Soldaten gegenüber zu befinden, dem Gliede einer Armee, die wir uns in mancher Richtung zum Muster genommen, unter allen Umständen aber achten gelernt haben. Die Erfahrungen aus der Krim und dem italienischen Feldzuge sind wohl nicht allein den Russen und Oesterreichern von Vortheil gewesen, auch wir Preußen haben ein lebendiges Interesse für die militärischen Erfolge unseres westlichen Nachbars an den Tag gelegt und uns mehr oder weniger mit den Ursachen derselben beschäftigt. — Sind die Siege von Solferino und Magenta nur das Resultat numerischer Ueberlegenheit, besserer Oberleitung und Armeeverpflegung, oder gibt es ein gewisses Etwas, das mehr als Strategie und Heeresorganisation die Waage zu Gunsten der heutigen Gallier sinken machte?

Legt man sich diese Frage vor und betrachtet dann mit prüfendem Auge den einzelnen französischen Soldaten, nicht den Recruten, der noch im Depot seiner Vollendung entgegenstrebt, auch nicht den Soldaten der Garde, da dieser einen exclusiven Standpunkt einnimmt, so kann man sich allerdings nicht verhehlen, daß auch wohl ein gewisser élan auf dem Schlachtfelde zur Entscheidung beigetragen haben muß; eine

solche Art von Stolz, ein solches Gefühl der Sicherheit wohnt diesen kleinen Troupiers inne, die sich wo möglich sac au dos, mit einer durchaus nicht preußischen Nonchalance in den Straßen bewegen, auf Posten stehen oder in kleinen Trupps als Patrouillen erscheinen.

Der Anzug recht bunt, die Infanterie eigentlich noch nebst den chasseurs à pied am geschmackvollsten gekleidet, dem Nationalcharakter entsprechend, nicht immer ganz sauber, macht Alles auf den ersten Blick keinen streng militärischen Eindruck; blickt man jedoch in das dreiste, freie Auge, das sich mit Selbstgefühl betrachtet, auch offen entgegenleuchtet, so vergißt man wohl die äußere rauhe Commißhülle mit all' ihrer Geschmacklosigkeit und erkennt den Soldaten. Ein Besuch in den Casernen bietet manche Gelegenheit, unbefangen zu urtheilen und einen Blick in den Charakter zu thun, der den französischen Soldaten kennzeichnet; unter einander stets zu Scherzen geneigt, bei jeder Beschäftigung die Zunge, die nie stillsteht, gebrauchend, hört man hier das Patois aus der Bretagne, dort den komischen Singsang eines Gascons, da die Regimenter aus allen Departements ihren Ersatz erhalten; Heiterkeit ist die dominirende Stimmung, die dem ganzen Treiben des französischen Soldaten die Richtung angibt, alle Dinge von einer heiteren Seite aufzufassen, die Fatigue als eine nöthige Abwechselung zu betrachten und so recht sorglos gute und schlechte Tage zu ertragen; Alles, was nur eine komische Seite bietet, wird der Kritik und der Scherzlust als Opfer überwiesen, große Ehrfurcht vor den Vorgesetzten ist für den Soldaten eine terra incognita, dem Vorgesetzten gegenüber ist er kurz dienstlich im ersten Augenblick, wenn dieser ihn anredet, in der weiteren Unterhaltung zeigt sich eine große Ungezwungenheit, und häufige Fragen, in scherzendem Tone gemacht, beweisen den Mangel irgend welcher Verlegenheit; der einfache Soldat, der vielleicht nur aus jugendlichem Uebermuth sich engagirt, weiß ganz genau, daß sein Colonel auch dieselbe Schule durchlaufen, ganz wie er, und „chaque soldat a le bâton de maréchal dans son sac“ ist für ihn keine Phrase. Man ist erstaunt zu hören, daß in anderen Armeen in Be-

zug auf das Avancement andere Principien herrschen, bemitleidet uns Preußen, verachtet die Engländer, zuckt über das österreichische System die Achseln. Die Möglichkeit, bis zu dem höchsten Grade zu gelangen, Ruhm, Ehre und Vermögen zu erwerben, macht den französischen Soldaten zu einem so renommirten Gegner und drückt ihm einen eigenen Stempel größeren Selbstbewußtseins auf, unterscheidet ihn von den meisten Soldaten der großen Militärmächte Europas; das demokratische Princip der Gleichheit ist die Luft, in der er athmet, und unglaublich klingt ihm, daß in anderen Armeen, welche ruhigere Zeiten erlebt, die wissenschaftliche Bildung den entscheidenden Factor bildet.

Den äußeren Habitus der eingeborenen französischen Soldaten findet man sogar, freilich stark carikirt, bei den nach unseren Begriffen halb wilden Turcos oder tirailleurs indigènes; den Schlüssel zu dieser Erscheinung findet man aber, wenn man bedenkt, daß der größere Theil der Unteroffiziere und Offiziere, unter allen Umständen aber die Capitäns und Bataillonschefs geborene Franzosen sind; in den letzten Jahren hat man außerdem abwechselnd je ein Bataillon dieser Truppe nach Paris in Garnison gelegt, wohl aus doppelten Gründen: einmal um der französischen Eitelkeit zu schmeicheln, der Capitale durch den Anblick dieser Neger und Berber eine Art Schauspiel zu bereiten, dann aber um den Turcos selbst einen Begriff von der Macht des empire français beizubringen, und so in jedem einzelnen Tirailleur, der nach vollendeter Dienstzeit in den meisten Fällen seine Smahla, sein Wüstendorf oder Zelt wieder aufsucht, eine Art von Apostel für die Idee der französischen Herrschaft zu erziehen.

Jedenfalls sind die Turcos nicht ganz an ihrer Stelle in einer Stadt wie Paris; die zahlreichen Excesse, welche durch sie begangen, die schleunige Ablösung des 1. Bataillons, sowie die Ausweisung ihrer Stammverwandten, der Spahis, in ein Zeltlager nach Versailles liefern den besten Beweis dafür.

Ihre Disciplinargesetze sind strenger als die aller übrigen Truppen, Vertrauen flößen sie aber darum doch nicht ein, wenn man sie in ihrer Häuslichkeit

betrachtet; der Naturzustand leuchtet noch stark hervor, und die Mittheilungen eines unglücklichen preußischen Deserteurs, der als Clairon oder Hornist in diesem Corps schon jahrelang diente, warfen kein besonders vortheilhaftes Licht auf ihren Privatcharakter; trotzdem versicherten wiederholt ältere Offiziere, daß sie, was die äußere Disciplin, den unbedingten Gehorsam anbeträfe, dieser Art von Wilden den Vorzug gäben; „unsere Soldaten, sagten sie, raisonniren und kritisiren bei jeder Gelegenheit, fragen à quoi bon donc cela ou cela? und es hat große Schwierigkeiten, ihre Neugierde stets zu stillen und zu befriedigen; der Turco aber gehorcht und folgt blind seinem Offizier, betrachtet ihn mit einer Art hündischer Ehrfurcht und beweist ihm stellenweise eine rührende Treue." Interessant sollte es sein, diese Truppe, deren Anblick allerdings nichts Einnehmendes hat, eines Tages als Gegner sich gegenüber zu finden.

Eigenthümlich überraschend ist das gewandte, höfliche Benehmen, das man allgemein, selbst bei dem simplen Soldaten findet; noch mehr tritt aber diese Erscheinung bei den Unteroffizieren hervor, die häufig allerdings aus besseren Familien, ihre Charge nur als eine Durchgangsstufe betrachten, da die Bedingungen zur Aufnahme in die école militaire de St. Cyr oder in die école polytechnique schwierig, die Zahl der Zöglinge beschränkt, die zu zahlende Pension aber bedeutend ist; sie haben die Gewohnheiten als Leute aus gebildeten Familien bewahrt, ihre wissenschaftliche Bildung läßt freilich zu wünschen übrig, die Epauletten sind ihr stetes Ziel, das sie vor Augen haben, und ihre Hoffnhungen, da zwei Drittel der Offiziere aus den Unteroffizieren hervorgehen, nicht unberechtigt.

Ihr Benehmen ihren Offizieren gegenüber regelt sich diesen Chancen gemäß, und obwohl sie höchst selten im eigenen Regiment zum Offizier avanciren, so sehen sie doch tagtäglich eine Menge ihrer Kameraden aus anderen Regimentern womöglich in ihr Regiment als Offiziere versetzt, frischen alte Erinnerungen und mit diesen ihre eigenen Hoffnungen, die häufig sehr sanguinischer Natur, wieder auf. — Ab und zu bei eingetretenen Avancements kann man in den Pensionen

der Offiziere einem Sergeant oder Sergeant=Major als Gast begegnen; einige Zurückhaltung herrscht dann wohl, artet jedoch nicht in Verlegenheit aus.— Ein auffallender Unterschied herrscht aber zwischen diesen Volontärs, wie sie eigentlich zu nennen sind, und jenen alten Graubärten, die in der Truppe eine Familie finden, welche sie nie verlassen, die in demselben Regiment ihr ganzes Leben bleiben, häufig Anerbietungen auf Versetzung in die begünstigte Garde ausschlagen und nur das Casernen= und Campagneleben als ihr Element betrachten.

Sie haben eben nur die Gewohnheiten der Caserne, und alte Trunkenbolde findet man gar häufig unter ihnen, die nur eine große Nachsicht ihrer Vorgesetzten vor der Degradation schützt; ihr Ehrgeiz geht nur bis zum Sergeant mit der üblichen Zulage als Réengageur oder der médaille militaire, die allerdings die Mittel liefert, einige petits verres mehr als sonst zu sich zu nehmen.

Für den jungen Soldaten sind diese Sergeants, wie der Soldat sie gewöhnlich nennt, nothwendig, sagte man mir, um ihm zu imponiren und mit ihren theils mythenhaften Erzählungen die jugendliche Phantasie des Recruten zu kitzeln; man bewahrt sie wie ein Caserneninventar, und verschiedene Regimenter setzen einen Stolz darin, solche Leute zu conserviren, welche wie die Sappeurs und die Tambourmajore gewissermaßen Paradestücke bilden.

Das Regiment der Gendarmen der Garde besteht, beiläufig gesagt, fast ganz aus solchen Leuten, die mit ihren Bärenmützen dem Nichtmilitär gewaltige Ehrfurcht abnöthigen müssen.

Ein bürgerliches Amt anzunehmen, halten diese Leute für eine Art Unehre, und so altern sie allmählig bei der Truppe, häufig nach dreißig Jahren in dieselbe Garnison einrückend und dort ihr Leben endend, in welche sie als Conscribirte eingezogen sind.

Es ist klar, daß man aus solchem Material keine Offiziere macht, sie wären bei dem Charakter des französischen Soldaten, der Alles einer schonungslosen Kritik unterzieht, unmöglich. Gestalten, die entfernt an diese alten Sergeants erinnern, mögen allerdings hier und da zu finden sein; im Allgemeinen machen

die Offiziere einen recht gefälligen Eindruck, man darf freilich nicht erwarten, preußische Formen zu finden; Nonchalance kennzeichnet sie, doch ebenso eine echt französische Artigkeit, der man begegnet, wenn man sich ihnen in Uniform präsentirt und so gewissermaßen seine Legitimation vorzeigt; anderenfalls, auf's einfache Vorstellen hin, sind sie wohl artig, drehen aber möglichst bald dem im Incognito reisenden Kameraden den Rücken, theils aus Vorsicht, beispielsweise in einer Stadt wie Paris, wohl aber auch aus einer Art Verachtung, mit der sie jeden Nichtmilitär, schlechtweg pecin genannt, zu behandeln gewohnt sind.

Wie oben erwähnt, ist also nur die Uniform der Talisman, um in militärischen Kreisen bekannt zu werden, die Aufnahme dann aber auch über alle Erwartungen liebenswürdig.

2. Capitel.

Eigenthümliche Form der Einführung fremdherrlicher Offiziere. — Anzug der Offiziere in und außer Dienst. — Der Mittagstisch.

In den französischen Garnisonen, offenen Städten wie Festungen, findet nur höchst ausnahmsweise eine Versammlung der Offiziere aller Grade und Waffengattungen statt, die unseren Wochen- und Sonntagsparaden entspricht; das Bedürfniß ist dazu nicht vorhanden, dienstliche Angelegenheiten werden, wie weiter gezeigt werden wird, in anderer Weise erledigt; es bleibt daher nichts übrig, als den Commandants und Commandeuren seine Meldung abzustatten und dann gelegentlich beim Exerciren oder grand rapport, den der Colonel mit seinem Offiziercorps abhält, um die Repräsentation zu bitten. Man hält es überhaupt nicht für nöthig, daß Offiziere, gleichviel ob eigene oder fremde Offiziere, sich mit der Garnison bekannt machen; man nimmt wenigstens von durchmarschirenden oder auf Urlaub befindlichen äußerst wenig Notiz; „allez au café, dort werden Sie Gelegenheit finden, die Offiziere der Garnison kennen zu lernen“, ist der

Wegweiser, den selbst Generale dem Fremdling geben, und da allerdings das Café den Brennpunkt des Lebens der französischen Offiziere bildet, für gewöhnlich aber nur ein café militaire existirt, haben sie Recht; Bekanntschaften machen sich eben dort mit der dem Franzosen eigenen Leichtigkeit.

Will man näher verkehren, was auch keine Gefahr hat, so macht man, nachdem der Regimentscommandeur mit einem feierlichen Besuch bedacht, dem ältesten Offizier jeder Charge seine Aufwartung und gehört dann vollständig zum Regiment, zur Garnison und wird nicht allein mit großer Courtoisie, sondern auch mit großer Kameradschaft behandelt. Es ist allerdings wohl nothwendig, aus einer zu reservirten Stellung herauszutreten und etwas weniger Zurückhaltung zu bewahren; manchem Charakter ist dieß freilich nicht gegeben, wohl aber kann man seinen und wenn noch so lebhaften Franzosenhaß auf einige Zeit bei Seite legen, aus einem sonst recht preußischen Offizier ein Kosmopolit werden, der nationale Eitelkeit schonend, nicht stets die Erinnerung an die bösen Tage Frankreichs im Munde führt; nicht klug würde es sein, mit einzelnen Waffenthaten unserer neuesten Zeit zu prunken, der Franzose ist sehr, sehr artig, aber auch sehr eingenommen von sich selbst.

Es ist selbstredend, daß nicht von solchen Besuchen in französischen Garnisonen an der Grenze die Rede ist, wo einmal die Uniform gekannt, andererseits aber diese Besuche meistens einen officiellen Charakter haben, der äußere Habitus mithin ein ganz anderer sein muß; von einem einmaligen derartigen Besuch, wo die größte Etikette zur Schau getragen wird, kann man wohl schwerlich ein Urtheil gewinnen, das von nachhaltigem Werth; nur ein längerer Aufenthalt kann dazu berechtigen, und die Aufnahme an dem Offizierstisch irgend eines Regiments ermöglicht ein richtiges Verständniß und ein tieferes Hineindringen in das intimere Leben der französischen Offiziere, das viel Verschiedenheiten von unserer Weise, wohl aber besonders viel Schatten bietet.

Die Erlaubniß, an dem Tisch der Offiziere Theil zu nehmen, erhält man leicht von den Regimentscom-

mandeuren, und als ein Vortheil jeder, selbst pecuniärer Art ist dieß zu empfehlen.

Die Fama, welche keine und noch so geringfügige Sache unberichtet läßt, erzählt von dem Anzug der französischen Offiziere Wunderdinge, scheut sich nicht, denselben als möglichst unordentlich oder unmilitärisch auszumalen; man könnte sich demnach einen französischen Offizier nur stets mit offenem Rock ohne Binde und mit englischen Vatermördern denken, wenn eben nicht eine ziemlich scharfe Kleiderordnung existirte, welche ebensogut die Weite der Pantalons, wie den Haarschnitt genau bestimmte; kleine Unregelmäßigkeiten schleichen sich wohl ein, können jedoch den allgemeinen Charakter nicht verwischen.

Zunächst sei bemerkt, daß der Anzug gerade nicht sonderlich geschmackvoll ist; einmal die entsetzlich weiten Beinkleider von rothem, starkem Tuch, das sich übrigens vorzüglich hält, darüber ein Waffenrock in der Grundfarbe, bei der Infanterie und den chasseurs à pied schwarz, mit einer Reihe Knöpfe, auf denen sich die Nummer des Regiments befindet, sehr lange, Schöße und bedeutend kleine Aufschläge und Kragen die bei der ganzen Infanterie der Linie gelb; an den Schultern schmale goldene Passanten, goldene Epauletten mit wiederum sehr langen Schulterstücken und auf dem Kopf die Mütze, Casquette genannt, in der Form den Mützen der österreichischen Offiziere ähnelnd oder den Casque, das französische Käppi, das nach dem neuesten Modell ganz roth sein soll.

Der Säbel, Schleppsäbel mit Stahlscheide, wird über dem Rock an einer fast handbreiten schwarzen Lederkoppel getragen, und befindet sich in der Gegend der linken Hüfte eine Tuchschleife an den Waffenröcken, um das Tragen des Säbels zu erleichtern.

Die Nichtbenutzung dieser Tuchschleifen bildet oft den Gegenstand der Erörterung genialer chefs de bataillon.

Einen sonderbaren Eindruck macht die Verschiedenheit der Epauletten: der Souslieutenant trägt auf der rechten Schulter ein großes Epaulett mit Frangen, auf der linken ein einfaches glattes Epaulett; der Lieutenant gerade umgekehrt beide Epauletten, der

Capitän zwei große Epauletten, der chef de bataillon eine Generalsepaulette mit Raupen und ein einfaches Lieutenantsepaulett, der Colonel und Lieutenantscolonel die dicken Generalsepauletten.

Im ersten Moment glaubt man, die Leute, die auf den Schultern verschiedene Schulterstücke tragen, seien schief, schließlich gewöhnt sich das Auge auch daran; praktisch ist wohl die äußere Gradunterscheidung, auch an den Casquettes nach Anzahl der goldenen, respective silbernen Schnüre, welche in dem Deckel in Arabesken zusammenlaufen; man weiß stets den Grad des Offiziers, auch wenn derselbe ohne Epaulette ist, und dieß kommt häufig vor.

An dem Casque befinden sich außerdem noch die Nummern der Compagnien, bei denen die Offiziere stehen, sowie Bataillonsabzeichen; die Offiziere des Stabes, sowie der Elitecompagnien haben besondere Abzeichen, Ponpons genannt, von verschiedener Farbe.

Das Reglement unterscheidet für den Anzug in und außer Dienst:

1. La petite tenue.

Der Offizier trägt, wenn nicht gerade im Regiment oder Bataillon exercirt wird, keinen Säbel, ist ohne Epauletten und mit dem Casquette versehen, das allerdings seit Jahren schon durch die sogenannte bonnet de police ersetzt sein soll; es wird aufgetragen wie anderwärts andere Sachen; in Paris, in der nächsten Nähe des Kaisers, kann man übrigens die bonnet de police schon von Offizieren tragen sehen, bei den Unteroffizieren und Leuten ist sie reglementsmäßig eingeführt.

Bis Mittags zwei Uhr erfreut der französische Offizier sich des oben erwähnten Anzuges, vorausgesetzt, daß er nicht zu Garnison- oder Gerichtsdienst commandirt ist; mit dem Schlage zwei aber ist dieser bequeme Anzug verbannt, und jeder französische Kamerad, der vielleicht im Café sich verspätet, sucht durch Schleichwege dem Argusauge eines chef de bataillon oder des Colonel selbst zu entrinnen, um nicht à l'ombre zu spazieren.

2. La grande tenue.

Epauletten, Säbel und Casque treten an Stelle der Mütze und des Stockes, den man übrigens nicht gar zu häufig findet; ist der Offizier im Garnisonsdienst, so trägt er noch den hausse-col oder Ringkragen; bei besonders feierlichen Gelegenheiten wird das gewöhnliche schwarze Lederkoppel mit einem goldenen vertauscht, das Käppi mit einem buntfarbigen Federstutz von vielleicht sechs Zoll Länge verziert.

Die grande tenue ist nicht sehr populär bei den Offizieren; sobald es daher dunkelt, wird eine Metamorphose vorgenommen: der gesammte Kamerad zieht das bürgerliche Kleid an; das Beispiel wird von Generalen ganz harmlos gegeben, und selbst Generalinspecteure wandeln ruhig während ihrer Inspicirung in den Garnisonen in Civil herum.

Das Reglement gestattet das Tragen von Civilkleidung nur in besonderen Fällen, beispielsweise in Paris, wo auch die Leute instruirt sind, die Offiziere en bourgeois ganz wie in Uniform zu grüßen; allgemein ist aber das Tragen in Civil geworden und darf man nie erwarten, besonders höhere Offiziere zu Hause bei sich in Uniform zu finden.

Außerhalb gleiten die Offiziere ruhig an einander vorüber, man kennt einander dann nicht, oder sieht sich scheinbar nicht, was häufig einen ganz sonderbaren Eindruck macht.

Die Mehrzahl der französischen Offiziercorps lebt en pension, das heißt, die Offiziere eines Regiments nehmen ihr Dejeuner und Diner bei einem Hôtelier ein, der ihnen bloß das Essen und Trinken liefert, ohne sonst auf ihre Bequemlichkeit weiter Rücksicht zu nehmen; die Pension ist eine table d'hôte von Offizieren, voilà tout.

Der Lieutenantcolonel eines jeden Regiments überwacht die Organisation der Mittagstische, die Ausgaben der einzelnen Offiziere, ist so zu sagen eine Art von Tischdirector in höherem Styl.

Das Reglement schreibt eine chargenweise Trennung der Mittagstische vor, derartig, daß die Stabsoffiziere für sich, Capitäns von den Lieutenants und

Souslieutenants getrennt, diese in mehreren Pensionen zusammen speisen; der Wein ist jedesmal mit im Preise für den Tisch einbegriffen und à discretion gegeben, was übrigens in einem Lande wie Frankreich nichts sagen will, da der Wein in Ueberfluß vorhanden, der Franzose aber kein Trinker ist. 60 Francs für den Tisch des Lieutenants, 70 — 80 für den der Capitäns, 80 — 90 für den der Stabsoffiziere ist in ganz Frankreich der gewöhnliche Satz, der schon seit Jahren gültig; die für diesen Preis gelieferten Speisen sind gut, sehr reichlich, ein Dejeuner häufig aus sechs bis sieben, theilweise warmen Gerichten bestehend, das Diner aber auch in der That ein Diner, und Leckerbissen von der See, selbst wenn ein Regiment in Belfort im Jura stehen sollte, sind nicht selten.

Für den Fall, daß eine Compagnie oder ein Bataillon detachirt, können die chefs de bataillon mit den Hauptleuten, diese mit ihren beiden Compagnieoffizieren essen; die verheiratheten Offiziere, die übrigens keine große Zahl bilden, brauchen nicht en pension zu leben.

Eine Art von Militärcasino, wie bei uns, existirt nicht, nur einzelne Regimenter der Cavalerie, in denen stellenweise der alte Adel stark vertreten ist, haben etwas Aehnliches aufzuweisen; bei dem fortwährenden Garnisonswechsel, dem die französischen Truppen alle zwei bis drei Jahre unterworfen sind, hat es wohl seine Schwierigkeiten, solche Einrichtungen dauernd zu schaffen, und nur die Regimenter der Garde, die Paris nie verlassen, oder doch in nächster Nähe bleiben, haben in den Casernen oder auch wohl in Hotels, die der Staat angekauft, ihre Speiseanstalt eingerichtet, sowie dort ihre Billardzimmer, Lesezirkel ꝛc. Da die Garde von dem Kaiser besonders bevorzugt wird, sind alle diese Einrichtungen sehr elegant, fast ganz nach englischem Muster; von den Engländern ist auch der Name adoptirt, und nennt diese Art von Offizierstischen sich la mess. Man spricht von dem Leben en mess und versteht darunter das gemeinschaftliche Frühstück und Mittagessen von den Offizieren eines Regiments ohne Unterschied der Charge; bei dem Gardecorps ist la mess vom Kaiser befohlen, wie denn auch die Regimenter der Linie im Lager

von Châlons regimenterweise zusammen speisen. Für den französischen Charakter hat es wohl Klippen, dieses gemeinsame Leben mit Vorgesetzten, die nicht immer beliebt; Opposition gegen eine solche Einrichtung hat daher nichts Ueberraschendes.

Beide Arten von Offizierstischen, la pension und la mess, sind neuerdings von französischen Offizieren einer Kritik unterworfen worden, die jedenfalls nicht zu viel Zartgefühl und Mäßigung bekundet, wenn man bedenkt, daß über Vorzüge und Nachtheile gestritten wird, die dem Nichtmilitär recht gut verborgen bleiben könnten, daß ein Aufsatz in einem allgemein gelesenen Journal das Leben der Offiziere der Linie ziemlich roh angreift und selbstredend eine heftige Gegenantwort provocirt.

Aufsätze aller Art füllen gar häufig die Journale; die Offiziere betrachten es als ein ihnen zustehendes Recht, dort ihre Ansichten über diesen und jenen Punkt auseinanderzusetzen, ohne der Controle durch die Vorgesetzten zu bedürfen.

Ein Offizier der Garde fand sich eines Tages gemäßigt, für die Messe, wie wir sagen würden und wie in Hannover speciell die Casinos der Offiziere heißen, eine Lanze zu brechen und ließ dabei folgendes Opus vom Stapel, das wörtlich lautet:

La mess des officiers.

Daß wir von den Engländern etwas entlehnen, kann ich, sobald es gut ist, nicht für Unrecht halten, nichts Schlimmes darin finden; es gibt indessen Leute, welche darüber klagen und die eine ungemäßigte Vorliebe für ihr Vaterland ungerecht gegen ihre Nachbarn macht, oder die, indem sie sich der großen Kriege im Anfange dieses Jahrhunderts erinnern, so weit gehen, zu fordern, daß nicht ein einziges englisches Wort in die französische Sprache aufgenommen werden soll, und nicht eine Gewohnheit, wie z. B. die des Interesses für Pferde, auch die unsrige werde.

Wie oft bin ich solchen Aposteln begegnet, die durch das beste und ehrenvollste Gefühl geleitet, das was sie Anglomanie nannten, als einen Mangel an Patriotismus betrachteten; mag es nothwendig sein, das Ge-

fühl zu respectiren, ebenso nothwendig und gerecht ist es aber, Irrthümer aufzuklären und zu bekämpfen.

Die Messen, officiell eingeführt in den Regimentern der Garde, wie dieß in allen englischen Regimentern der Fall ist, antworten schlagend auf diese Anglophobie.

Zuerst was heißt la mess?

Ich schlage das Dictionnaire nach und finde the mess, Speisen, plats für die Soldaten der Landarmee, la gamelle für die Matrosen, so daß das Geschlecht, um das man sich streitet, auf dem Lande männlichen, auf der See weiblichen Geschlechts ist, ich will nicht mehr wissen; darunter finde ich to mess together, faire la gamelle ensemble, to mess with the common sailor or soldier.

Das ist deutlich genug und heißt: die gewöhnliche Kost des Soldaten mitessen, und Alles, was ich mir darüber denke, ist, daß diese gemeinsame Mahlzeit zuerst von den Soldaten eingenommen wurde, worauf die Offiziere in Kriegszeiten sich auch daran betheiligten. Endlich, als die Regimenter einen gemeinsamen Tisch für die Offiziere errichtet hatten, war das Wort gefunden; the mess, das ist genau das, was wir genommen haben, und ich sage, obwohl ich mein Land sehr liebe, la mess.

Es gibt keinen einzigen Offizier der Garde, der sich nicht mit Schrecken der Zeit erinnert, wo er in seinem ehemaligen Regiment noch in der Pension aß und darauf in's Café ging. Man bedauerte wohl das letztere der Leute wegen, die man dort fand, und der Freiheiten halber, denen man sich überlassen konnte; aber welcher Natur waren diese und welche Vortheile hat man nicht dafür als Ersatz?

Ich betrachte dieses, bevor ich die neue Organisation beschreibe.

In den meisten Garnisonen war man sehr unglücklich situirt, vollständig unter die Herrschaft der Gastwirthe gestellt, welche für Tisch und Wohnung ein Gesetz octroirten!

Es kam vor, daß bei der Formation der Garde und dem in Folge dessen durchgreifenden Garnisonswechsel in Zeit von 24 Stunden dieselben Wohnungen

und Tische beträchtlich im Preise in die Höhe getrieben wurden.

Ferner hatten der Hauswirth und der Gastwirth einen Blick auf den neuen Entwurf für die Offiziergehalte gethan und ihre Ansprüche seiner Höhe gemäß gesteigert; ich erfinde nicht, durchaus nicht; eine Gehaltserhöhung in der Armee, von der Kammer bewilligt, brachte nur Propietaires und Hoteliers Vortheil, die ihren Moniteur in der Hand, einfach sagten: „Herr Lieutenant, hier ist ein Gesetz, welches Sie in den Stand setzt, fünf Franken mehr für die Wohnung zu zahlen, Sie begreifen wohl, daß ich dieselbe jetzt nicht mehr zu demselben Preise vermiethen kann."

Der Offizier bemerkte dann vergebens, daß trotz dieser fünf Franken ihm für die Wohnung nur 20 Francs übrig blieben und daß er schon 30 bezahlen müsse; der Miethsherr bleibt unerbittlich, er hat das Gesetz gelesen, und Ihr seid noch glücklich zu preisen, wenn er nicht sagt: „Aber mein Herr, auch ich bezahle die Armee, die Ausgaben sind zu bedeutend!"

Man muß den Kopf beugen und nachgeben; ich theile dieses Factum vorübergehend unseren Gesetzgebern mit; wenn sie zugeben, daß man heutzutage für die etatsmäßigen 20 Francs keine Wohnung haben kann, mögen sie, wenn sie den Sold verbessern, sich hüten, den Gebrauch zu specialisiren, der Vortheil kommt allen anderen Leuten, aber nur nicht dem Offizier zu gut. — Betrachten wir die Pensionen.

Sie waren nicht gut, da auf außerordentliche Ausgaben seitens der Wirthe gerechnet wurde; für gewöhnlich war man billig untergebracht und lebte standesgemäß, aber wie war die Bedienung?

In der Regel warteten Mädchen bei Tische auf, der Gastwirth war interessirt, recht hübsche zu nehmen, und dann? Dieß war oft der Grund zu beklagenswerthen Streitigkeiten, und sicherlich bedauert man diese Freiheiten nicht.

In der Messe hat man gewandte Soldaten, welche in Livrée ebenso gut bedienen, ohne böse Gesichter zu machen, als Valets in den besten Häuser; sie bedienen den Tisch genau so exact, wie sie ihre militärischen Effecten in Stand halten würden, und ist man mit

ihnen nicht zufrieden, so schickt man sie sofort zurück in die Front und läßt sie auf Wache ziehen.

Im Café herrschte eine noch schlimmere Unordnung; ich kenne keine Bitterkeit, nichts der Art und hüte mich wohl, irgend Jemand anzugreifen; es kam aber häufig vor, daß die Rechnungen nicht richtig waren, und daß an Festtagen der Consum mit doppelter Kreide angeschrieben wurde.

Dieß war übrigens ebenso wie in der Pension der wunde Fleck der Offiziere; es gab Rechnungen, welche man manchmal erst bei der Versetzung aus der Garnison nach 2- oder 3 jährigem Aufenthalt bezahlte; man hatte viel mehr ausgegeben, als man glaubte und fand sich plötzlich mit einer Schuld beladen, die schwer auf der Zukunft lastete. Ich übertreibe nicht, wenn ich versichere, daß selbst die Ehrenwerthesten sich erst als Hauptleute dieser liebenswürdigen Jugendsünden entledigen konnten; sie warteten 8, 9 Jahre auf die Vermehrung ihrer Gage, die ihnen sonst einen wahren Genuß bereitet hätte, um endlich damit die Forderungen des Cafetiers zu berichtigen.

In den Messen kommen solche Sachen nicht vor; am Ende eines jeden Monats behält der Capitaine-trésorier vom Gehalt die Rechnung für Tisch und Kaffee zurück; es ist langweilig und manchmal störend, man beklagt sich, man schreit, aber immer muß man zugeben, daß man uns einen großen Dienst geleistet hat, indem wir gezwungen werden, in dem nächsten Monat weniger zu verzehren aus Besorgniß, daß sonst nichts übrig bleibt; die in's Blaue hinein Lebenden geben nach, und die militärische Familie bessert ihre Glieder und lehrt sie Ordnung. Ich werde über den Stein des Anstoßes der Aufnahme am Tisch und im Café kurz hinweggehen; es hat sich Manches geändert. Man sah einen jungen Mann aus guter Familie, der kaum selbstständig geworden, die ungebundensten Manieren adoptiren, nicht vor Gesängen erschrecken, die jetzt Beschämung hervorrufen, um sich ein Ansehen zu geben, als wäre er seit Methusalem's Zeiten im Dienst und finde darin nichts.

In der Messe vor älteren Offizieren höheren Grades als er wird er in seiner guten Erziehung erhalten, und diejenigen sind sehr selten, die nicht sehr

glücklich wären, daß ihre Eltern sie bis dahin geführt, wo sie den Gesetzen der guten Gesellschaft unterworfen und bald ihren Platz erhalten.

Eine letzte Bemerkung:

Man legt einem Marschall von Frankreich folgende geistreiche Aeußerung in den Mund: „die Messen sind in Frankreich unmöglich, an einem solchen Tisch würde man nicht über die Vorgesetzten raisonniren können.“

Der Herr Marschall irrt sich, das hindert nicht im Gegentheil.

Die Offiziere leben alle gemeinsam in der Garde, sie haben zu einem sehr mäßigen Preise einen anständigen Tisch, gute Bedienung, eifrige Diener, Poecilen, Silberzeug, Glasgeschirr mit dem Namenszuge versehen. Sie bringen alles dieses bei ihrem Eintritt in eine neue Garnison in einen guten Gasthof, wo die Küche für beständig errichtet wird; sie finden dort einen Kaffeesaal, ein Billard, ein Lesezimmer, das sie mit ihren Büchern, die nach und nach unter billigen Bedingungen angeschafft sind, versehen können. Alle Zeitschriften, alle Journale sind alsbald auf dem grünen Lesetisch ausgebreitet.

Ist es nicht schön, sich auf dem Divan ruhig auszustrecken, ruhig seinen Kaffee bei sich zu Hause zu nehmen, eine Zeitung in der Hand, als Leute von Welt zu plaudern, wie in einem Salon?

„Ich habe oft gehört, daß die Messen die Kameradschaft gestört hätten. Für Leute, die jahrelang zusammen leben, die sich gezwungenermaßen zum Dienst zusammenfinden, ist wohl nicht denkbar, daß ein wenig mehr Freiheit schließlich eine Lockerung der Bande des Herzens oder einer selbstverständlichen Sympathie erzeugen sollte.

Ich finde im Gegentheil, daß die Charaktere oft entgegengesetzt bei den besten Naturen sich freier bewegen, und Unannehmlichkeiten leichter vermieden sind.

Ich kann als Beweis nur das Factum anführen, daß es äußerst selten ist, unvernünftigen Streitigkeiten in der Messe zu begegnen, die mit einem Duell endigen und mit einer an den Kopf geworfenen Flasche begonnen haben; ich habe nie dergleichen dort gesehen und gestehe, daß ich das heutige System vorziehe; wir vergießen schon genug Blut für den Ruhm

Frankreichs, als daß es nöthig wäre, dasselbe noch bei lächerlichen Gelegenheiten zu vergeuden; wie oft haben zwei brave Offiziere am folgenden Tage nicht bedauert, mit einander in Streit gerathen zu sein, gerade in dem Moment, wo man einander unbedingt tödten sollte, um dem Ehrenpunkte zu genügen!

Der Oberst oder, wenn er beurlaubt oder verheirathet ist, der älteste Offizier ist selbstredend Präsident bei Tische und Director der Messe; die Stabsoffiziere sitzen um ihn herum, nach dem Patent rangirt.

Jedes Regiment hat sein Reglement entworfen, und stets sind diese Plätze unveränderlich, während die anderen Plätze alle acht Tage verlost werden.

Man erhält dadurch diese Mischung, die ich soeben empfohlen habe, diesen unaufhörlichen Zusammenhang, der mit Hülfe des Wechselns der Plätze das Bilden von Coterien hindert.

Eine Commission wird durch Zettel gewählt, welche durch den ältesten Offizier jeder Charge geöffnet und publicirt werden; alle sechs Monate findet eine Neuwahl statt.

Die Commission vereinigt sich auf Veranlassung des Präsidenten und entscheidet alle in Frage stehenden Sachen: die Ausgaben, Neubeschaffungen, Bezahlung des Geschäftsführers 2c.

Für die Geschäftsführung gibt es zwei Wege:

Entweder vertraut man Alles einem Unternehmer an und bezahlt nach Verhältniß der Einnahme Tisch und Kaffee, — ich bin nicht für dieses System, da man theilweise auf ein Vorrecht verzichtet, das uns durch den Besitz des Hotels und des Mobiliars 2c. bewilligt ist — oder eins der Mitglieder der Commission übernimmt das Amt des Geschäftsführers. Ich weiß wohl, es ist eine Probe nicht angenehmer Art; er muß sich mit Dingen beschäftigen, denen er niemals Aufmerksamkeit geschenkt hat. Er hat einen maître d'hôtel, der auf den Markt geht und beträchtliche Einkäufe macht; er muß diesen beständig überwachen, da dieser, wenn er ein Civilist, schwerlich der Versuchung der Aneignung von allerlei Benefizien widerstehen wird, ist jener aber ein Soldat, so werden andere unendliche Schwierigkeiten eintreten.

Anfangs hatte man alle Messen unter die Direc-

tion eines Divisionsgenerals gestellt, der als Präsident einer Commission sich informiren mußte, auf welche Weise die Offiziercorps ihre Etablissements sicher gestellt; die Commission konnte außerdem die Statuten revidiren und besonders gute Einrichtungen empfehlen.

Man begreift leicht, daß derartige Vorschriften ihre sehr delicate Seite haben, und trotz aller Schonung, trotz aller Courtoisie seitens der Commission begegnete sie der Opposition der Regimenter, wich klugerweise aus und ließ den Eigenheiten jedes Reglements freien Spielraum.

Indem ich diesen Artikel schließe, wende ich mich an alle diejenigen, welche uns die Ehre erzeigt haben, unseren Empfangsabenden beizuwohnen, wenn unsere Tische mit Blumen geschmückt, wenn unsere prächtige Musik die langen Abende an der Seite eines Freundes schnell vergehen ließ, bedauern sie diese Stunden? Haben sie uns nicht entzückt, strahlend und selbst außer sich, über diese guten Einrichtungen verlassen, haben sie nicht diese freundschaftlichen Confusionen der Chargen bewundert, wo Jeder, ohne anzustoßen, neben dem Vorgesetzten sitzt und als Kamerad mit ihm plaudert?

Es ist klar, daß dort, wo man sich gegenseitig achten und lieben lernt, eine wechselseitige Sympathie ohne Unterschied der Charge stattfindet und stattfinden wird."

Die Entgegnung auf diesen Aufsatz ließ nicht lange auf sich warten; die Berührung eines Hauptmomentes im Leben der Linienoffiziere, die theilweise rücksichtslose Sprache, vor allen Dingen aber die Erwähnung so zarter, delicater Dinge in einem öffentlichen Journal riefen einen wahren Sturm unter den Offizieren der Linie hervor, und ein Capitän, sich zum Organ seiner Kameraden berufen fühlend, beantwortete jenen Artikel in folgender Weise:

„Es gibt keinen Offizier der Garde, sagt jener Kamerad, der sich nicht mit Schrecken der Zeit erinnert, wo er in seinem Regiment in der Pension aß, wo er das Café besuchte!

Der Ausdruck mit Schrecken erscheint mir stark; hat der Verfasser durch eine geheime allgemeine Abstimmung sich in Besitz der Meinung aller unserer

Waffenbrüder der Garde versetzt, ohne eine Ausnahme zu finden?

Die Frage wäre wohl der Rede werth; berechtigt uns dieß Abstimmungsprotocoll in eben so starken Ausdrücken an diesem allgemeinen Schrecken, dieser allgemeinen Reue, dieser unauslöschlichen Schmach Theil zu nehmen? Ich kann nicht glauben, daß so viel ausgezeichnete Kameraden, mit denen zusammen zu leben ich die Ehre hatte, ihr Herz von Ekel regen oder von Schrecken zusammengeschnürt fühlen, wenn sie sich unseres gemeinsamen Lebens erinnern!

Ich hege aber noch mehr gerechten Zweifel, daß sie Herrn X beauftragt haben, uns dieses liebenswürdige Geständniß zu machen.

Ich hatte vor einiger Zeit einen meiner Freunde von der Garde bei Tische, einen Mann so echt wie Gold und vollständig frei von jeder politischen Parteifärbung.

Heh, ventre Saint-gris, rief er aus, indem er seine Serviette ausbreitete, ich kann also endlich meinen Rock aufknöpfen und plaudern und lachen beim Essen; es ist lange Zeit her, daß ich so glücklich war.

Man knöpft sich den Rock nicht auf, man plaudert und lacht nicht in euren Messen, fragte ich ihn?

„Mein Lieber, erwiederte er, unsere Diners in den Messen sind der Etiquette unterworfen, officielle Abfütterungen, das, was wir früher die Einladungen in der Stadt nannten; man ist moralisch wie physisch bis oben hin zugeknöpft, die Haltung der Tischgenossen, die Unterhaltung, das Lachen lassen so zu sagen den Zwang verkörpert erscheinen; eine Messe hat mir stets den Eindruck gemacht, als speisten Jesus und seine Jünger in französischer Uniform zu Tische.

Dagegen sind eure Mahlzeiten von euch Liniensoldaten (lignards) Familienmahlzeiten, das ist die Hausmannskost, dort herrscht ungezwungenes Leben, ohne Controle und ohne Ueberwachung von oben her, die für mich die unverdaulichste Sache von der Welt ist.

Gott weiß es, wenn es eine Stunde am Tage gibt, wo man frei zu sein wünscht, um seiner Freude oder seiner Jugend freien Lauf zu lassen, so ist es die Stunde der Mahlzeit.

Unter ein Joch gebeugt, mag dasselbe noch so sanft und väterlich sein, ohne Freiheit essen, dieses Salz des materiellen wie geistigen Lebens, ist für mich ebenso peinlich, ebenso schrecklich, als in zu engen Stiefeln spazieren zu gehen."

Nun wohl, hier ist ein Offizier der Garde, der gerade nicht genau der Ansicht des Herrn St. ist; ich glaube, es sind nicht 48 Stunden nöthig, um eine bedeutende Anzahl von Kameraden zu finden, welche die Ansicht meines Freundes theilen, daher wiederhole ich, der Ausdruck „mit Schrecken" erscheint mir stark, sehr stark.

Entfernt sei es von mir, die Herren Gastwirthe und Vermiether gegen die Vorwürfe in Schutz zu nehmen, welche jener Autor ihnen macht; ich theile selbst seine Ansicht über die unbilligen Forderungen dieser Herren, welche mit der Höhe der Gehälter gleichen Schritt zu halten sich bemühen, aber übertreiben wir nichts.

Als der Gesetzgeber den Gehalt der Offiziere vermehrt hatte, hat er die Verwendung dieser Gehaltserhöhung detaillirt angegeben? Hat das Decret gesagt, die Gehaltserhöhung sei in dieser oder jener Richtung zu verwenden? Wir glauben dieß um so weniger, als eine solche Specialisirung lächerlich erscheinen würde.

Man hat sich begnügt, das Unzureichende des Gehalts als eine ewige Wahrheit hinzustellen, man hat vielleicht die Theuerung der Wohnungen und der Lebensmittel in Erwägung gezogen, aber niemals ist dem Gesetzgeber in den Sinn gekommen, uns zu zwingen, unsere famosen 100 Sous Zulage einem Vermiether abzutreten.

Warum antworten Sie nicht einem solchen ungastlichen Propriétaire: „Mein lieber Herr, ich habe einen Gastwirth, einen Schneider und Schuhmacher, eine Wäscherin, welche ebenso viel Ansprüche auf meine 100 Sous Gehaltserhöhung haben als Sie; wenn diese ihren Antheil verlangen, was soll ich ihnen antworten?"

Ich kenne keinen Hauswirth und kann mir keinen so blödsinnig denken, daß er diese Augenscheinlichkeit nicht begreifen sollte.

Aber jetzt will ich zu dem Hauptpunkt dieses Aufsatzes übergehen, es handelt sich um unsere Pensionen und Cafés.

Nach der Art und Weise, mit der der Verfasser eine Pension der Offiziere der Linie darstellt, könnte und hätte der Leser ein Recht zu glauben, daß unsere Tische eine Art von Freitischen seien, um die sich bunt durcheinander Schnapphähne nach dem Muster von Don Paëz setzten, schamlose Tollhäusler, ihre Bettelhaftigkeit durch ihre Unverschämtheit versteckend, Ritter von Habenichts, welche ihre Völlereien in gefälschtem Wein nur unterbrechen, um die Taille der Schenkmädchen zu umklammern und sie zu küssen, den Mund vielleicht noch voll von Bissen eines schauderhaften Coteletts oder eines unverdaulichen Beefsteaks!

Während Herr St. in so schöner Weise seiner bilderreichen Phantasie Spielraum gelassen, warum hat er denn seiner poetischen Erinnerungen nicht gedacht? Es wäre so schön gewesen, einige Verse von Hugo oder Musset zu citiren; warum hat er nicht noch hinzugefügt, daß wir uns die Caressen einer Schenkmamsell mit dem Säbel in der Faust streitig machen? Alle diese kleinen Einzelnheiten hätten so schön in das Bild hineingepaßt, aber was sage ich, läßt er sie nicht ahnen, indem er versichert, daß diese Damen oft die Ursache von traurigen Zerwürfnissen bildeten!

Hat er nicht eben davon gesprochen, daß diese Streitigkeiten mit einer an den Kopf geworfenen Flasche beginnen?

In welchem Regiment mag Herr St. gedient haben?

Seit zehn Jahren lebe ich an einem Offizierstisch der Linie, und ich kann versichern, daß ich nicht einmal Zeuge derartiger Scenen gewesen bin, welche dieser Kamerad beklagt, indem er sie als ganz allgemein vorkommend hinstellt und mit einem so beredten Pinsel malt. Ich setze indessen nicht voraus, so phänomenartig er auch sein mag, daß er gleich mit der Uniform der Garde auf die Welt gekommen, etwa so wie Minerva bewaffnet aus dem Schädel Jupiters hervorgestiegen; er hat in einem Regiment der Linie oder einem Bataillon der Jäger vorher dienen müssen; nun wohl, ich möchte wohl den Effect kennen lernen, den die

sonderbaren Details, mit denen ihr ehemaliger Regimentskamerad ihre Lebensweise kennzeichnet, bei den Offizieren dieses Regiments erzeugt hat.

Entweder haben diese Herren noch keine Kenntniß von diesem in dem Journal littéraire veröffentlichten Prachtartikel, oder sie strafen ihn mit Verachtung, was vielleicht das Beste ist; aber ich gestehe, ich habe nicht die Kraft, ihrem Beispiel zu folgen.

Nach der traurigen Beschreibung einer Pension der Linie folgen die intimen Geständnisse über die von uns besuchten Cafés und ziemlich unverschämte Aeußerungen über die Art und Weise, in welcher die Offiziere ihre Rechnungen am Tage des Ausmarsches zu regeln pflegen.

Hat der Verfasser sich berufen gefühlt, Mängel und traurige Erscheinungen zu enthüllen, denen verschiedene Offiziere leider manchmal sich zu unterwerfen gezwungen sind?

Hat er unter uns Reclame machen wollen?

In diesem Fall wäre sein Rundschreiben sonderbar redigirt; ist diese Schmähschrift ihm nur aus Liebe zum Scandal in den Kopf gekommen oder aus Sucht zu einer mindestens berüchtigten Berühmtheit?

Wer weiß es?

Wie dem auch sei, jedenfalls ist dieses Studium militärischer Sitten nichts weniger als ungeschickt und wenn es nicht Verläumdung ist, so ist wenigstens Ungenauigkeit mit Ungeschicklichkeit verbunden.

Niemand hat das Recht, sich mit unserem Privatleben zu beschäftigen und dasselbe auszuposaunen, unter welchem weltverbessernden Vorwande dieß auch sein mag.

Diese Arbeit geht unsere Vorgesetzten an, in bestimmter Weise unter gewissen Verhältnissen und aus organischen Gründen, darf aber niemals zur größten Zerstreuung der Leser eines Journals dienen.

Die katzenartige Geschmeidigkeit des Verfassers genügt nicht, wenn er sagt, ich hüte mich wohl, irgend Jemand anzugreifen, um seine Taktlosigkeit zu entschuldigen.

Ich erkläre, vielleicht zu meiner Schande, bis jetzt noch nicht begriffen zu haben, was auf unsere Aufnahmen bezüglich wäre.

Entweder ist meine Vernunft durch das Lands-

knechtsleben im Zustand beständiger Trunkenheit erloschen, oder all' diese Phrasen sind in einem Französisch en popote abgefaßt.

Indessen, Dank den unerhörten Anstrengungen, welche ich gemacht habe, um mich auf die Höhe der Einbildungskraft zu schwingen, welche in diesen ineinandergeschachtelten Perioden vorherrscht, es ist mir gelungen, einige lichte Momente zu erhaschen, und nun antworte ich dem Puritanismus des Herrn St. in folgender Weise:

Ich wohnte, es ist einige Jahre her, einem Punsch bei, zu welchem mein Regiment von einem Cavalerieoffiziercorps, das en mess lebte, eingeladen war.

Ich fürchte nicht undiscret zu sein und die schamhafte Schüchternheit unserer liebenswürdigen Wirthe zu verwunden, wenn ich gestehe, daß bei diesem Feste, beim Kaffee und der Cigarre hier und dort alle in einem solchen Fall scherzhaften, vielleicht equivoquen Liedchen vorgetragen wurden; ich entsinne mich selbst, daß ein höherer Offizier, ein Chef d'escadron, ein ebenso liebenswürdiger als gebildeter Tischgenosse, uns mit einer Tirade von sehr geistreichen und gewandten Alexandrinern ergötzte, die zum Titel hatten: „Un chef d'escadron."

„Es ist nicht möglich, wird Herr St. ausrufen!"

Schreien Sie so lange Sie wollen, aber es war eine Messe und dazu eine der aristokratischsten Messen, schwöre ich Ihnen!

Nach einem gründlichen Studium der Sitten der Offiziere der Linie führt uns Herr St. in eine Messe der Garde ein, und um ihm gerecht zu werden, entwirft er uns ein verführerisches Bild von dem Kreise, in dem die Offiziere dieser Eliteregimenter leben; ich gestehe, in diesem Gemälde hat er alle Reichthümer, die schimmerndsten Farben seiner Palette angebracht.

Potzwetter, welches Bild!

Es würde natürlich sein, unsere Blicke zu verführen und unseren Sinnen zu schmeicheln, wenn diese Leinwand für ein geübtes Auge des Kenners nicht seine Schatten- wie Lichtseiten, seine Vor- und Nachtheile, seine Schönheiten und Häßlichkeiten hätte.

Man möge mir gestatten, über diesen Punkt nicht zu discutiren; ich fühle mich nicht stark genug, das

ohne Gefahr zu berühren, was Herr St. mit der Begeisterung des Ritters aus der Mancha ergreift.

Man könnte einen Band über die Unverträglichkeit der Messen mit dem Generalcharakter der französischen Offiziere schreiben, und so wenig Herr St. auch davon halten mag, ich würde mir doch die Mühe geben, seinen Ansichten gegenüber gerade die entgegengesetzten auszusprechen. Heute und bis auf Weiteres werde ich nur drei Punkte erwähnen.

I. Es ist schwierig und wird es stets sein, einen chargenmäßigen Abzug für den Tisch von den Offizieren zu fordern.

Ich kenne eine genügende Anzahl von Souslieutenants, welche nur mit Beschämung ihre Zustimmung geben würden, für ein Essen 60 Francs zu entrichten, das die Capitäns und chefs de bataillon mit 80, respective 90 Francs bezahlen.

Es ist vielleicht ein übertriebenes Zartgefühl und zu große Eigenliebe, aber beide stehen sich nicht gegenüber, es sind dieß Gefühle unseres Standes.

Der chargenmäßige Abzug würde übrigens dahin führen, daß diejenigen, welche die beste Klinge schlagen, am wenigsten bezahlen.

II. Es ist und bleibt stets gefährlich, vom Standpunkt der Disciplin aus gesehen, seinen Platz am Tisch durch das Loos zu erhalten und vielleicht einem Vorgesetzten gegenüber zu sitzen zu kommen, der euch einige Tage vorher noch in Arrest gesetzt hat, vielleicht willkürlich, das kommt ja auch vor.

Eine solche Lage ist unerträglich; ich bin durchaus nicht gereizter als sonst Jemand, ich liebe und achte die Disciplin wie der erste beste Gamaschensoldat, aber ich gestehe, daß es mir nicht gefallen würde, ein Opfer meiner dienstlichen Stellung oder einen Richter meiner Handlungen als Tischnachbar zu haben.

Artig, liebenswürdig, kameradschaftlich nach einem Conflict zu sein, so unbedeutend derselbe auch sein mag, erscheint mir unmöglich, wenn nicht der Jesuitismus und Zweideutigkeit, Mantelträgerei sich dazu gesellen sollen, und das ist nicht wünschenswerth.

Zum Beispiel:

1. Lieutenant sich zum Hauptmann wendend: „Herr Hauptmann, darf ich Ihnen von diesem Hahnenragout vorlegen? Es ist ausgezeichnet.“

Hauptmann: „Auf Ihre Empfehlung nehme ich gern davon.“

Daß Du an einem Knochen ersticken möchtest, alter Esel, der Du mich zwei Tage vorher noch in den Schatten gesetzt!

2. „Mon commandant, nehmen Sie doch von diesem Bordeaux Laffitte, er ist exquisit.

Wie könnte ich das ausschlagen, Capitän, was Sie mir anbieten.

„Oh, Gift der Borgia, wo bist du!“

III. Die Messe ist möglich in den Regimentern der Garde, welche immer in der Nähe von Paris bleiben, oder doch höchstens einige Compagnien oder ein Bataillon detachiren; aber in einem Linienregimente, das alle 2 oder 3 Jahre vielleicht von Dünkirchen nach Bayonne, von Lille nach Marseille, von Rennes nach Straßburg geschleudert wird und das in der Garnison angekommen, sich häufig in zahlreiche Detachements auflöst, wollen Sie eine Messe einrichten, mit kostbarem Geschirr, Porcelan mit dem Namenszuge, wollen Sie ferner einen Lesesaal gründen, mit einer Bibliothek, einladenden Cabinets mit schwellenden Divans, grünem Tisch, Patentlampen u. s. w.? Ich glaube, Sie scherzen, mein theurer Herr!

Ich will diesen langen Erguß nicht enden, ohne Herrn St. mein Compliment über die letzten Paragraphen seiner Skizze zu machen.

Alles, was er von dem Gérant und der Verwaltung sagt, wohlbemerkt, nur auf die Messen der Garde angewandt, ist voller Sinn und Verstand, aber ich frage, was beweist das?

Schließen wir in dem Sinne unserer Organisation, unserer Hülfsmittel, ich möchte sagen, unseres Elendes, und geben wir in wenigen Worten den Inhalt des Artikels, den wir angreifen.

Ich wende mich dazu an meinen ehrenwerthen Gegner.

In Wahrheit haben Sie, mein theurer Herr, erstlich unrecht gehandelt, durch gewisse Details, die nur

Taktlosigkeit enthalten, Beweise führen zu wollen, und bin ich der Ansicht, daß Sie vollständig als Prediger in der Wüste aufgetreten sind, wenn es in der That so wäre, daß wir unser Leben in Gesellschaft von losen Frauenzimmern bei Tische verbrächten, verfälschte Weine tränken und uns nachher die Flaschen an den Kopf würfen, was geht das Sie an?

Glauben Sie uns zu ändern, oder der Vorläufer einer neuen Aera zu sein?

Wenn Sie die Lust übrigens noch einmal anwandeln sollte, nach Ihrer Phantasie unser häusliches Elend zu beleuchten, es gibt noch Stoff genug dazu, so gehen sie aber dann auf den Ursprung zurück, klären Sie mit Ihrem Licht die Köpfe der Gesetzgeber auf, welche sich schön weigern werden, unseren Gehalt zu erhöhen.

Verbunden bin ich Ihnen für die verführerische Schilderung der unendlichen Freuden Ihrer göttergleichen Feste, des Comforts Ihres Speisesalons ꝛc.; für uns ist dieses Paradies aus 17 Gründen unnahbar, ich habe 3 davon entwickelt, erlassen Sie mir die übrigen. Mögen Sie selbst in diesem Elysium recht glücklich leben, in Ihrem Eliteregiment mit doppeltem Gehalt und erinnern Sie sich so wenig als möglich Ihrer ehemaligen Kameraden der Linie, um nicht von Neuem von Schreck ergriffen zu werden.

Sparen Sie Ihre Theilnahme und Ihr Bedauern für eine günstigere Gelegenheit auf, wir würden wie Christus sprechen, als er den Oelberg erstieg und sich an die Frauen von Jerusalem wandte. Evangelist Lucas: Capitel 23, Vers 28.

---

3. Capitel.

Das Leben der Offiziere, Avancementsverhältnisse, Zusammensetzung der Garde, politische Ansichten.

Die in dem vorstehenden Capitel enthaltenen beiden Aufsätze über den Mittagstisch der Offiziere bieten Stoff genug zu allerlei und wohl recht ernsthaften Reflexionen, gleichzeitig sind sie aber wohl geeignet, einige Aufklärungen über den Charakter der französi-

schen Offiziere zu geben; den Kameraden unserer Armee wird aber wohl kein Zweifel aufsteigen, daß beide Einrichtungen, ganz positiv genommen, für unsre Verhältnisse nicht passen. Danken wir aber unserer militärischen Organisation dafür, daß es nicht möglich ist, daß unsere inneren Verhältnisse so schonungslos dem Urtheil einer neugierigen, nicht immer wohlwollenden Menge preisgegeben werden, daß unsere inneren Angelegenheiten wie Geheimnisse einer Privatfamilie betrachtet werden und Geheimnisse der großen Familie bleiben, der anzugehören sich Jeder glücklich schätzt.

Beide Aufsätze charakterisirt eine Sprache, die wir nicht delicat finden können, beide tragen den Stempel einer Animosität, wie sie unter Kameraden ein und derselben Armee für uns nicht denkbar ist, beide marquiren einen Gegensatz zwischen Garde und Linie, wie er für uns nicht erträglich, nicht mit unserer allgemeinen socialen Stellung vereinbar sein würde.

Grund genug geben aber beide Aufsätze, wenn es sonst nicht in der Absicht gelegen hätte, auf das Privatlieben der Offiziere überhaupt einzugehen; es sei noch bemerkt, daß beide Arten von Offiziertischen von mir persönlich kennen gelernt wurden, und wenn auf der einen Seite die Pension nicht den Charakter der Zügellosigkeit und der Unordnung trägt, so ist wiederum die Darstellung einer Messe wohl als zu geschraubt, zu formell zu betrachten.

Das Leben in der Pension, in der man mich ebenso kameradschaftlich wie liebenswürdig aufgenommen, hatte viel von dem Wesen eines Familientisches an sich; ich muß bemerken, daß ich für gewöhnlich mit den Capitäns eines Regiments zusammen speiste, das in der französischen Armee wegen seiner Bravour, seiner ausgezeichneten Leistungen renommirt ist.

Welche Bescheidenheit, welche Ruhe habe ich dort gefunden!

Auch in den Pensionen der Lieutenants konnte man dieselbe Beobachtung machen; wenn alle bei Tische aufwartenden Mädchen gleich anspruchslos an Reizen sind als die, welche man dort vorfindet, so dürfte es wohl eine bedeutende Schwierigkeit haben, ihretwegen mit einander in Streit zu gerathen.

In jeder Pension existirt außerdem in der Person des ältesten Offiziers ein Präsident, der großen Einfluß hat, selbst Strafgewalt besitzt und die Regelung der Ausgaben überwacht; die Vorstellung wäre eine ganz falsche, wollte man glauben, die gute Sitte habe ganz von dem Tische der Offiziere der Linie Abschied genommen.

In der Messe begegnete man äußerlich einer Aehnlichkeit mit unseren Offizierstischen; Ordonnanzen, zur Bedienung von den Regimentern gestellt, warteten wie bei uns auf. Die Unterhaltung war nicht so animirt, nicht so ungezwungen wie in der Pension, aber es war auch kein Zwang zu bemerken, der Grund zur Annahme einer geheimen Controle gegeben hätte.

Daß aber Generale sans façon mit einem Offiziercorps speisen könnten, fand man auch in der Meß eines sehr vornehmen Cavaleriregiments unbegreiflich, und nun gar erst die Vereinigung der Offiziercorps verschiedener Regimenter und Waffen!

Der Hauptunterschied scheint zwischen den Franzosen und uns darin zu liegen, daß wir einen esprit de corps, ein sentiment corporatif, jene doch nur ein sentiment individuel besitzen.

Es läßt sich nicht läugnen, es gibt bedeutende Schattenseiten im Leben der französischen Offiziere, aber es wäre gewagt anzunehmen, sie seien ihnen unbekannt; sie sind ein trauriges nothwendiges Uebel, ein Tribut, den der französische Offiziere den, durch die Revolutionen erschütterten, socialen Verhältnissen zum Opfer bringt, aber die Urtheile, die in vertrautem Gespräch von älteren Offizieren gefällt werden, geben Garantie genug, daß man sich ihrer bewußt ist.

Es wäre ein Wahn anzunehmen, daß beispielsweise in den Regimentern der Garde ein innigerer Zusammenhang stattfände als in den Regimentern der Linie; die französischen Offiziercorps laboriren alle an einer bedeutenden Zersplitterung, die äußerlich bei der Linie durch das Pensionsleben schärfer hervortretend, bei der Garde, die fortwährend neue Offiziere erhält, alte Offiziere abgibt, in demselben Maße aber vorhanden ist.

Es liegt ein engerer Anschluß an einander nicht in dem jetzigen französischen Charakter!

Die Zusammensetzung der Offiziercorps influirt dabei nicht; ob St. Cyriens oder Volontaires ist ganz egal, man gewöhnt sich aneinander; die geistige Ueberlegenheit dieses oder jenes Individuums tritt im gewöhnlichen Leben durchaus nicht scharf hervor, die Vorgesetzten sind es, die solche begabteren Persönlichkeiten berücksichtigen; im Offiziercorps ist nichts von Geltendmachen zu bemerken, und dennoch vermißt man dieses Zusammenleben wie in unserer Armee, dieses Identificiren der eigenen Person mit dem ganzen Corps von Kameraden, dem man angehört.

Das Café und die Pension bilden allein den Knotenpunkt des Verkehrslebens, und ist allerdings die chargenweise Trennung, die auch im Café stattfindet, von nicht vortheilhaftem Eindruck.

Was treibt der französische Offizier?

Seine sociale Stellung berechtigt ihn keineswegs zu einem intimeren Verkehr in den höheren Kreisen der Gesellschaft; die officiellen Fêten im Winter besucht er par ordre; der Dienst nimmt sehr wenig Zeit in Anspruch, es bleibt ihm viel Muße übrig, und diese verbringt er, um aus dem Café in die Pension, aus der Pension in das Café zu pilgern , er findet dieß traurig und langweilig, kann aber nichts daran ändern; die Monotonie des Garnisonlebens erschlafft peu à peu, sowie die geistige Regsamkeit und der Eifer, sich weiter fortzubilden, ist selbst bei denen, die aus der école militaire hervorgegangen, nach 2 oder 3 Jahren verschwunden. La femme oder gewöhnlich l'amie maîtresse genannt, muß dann der Prosa etwas Poesie verleihen; doch das ist ein discretes Thema, rühren wir nicht daran!

Es gibt freilich, wie überall, Ausnahmen, und die Offiziere eines reichen, zum Theil sehr aristokratischen Cavalerieregiments wußten sich das Leben angenehm genug zu machen, aber nur weil sie vermögend und einen alten Namen aufzuweisen hatten.

Es liegt darin eine Ungerechtigkeit, die jeder preußische Offizier lebhaft empfinden wird: nicht die Uniform ist es, die dem französischen Offizier seine Stellung angibt, nur der Name oder die höhere Charge. — Man beneidet uns offen gestanden um unsere Prärogative, die wir trotz aller liberalistischen

Wühlereien so Gott will behalten werden. Der französische Offizier hat sich mit der Zeit in sein Schicksal ergeben, haßt aber in Folge dessen den Dienst, der ihn einer solchen Monotonie unterwirft und macht von dem mit großer Freigebigkeit bewilligten Urlaub den umfassendsten Gebrauch, vorausgesetzt, daß es seine Mittel erlauben.

Ist die sociale Stellung schon an und für sich als ein Uebelstand zu betrachten, so ist ein zweiter sehr empfindlicher Mißstand in dem geringen Gehalt, das selbst die Capitäns erster Classe noch beziehen, wohl zu suchen, das später folgende Tableau über die Gehälter der Chargen eines Regiments dient als Beleg dafür.

Die Pension nimmt einen guten Theil des Einkommens von vornherein weg; die Wohnungen sind theuer, der maître tailleur und der maître cordonnier stellen mit großer Pünktlichkeit fast jeden Monat ihre Rechnungen aus; dem Lieutenant bleibt nach Bezahlung dieser Sachen, seiner Ordonnanz (etatsmäßig 3 Francs pro Monat erhält seine Wäscherin) so gut wie nichts übrig, tout comme chez nous! aber ihm fehlt das Element, um zu entbehren, ruhig zu Hause zu bleiben und den irdischen Jammer durch den Genuß irgend eines Studiums zu vertreiben; er geht also, da ihn nichts zu Hause hält als höchstens der Besuch d'une amie, der aber auch wiederum Ausgaben bedingt, in's Café, verträumt dort seine Zeit und läßt anschreiben, häufig mit doppelter Kreide, was der Franzose marquer à la fourchette nennt. Es gibt Ausnahmen, gestehe ich auch hierzu, aber sie sind selten. Im Café selbst ist Alles sehr theuer, fast die doppelten Preise wie bei uns, und so einfach der größte Theil der französischen Offiziere auch lebt, selbst den Morgencafé von seinem Budget streicht und bis zum déjeuner um 10 Uhr gar nichts genießt: es ist nicht zu verwundern, wenn Schulden gemacht werden.

Man täuscht sich bei uns, wenn man glaubt, der französische Offizier könne ein jedes Wirthshaus besuchen, lebe in Folge dessen billiger; mag der französische Offizier auch seine Schwächen haben, Standesrücksichten sind in dieser Richtung auch ihm bekannt oder wenigstens par ordre octroirt!

In's estaminet oder zum marchand de vin darf der Offizier absolut nicht gehen und geht er auch nicht, für ihn bleibt nur das Café, und zwar das eleganteste und theuerste Café, das in der Garnison existirt; er geräth in Schulden, kennt er die Entsagung, diese größte aller Tugenden, nicht, oder hat er nicht über Privatmittel zu gebieten.

Kein Geld, keine Schweizer! wird heute noch Mancher von den Leuten ausrufen, die so gern unseren Stand angreifen, der Franzose tröstet sich mit seiner gloire so gut es eben geht. Oeffentliche Vergnügungen, Theater, Conzerte stehen nicht auf dem Programm des Subaltern-Offiziers; der erste Platz, den er besuchen muß, um zu repräsentiren, ist trotz der allerdings seltenen Ermäßigungen immerhin noch zu theuer, von dem Gehalt bleibt nichts dafür übrig; der einzige Vortheil, der ihm zu Theil wird, ist die Ermäßigung auf den Eisenbahnen, wo er für den Viertelpreis fährt, sobald er sein feuille de route vorgezeigt, das ihm wie dem Soldaten vom Regiment auf allen Reisen ohne Ausnahme bewilligt wird, — ein Vortheil, der sich für unsere Verhältnisse wohl auch empfehlen ließe!

Die kameradschaftlichen Beziehungen in den Offiziercorps, von denen ich bereits oben gesprochen, sind ein dritter wunder Fleck im Privatleben der französischen Offiziere; zwar halten die Chargen sehr zusammen, indeß ist der Unterschied zwischen den verschiedenen Graden der militärischen Hierarchie sehr prononcirt, der Verkehr, da die Distanz zu groß, zwischen Capitäns selbst und Lieutenants fast nicht vorhanden; die nachlässigeren äußeren Formen im Grüßen beispielsweise könnten zu anderen Annahmen berechtigen; sieht man jedoch in den ganzen Mechanismus hinein, so entdeckt man eine Scheidung, die unmöglich zu den angenehmen Erscheinungen gerechnet werden kann.

Die Anrede markirt diese Distanz hinlänglich: während der Lieutenant den Capitän höchst ehrfurchtsvoll mon Capitaine anredet, steht ihm nur der Titel Monsieur ohne Charge zu; eine Anrede mit dem bloßen Namen, selbst im größten Privatverkehr, würde als eine zu große Vertraulichkeit betrachtet werden, die mit dem Dienst und der Disciplin nicht vereinbar ist.

Das sind die Offiziere, denen man bei uns von ganz incompetenter Seite eine größere Cordialität zuerkennt, von denen man erzählt, daß sie mit den Leuten dasselbe Wirthshaus besuchen!

Wer ihr Leben kennen gelernt, wird anderer Ansicht sein; ein mangelhafteres Grüßen, eine legere Haltung findet man wohl, aber durchaus keinen intimen Verkehr, wie ihn fortschrittliche Weltverbesserer als ihr Ideal leider gar zu häufig hinstellen.

Das System, das beim Avancement in der französischen Armee zur Anwendung kommt, trägt neben der Scheidung der Chargen und den verschiedenen politischen Ansichten, von denen zum Schluß gesprochen werden wird, bedeutend zur Lockerung der kameradschaftlichen Bande bei.

Durchschnittlich geht das Avancement ziemlich schnell: die Lieutenantszeit läßt sich mit 10, die der Capitäns mit 8, auch wohl 6 Jahren angeben; Ausnahmen nach der einen oder anderen Richtung existiren wohl.

Man kennt zwei Arten, in die militärische Carrière einzutreten, entweder als Volontär bei den Truppen, das ist die bei weitem zahlreichste Classe, oder durch die école militaire, gleich als Offizier, die ehrenvollste aller Laufbahnen zu beginnen.

Die école fordert wissenschaftliche Bildung, gewährt aber auch späterhin die umfassendsten Vortheile; beim Avancement aus der Truppe findet keinerlei Examen statt; wer klar sieht, kann sich die Consequenzen denken.

In Frankreich glaubt man, das Avancement zum Offizier bei uns sei nur das Prärogativ gewisser priveligirten Stände; daß jeder Offizier zwei Examina gemacht hat, ist unbekannt, gänzlich unbekannt, und lebhaftes Erstaunen gibt sich kund, wenn man ihnen sagt, daß die Intelligenz und tadellose Führung die Staffeln auf den großen Leitern unseres militärischen, specifisch preußischen Ehrgeizes bilden.

Die wissenschaftliche Bilduug ist in Frankreich nicht so betont wie bei uns, bei dem System auch nicht möglich; der gut gediente Sergeant oder Sergeant-Major, überhaupt der Unteroffizier, avancirt zum Sous-Lieutenant, ohne irgend ein Examen zu machen, mit

Versetzung in ein anderes Regiment auf Vorschlag des Regimentscommandeurs; der Offizier selbst hat 2 Chancen aufzurücken: entweder die gewöhnliche große Tour nach der ancienneté oder par choix, das heißt der Regimentscommandeur kann ihn willkürlich bis zum Capitän in Vorschlag bringen, und es ist nichts Seltenes, daß jüngere Offiziere über ihre Vorderleute hinwegrücken und im selben Regiment bleiben.

Ist dieß angenehm, kann ein solches System eine gute Kameradschaft erzeugen, sollte sich nicht selbst bei dem gutmüthigsten Menschen die Galle regen, wenn er sieht, daß er das Stiefkind und als solches vom Glück behandelt wird?

Allerdings sind diese Springer, diese so vom Glück bevorzugten Leute in der Regel besonders bedeutende Capacitäten, aber der Nepotismus, dieses Gift, dieser Wurm mancher militärischen Organisationen, findet eine starke Ausbeute, und mehr als ein Fall wurde erwähnt, wo mehr die Stellung eines Verwandten an einflußreichem Orte das Füllhorn des Glückes ausgegossen und ein über alle Maßen ebenso rapides als ungerechtes Avancement zur Folge hatte.

Für das sanguinische Temperament, für den ehrgeizigen Charakter ist dieß eine schmerzliche und verletzende Erscheinung, eine Stelle der französischen Organisation, die man möglichst wenig und höchst ungern berührt, das Gift aber bleibt in ihm, und die Folgen sind unberechenbar.

Eine Entschädigung für getäuschte Hoffnungen besteht in der Möglichkeit der Versetzung in die Garde und dem Recht, jeden Augenblick seinen Abschied zu fordern im Stande zu sein, ohne allzutrübe Aussichten für die Zukunft in materieller Hinsicht zu haben.

Die Pensionen sind ungleich besser als die Gehälter, Nahrungssorgen können daher niemals einen alleinstehenden Mann bedrohen, und in der Regel sind die französischen Offiziere u verheirathet.

Kann aber eine Pension, und wenn sie noch so reichlich wäre, dem verletzten Ehrgeiz als Balsam dienen, und wem erschiene sie nicht als ein nur mangelhaftes Gegengift?

Für das Avancement existirt ferner eine bestimmte Vorschrift über das Lebensalter; ein Capitän von

mehr als 45, ein chef de bataillon von mehr als 48, ein Colonel von mehr als 50 Jahren wird nur höchst ausnahmsweise den nächsthöheren Grad erreichen.

Die Retraite ist schließlich die Zuflucht zu alter Offiziere, oder eine Anstellung in der Gensdarmerie, den zahlreichen Platzcommandos und militärischen Etablissements mahnt ihn an den Schein militärischer Thätigkeit.

Die Zusammensetzung der Garde weicht in der französischen Armee vollständig von allen ähnlichen Institutionen anderer Armeen ab: die Leute engagiren sich theils freiwillig in den Garderegimentern auf lange Jahre, theils sind es gut gediente Leute und Unteroffiziere aus der Linie, die zur Belohnung in die Garde versetzt werden und dort wie auch die Offiziere doppelten Sold beziehen.

Die chasseurs de la garde impériale, sowie die gendarmes bilden von der Garde-Infanterie jedenfalls wiederum die Eliten.

Die Offiziere sind sämmtlich aus den Linienregimentern genommen, kehren auch häufig in dieselben mit dem nächsthöheren Grad zurück, bleiben dann aber auch Lignards; kein Einziger, selbst nicht ein Zögling der école militaire, kann gleich in die Garde als Offizier eintreten, den Unteroffizieren steht das Avancement zum Offizier in der Garde nicht offen, werden sie zum Offizier in Vorschlag gebracht, so werden sie dann in irgend eins der 101 Linienregimenter versetzt.

Die Versetzung in die Garde ist, materiell genommen, gewiß als ein Vortheil zu betrachten, indeß ist das Avancement zum chef de bataillon nicht so rapide als in den Regimentern der Linie, da die Concurrenz bedeutend; aus diesem Grunde wohl ziehen manche Capitäns der Linie vor, in ihren Regimentern zu bleiben und auf die doppelte Gage, die Zulage, die in Paris außerdem noch gezahlt wird, zu verzichten.

Die Versetzung geschieht auf Vorschlag des Colonel, doch können die Offiziere bei den Generalinspectionen auch ihre Anträge in dieser Richtung formiren; jedenfalls nimmt diese Möglichkeit der Garde schon den Charakter von ganz besonders ausgezeichneten

Offizieren, der Linienoffizier zweifelt auch eine Ueberlegenheit der Garde in irgend einer Weise stark an, er betrachtet sie eben nur als ein geschlossenes Corps mit besonderer Uniform und ist der Ansicht, daß Jemand, der vielleicht zwanzig Jahre in einem Linienregiment gedient, nun nicht mit einem Male durch die Versetzung in die Garde seine Gewohnheiten, seine Ansichten ändern und wie ein Phönix aus der Asche emporsteigen könne.

Jedenfalls ist die Schöpfung der Garde ein Meisterwerk des Urhebers des Staatsstreiches, der durch eine große Freigebigkeit, Vertheilung von Decorationen, Schmeicheleien aller Art, sich in dem Gardecorps eine Leibwache geschaffen, die selbst in einer Stadt, wie Paris, eine Revolution fast unmöglich macht; der Gardesoldat ist dem Kaiser mit Fanatismus ergeben, was man von der übrigen Armee nicht wohl sagen kann.

Wir kommen dabei zum Schluß der Betrachtung des Lebens der französischen Offiziere, zu der politischen Färbung, die im Großen die Gesinnung der Armee bezeichnet.

Dank der militärischen Disciplin, verschwinden wohl allgemein jene exaltirten Raisonnements, die man in den Cafés in den Tagen des Staatsstreiches gehört haben mag; nach außen hin, dem Bourgeois gegenüber, ist der Offizier überhaupt von einer lobenswerthen Zurückhaltung, aber in den Offiziercorps selbst hört man Ansichten, die einem preußischen Ohr eigenthümlich klingen; der Franzose arbeitet in Politik wie nicht — voila la différence!

Ein besonderes Devouement für die gegenwärtige Dynastie darf man nicht suchen, der Kaiser ist augenblicklich in der Armee beliebt, weil er ihr Erfolge, gloire und Avancement verschafft hat, er bleibt eben für den Offizier nur eine Person, die füglich zu ersetzen ist.

La nation, la France sind die Stichworte, welche die große Menge der Offiziere als ihr Heiligthum betrachten, und man begreift nicht, daß es anders sein könnte; man ist erfreut, von einem Fanatismus unserer Offiziere für die Rechte unseres Königs zu hören und nennt uns deßhalb eine aristokratische Armee!

Man hätte höchstens das Recht, uns eine königliche Armee zu nennen, in der die Liebe zu unserem Könige jedem Gliede innewohnt, in der die Offiziere, welchen Ursprungs sie auch sein mögen, die Ergebenheit für den König und das königliche Haus an der Spitze ihres politischen Glaubensbekenntnisses tragen, in der Kenntnisse und Intelligenz selbst dem Sohne des einfachen Bürgers oder Landmannes einen ehrenvollen und beneidenswerthen Weg erschließen. — Bei einer so demokratischen Armee als die französische ist es schwierig, unsere Verhältnisse als nachahmungswerth hinzustellen und zu empfehlen; es ist überhaupt gewagt, darauf hinzuweisen, und doch, wie oft kam dieses Thema zur Sprache, wie oft wurde ich von jenen Offizieren, mit denen mich ein günstiges Schicksal zusammengeführt hatte, denen ich meine Achtung, meine Liebe nicht versagen kann, über unsere Verhältnisse befragt, und jene enragirten Verfechter der Idee der französischen Freiheit endeten damit zu sagen: „Wenn in der ganzen Armee in Preußen eine solche Hingabe herrscht, wie sie uns hier dargestellt wird, dann wird sich niemals ein Thron besserer Stützen erfreuen können, und offen gestanden, wir beneiden dann auch Preußen um diesen Grad militärischer Liebe und Ergebenheit!"

Wir verstehen, fügten sie dann hinzu, daß eine solche Armee, daß solche Offiziere den Leuten ein Dorn im Auge sind, die Rechte eines Gouvernements vernichten möchten, das ihnen mit Festigkeit und Ruhe entgegentritt.

Die Parallele zwischen unserem und dem französischen Avancement, so häufig gezogen, hatte stets dieselben Resultate; man gab zu, daß man unsere Institutionen nach nur gewissen Blättern beurtheilt habe, die ein fortwährendes Geschrei über das Avancement der Unteroffiziere zum Offizier erheben und dabei sich nicht scheuen, ziemlich deutlich durchblicken zu lassen, daß wahre Juwele von Unteroffizieren an wissenschaftlicher Bildung und guten Manieren im Orkus der Unteroffizierwelt verschmachten müßten und gleich dem Veilchen im Verborgenen stehen blieben. — Für den Soldaten gab man zu, sei eine politische Ansicht nicht nothwendig, die Disciplin fordere dieß, aber bei uns ist dieß nicht mehr möglich und man wird stets enra-

girte Bonapartisten, Anhänger der Bourbons und Orléans ebensogut wie Republikaner und Social-Demokraten finden; das sind die Erfolge der Serie von Revolutionen, welche unser Frankreich seit dem Jahre 89 berührt haben; wir beklagen dieß, aber was ist zu thun?

Was würde eine Armee wie die französische leisten, wenn diese politischen Verhältnisse eine weniger bedeutende Rolle spielten? Ihr fehlt der Guß der Einheit, welche sie unerschütterlich gegen den Einfluß unverständiger Neuerungen macht, jener Panzer, an dem die gehässigen Angriffe von Leuten abprallen, die ihren Muth und ihre Marktschreierei hinter einem Schoppen Wein oder einem Glase Bier glänzen lassen.

Man sprach ganz offen von allen möglichen Eventualitäten, die bei dem Tode des Kaisers eintreten könnten, man bezeichnete womöglich Regimenter, die der Regentschaft der Kaiserin oder des Prinzen Napoleon, der nicht sehr beliebt in der Armee, Opposition machen, irgend einem der Prätendenten der französischen Krone folgen könnten und machte die eigene Entschließung von dem Willen des Colonel abhängig. Warum sollte nicht irgend ein ehrgeiziger Colonel oder unternehmender General gleich dem großen Kaiser den Purpur tragen können, da die Geschichte die Möglichkeit in deutlichen Zügen bewiesen?

Diejenigen Laien in militärischen Dingen, die so gern unsere Verhältnisse bekritteln, so gern französische Institutionen und Organisationen zum Muster nehmen, mögen römische Geschichte lesen und sich der Prätorianerherrschaft unter den letzten Kaisern erinnern. Möge aber gleichzeitig in ihnen jeder Zweifel über unsere Verhältnisse verschwinden, und nun das nackte Factum an sie herantreten, daß in Preußen jeder Mann, der Kenntnisse in genügendem Maße besitzt, um seine Examina zu bestehen, der Epauletten ebenso sicher ist als der Sohn des hochgestelltesten Staatsdieners, daß in unserer Armee keine politischen Raisonnements existiren, die den echten preußischen Geist nur im entferntesten schwankend machen könnten!

II. Abschnitt.

Der innere Dienst der französischen Infanterie.

1. Capitel.

Eintheilung und Organisation eines Regiments. — Functionen der verschiedenen Chargen.

Der Etat eines französischen Infanterieregiments weist nach:

I. An Offizieren:

1 Colonel,
1 Lieutenant-Colonel,
3 Chefs de bataillon,
1 Major,
1 Chirurgien-Major, première classe,
4 Capitaines Adjutants-Majors,
24 Capitaines pour les compagnies,
1 Capitaine d'habillement,
1 Capitaine trésorier,
1 Chirurgien-Major, 2ième classe,
24 Lieutenants,
24 Sous-Lieutenants,
1 Porte-drapeau,
1 Officier-payeur.

II. An Unteroffizieren:

4 Adjutants,
25 Sergents-Majors,
25 Sergents oder Caporaux fourriers,
1 Sergent-Major vaguemestre,
96 Sergents, 4 per Compagnie,

192 Caporaux, 8 per Compagnie,
1 Sergent maitre d'armes,
1 „ secrétaire du trésorier,
1 „ maître tailleur,
1 „ maître cordonnier,
1 „ garde-magasin,
1 Caporal secrétaire du trésorier,
1 „ „ à l'habillement.
1 „ „ tailleur,
1 „ „ cordonnier,
1 „ à l'infirmerie du regiment.

III. An Spielleuten.

84 Tambours,
12 Clairons,
1 Tambour-Major,
4 Tambours-maîtres ou caporaux tambours,
1 Chef de musique mit dem Grade eines Sous-lieutenant,
1 Sous-Chef mit dem Grade als Adjutant,
36 Musiciens und schließlich

IV. Les sappeurs.

Das Regiment zerfällt in 3 Feldbataillone und ein Depotbataillon, von denen die Feldbataillone von dem chef de bataillon, das Depotbataillon von dem Major commandirt werden; das Depotbataillon rückt nie aus, sondern bleibt in der Garnison, so daß beispielsweise Regimenter in Algier ihr Depot in Lothringen oder der Bretagne haben und von dort aus ihren Nachersatz erhalten. Jedes Bataillon zerfällt in 6 Compagnien, von denen je eine bei den drei Feldbataillonen Voltigeurs- und Grenadier-Compagnie heißt, während die übrigen Compagnien Füsilier-Compagnien genannt, schlechtweg mit dem Namen compagnies du centre bezeichnet werden; beim Depot, das ebenfalls zu 6 Compagnien formirt ist, fallen diese Bezeichnungen selbstredend fort; eine 25ste Compagnie wird durch die Handwerker formirt und führt den Namen compagnie des travailleurs oder compagnie hors rang.

Die Stärke der Compagnien ist geringer als die der unsrigen; selbst auf Kriegsstärke, wo sie höchstens

105 erreicht, die Zahl der Offiziere bedeutend, ebenso die der Unteroffiziere; man kann davon nie genug haben, sagte man in Frankreich, theils um bei Verlusten sofort Ersatz zu haben, wohl aber hauptsächlich um die Führung zu erleichtern, die Truppe recht beweglich zu machen; wir müßten analog diesem Etat von Offizieren wenigstens 6 Offiziere auf Kriegsstärke haben, — wohl dem Hauptmann, der über 2 disponiren kann! Mit der größeren Intelligenz, die man allgemein dem französischen Soldaten nachrühmt, steht dieses System in nicht besonderer Harmonie, wie denn das überhaupt wohl nur Phrasen sind, daß die große Masse einer Bevölkerung, die an Bildung weit hinter der unsrigen zurücksteht, speciell in militärischen Dingen einen hohen Standpunkt einnehmen sollte; man kann recht einfältige Burschen en masse finden, die unseren dümmsten Leuten nichts nachgeben, die längere Dienstzeit gibt schließlich eine größere Politur und Routine, ein Vergleich der Jahrgänge des Ersatzes dürfte aber entschieden nicht zu unserem Nachtheil ausfallen.

Was den Dienst in den französischen Regimentern kennzeichnet, ist das ausgebildetste Centralisationssystem von der Welt; man kann mit der Laterne jene berühmte Selbstständigkeit suchen, von der so oft gefabelt wird, um die so Manche den Franzosen beneiden!

Auf dem Papier steht davon ungeheuer viel, das ist wahr und muß zugestanden werden, das Papier ist ja geduldig, aber in der Praxis? Das Reglement, die ministeriellen Verordnungen werden peinlich beobachtet, und wehe dem Capitän oder chef de bataillon, der in irgend einer Art davon abweichen oder eigene Ideen produciren wollte; die Centralisation geht sogar soweit, daß für alle Compagnien der Dienst täglich gleichmäßig vom Colonel befohlen wird, und sieht ein Beschäftigungstableau der Voltigeurscompagnie genau so aus als das einer compagnie du centre.

In dem Anhange mag ein solches Tableau als Modell dienen.

Diesem Centralisationssystem, das nur den mit speciellen Commandos betrauten Offizieren einige Selbstständigkeit läßt, ist es auch zuzuschreiben, daß die Functionen der verschiedenen Chargen von denen

unserer Armee wesentlich abweichen, daß ferner die Stellung der französischen Offiziere erst in den höheren Chargen dienstlich einen angenehmen Wirkungskreis ermöglicht.

1. Der Colonel oder Oberst und Regimentscommandeur ist einzig und allein für die Ausbildung seines Regiments, die öconomischen Details bis zum Nagel unter dem Schuh des jüngsten enfant de troupe verantwortlich.

In Folge dessen befiehlt er auch die allergrößten Kleinigkeiten, und die chefs de bataillon, sowie die Capitäne sind höchstens die Leitröhren des militärischen Organismus.

Das Reglement drückt sich darüber ganz anders aus und vertheilt die Rollen in anderer Weise, indem es sagt: ohne sich um die Details speciell zu kümmern, muß der Colonel den ganzen Dienstbetrieb übersehen; er wacht darüber, daß die verschiedenen Chargen ihre Schuldigkeit thun, und gleichzeitig aber die Selbstständigkeit erhalten, die für die unausgesetzte Liebe zum Dienst nothwendig ist; indessen das sind fromme Wünsche, ebenso wie die gewiß lobenswerthe Intention, das directe Eingreifen des Colonel möglichst zu beschränken.

Die Beobachtung der Reglements und sonstigen Verordnungen wird dem Colonel zur heiligsten Pflicht gemacht; ob die Ausführung dieser Vorschrift stets genügt, ist wohl zu bezweifeln.

Der Oberst ernennt ferner die Corporale und Unteroffiziere und leitet die Versetzung derselben aus den compagnies du centre zu den Voltigeuren und Grenadieren, welche beide den Namen Eliten, Elite-Compagnien führen; ebenso kann er nach seinem Gutdünken die Versetzung der Unteroffiziere aus einem Bataillon in das andere anordnen, nachdem er mit den respectiven chefs de bataillon und Capitains Rücksprache genommen.

Der Oberst entwirft ein Beschäftigungstableau für einen Tag oder wohl auch eine Woche, das in dei Ordresbücher eingetragen wird; eine Abschrift ist in dem Rapportsaal und der Wachstube der Casernenwache aufgehängt.

Alle Sonntage nimmt der Oberst eine Inspection seines ganzen Regiments oder einiger Compagnien vor und vereinigt dazu alle Offiziere. Ebenso kann er die Offiziere sämmtlich zum Aufziehen der Wache bestellen, doch liebt man diese Art von Reunions nicht absonderlich.

Soviel als möglich soll der Colonel sich der Vermittelung des Lieutenant-Colonel bedienen und seine Befehle durch denselben an das Regiment gelangen lassen, häufig ist dieß aber nicht; ferner soll der Oberst, obwohl Präsident der Oeconiecommission und der ganzen administrativen Verhältnisse, sich einer directen Einmischung in diese Angelegenheiten enthalten und sich nur mit zwei Musterungen im Jahr über die großen und kleinen Montirungsstücke begnügen, Verstöße gegen die Reglements aber sofort rectificiren.

In Abwesenheit des Colonel führt der Lieutenant-Colonel das Regiment; beide Offiziere dürfen nicht gleichzeitig auf Urlaub sein, sollte es jedoch vorkommen, so übernimmt der älteste chef de bataillon das Commando des Regiments.

2. Der Lieutenant-Colonel.

Diese Charge ist keineswegs mit Oberstlieutenant in unserem Sinne zu übersetzen; zweiter Oberst wäre richtiger, jedenfalls ist es eine Charge, die über die der chefs de bataillon, unserer Bataillonscommandeure, steht, und während bei uns ein Oberstlieutenant ebenso gut ein Regiment wie ein Bataillon commandiren kann, hat der Lieutenant-Colonel seine ganz bestimmten Functionen; er soll zunächst das Organ in allen Zweigen des Dienstes mit Ausnahme der administrativen Verhältnisse des Colonel sein; gibt er selbst Befehle, so hat er zu bemerken, daß es die Intention des Colonel sei, damit die Einheit im Commando nicht gestört wird. Ist der Colonel abwesend, so schickt ihm der Lieutenant-Colonel alle Woche einen Rapport ein, der einen Extract aus den täglichen Rapporten bildet; er empfängt den Bericht des Majors über die Bekleidung und sendet diesen mit seinen Erläuterungen versehen dem Colonel ebenfalls zu.

Die Ordresbücher stehen unter der Controle des Lieutenant-Colonel, eine Revision dahin, daß alle Be-

fehle pünktlich eingetragen und von den Offizieren gelesen und unterzeichnet sind, ist ihm zur Pflicht gemacht; diese Ordresbücher werden alle Jahre erneuert, die allgemein anwendbaren Bestimmungen in die neuen Bücher eingetragen, die alten in Gegenwart des Lieutenant-Colonel verbrannt; die Bureaux erfreuen sich demgemäß nicht so bedeutender Bibliotheken, die gar häufig den Schrecken so mancher Leute bilden und einen Wagen vielleicht allein zum Transport in Anspruch nehmen.

Der Lieutenant-Colonel führt außerdem die Personalia der Offiziere und stellt wenigstens zweimal im Jahre eine Conduite in militärischer und moralischer Hinsicht über sie aus; die sorgfältige Eintragung der Strafen ist besonders prononcirt, was kein günstiges Zeichen; geht der Lieutenant-Colonel auf Urlaub, so übergibt er die Personalia dem Colonel, der dann seine Noten macht; sollte auch dieser abwesend sein, so werden die Personalia versiegelt zu den Acten des Regiments gelegt.

Die Avancementsliste der Unteroffiziere, sowie eine Art militärischen Kalenders, der die Thaten des Regiments oder einzelner Individuen desselben enthält, sind gleichfalls vom Lieutenant-Colonel geführt.

Bei Allarm oder Generalmarsch, sowie bei jeder Gelegenheit, wo das Regiment geschlossen ausrücken soll, führt der Lieutenant-Colonel dasselbe auf den Allarmplatz und führt es auch wieder zurück.

Für den theoretischen Unterricht ist der Lieutenant-Colonel besonders verantwortlich, und finden unter seiner Leitung besonders im Winter Vorträge von Offizieren, gehalten über den inneren Dienst, den Garnisondienst, Felddienst statt, ebenso über die Instandhaltung der Waffen und das Scheibenschießen, die Militärstrafgesetzgebung und die Elemente der Fortification.

Steht das Regiment in einer offenen Garnison, in der sich kein Platzcommando befindet, so hat der Lieutenant-Colonel auch noch die Functionen als Commandant zu versehen.

3. Die chefs de bataillon.

Die chefs de bataillon oder Bataillonscommandeure

sind dem Oberst für die theoretische und praktische Ausbildung ihrer Bataillone verantwortlich; sie überwachen in ihren Bataillonen die Disciplin, den Dienst, den Anzug, die Instandhaltung der Armatur und Montirungsstücke, sowie das Casernement und die Menage.

Besonders auf die Menage sollen sie ein sehr lebendiges Augenmerk richten, häufig die Menagebücher revidiren und Einnahme und Ausgabe controliren, die Qualität der Lebensmittel sorgsam prüfen, vor allen Dingen aber in dieser Richtung achten, daß der Soldat möglichst gut und billig verpflegt werde.

Alle Vierteljahre halten sie eine Musterung über die Compagnien, über den Zustand der Kleidungsstücke ab und reichen dem Lieutenant-Colonel einen Bericht darüber ein; zu jeder anderen Zeit können sie irgend eine andere Inspicirung abhalten, müssen dann aber dem Lieutenant-Colonel vorher davon Meldung machen.

Im Falle der Abwesenheit eines chef de bataillon übernimmt der älteste Capitain des Bataillons des Commando; beim Exerciren übernimmt jedoch in diesem Fall der Major das Commando.

4. Der Major.

Der Major ist Mitglied und vortragender Rath der Commission für die administrativen Beziehungen des Regiments und trägt mit dem Colonel die Verantwortlichkeit; er ist speciell mit der Controle und Ueberwachung aller öconomischen und Rechnungsangelegenheiten betraut und dient den mit diesen Sachen beauftragten Offizieren als Rathgeber, redigirt alle Berichte und Briefe, die diese Angelegenheiten betreffen, und überwacht schließlich die Regimentsschule, das Casernement, die Ersatzverhältnisse, sowie ihm auch noch die Führung des Civilstandsregisters des Regiments, Recherchen und Correspondenz über Deserteure, Reclamationen, außerdem das Commando des Depotbataillons zugewiesen sind.

Alle Veränderungen im Effectivstand des Regiments theilt er täglich dem Intendanturbeamten mit, oder ist ein solcher nicht am Ort, alle fünf Tage; die Ausgabe von Effecten aus der Regimentskammer oder dem Magazin, wie man es nennt, kann nur auf das

Visa des Major geschehen, ebenso wie die Ausgabe des Heizungsmaterials und der Utensilien für das Casernement.

Man sieht wohl, der Posten des Majors ist von Bedeutung; allein würde er die Geschäfte auch nicht erledigen können, man hat ihm daher einen Stab beigegeben, der aus dem capitaine d'habillement, dem capitaine trésorier und deren Adjutanten (besonders abcommandirten Offizieren) besteht.

5. Der capitaine d'habillement ist verantwortliches Mitglied der Oeconomiecommission; er ist für die Stoffe und das Material aller Effecten verantwortlich, die sich auf dem Magazin befinden und gibt dieselben nach dem üblichen Modus regelmäßig aus. Vertheilung, Reparaturen der Effecten, sowie der Waffen, Aufbewahrung der Kammergewehre, wie wir sagen würden, hängen direct von ihm ab.

Er commandirt die Oeconomiearbeiter oder Handwerker, welche die compagnie hors rang formiren, übt die Polizei in den Handwerksstätten aus, ordnet die Anfertigung von Kleidungsstücken an und bringt Veränderungen in dem Arbeitspersonal dem Major in Vorschlag.

Zu seiner Unterstützung dienen zwei Offiziere, von denen der eine, ein Lieutenant, die Geschäfte der Waffenreparaturcommission, der andere, ein Lieutenant oder Sous-Lieutenant, in Bekleidungsangelegenheiten ihn unterstützt, respective vertritt.

Diese Offiziere sind auf Vorschlag des capitaine d'habillement und nach dem Gutdünken des Majors aus dem Regiment vom Oberst bezeichnet; für gewöhnlich thun sie keinerlei Front- oder Garnisonsdienst, müssen aber jedes Jahr dem Compagnie- und Bataillonsexerciren beiwohnen. Ist das Regiment auf Kriegsstärke formirt, so tritt der Offizier der Waffenreparaturcommission, officier d'armement genannt, in die Functionen des capitaine d'habillement bei den Feldbataillonen ein, der andere Offizier hat dann beim Depotbataillon seine Functionen zu versehen.

Ueber die Tragezeit der Uniformen und Effecten geben wir später genügende Auskunft.

6. Der capitaine trésorier ist ebenso wie der capitaine d'habillement verantwortliches Mitglied der Oeconiecommission; er leitet alle Cassenangelegenheiten des Regiments, controlirt die Stärke der Compagnien, unterzeichnet die Lazarethscheine, sowie die Urlaubspässe und Abschiedsbewilligungen; alle fünf Tage händigt er dem Sergeantmajor die Löhnung für die Compagnie gegen einen von den respectiven Capitänen unterzeichneten Bon ein; zu seiner Unterstützung dient ein Offizier, Lieutenant oder Souslieutenant, der bei den Kriegsbataillonen bei einer Mobilmachung seine Functionen übernimmt; auch dieser Offizier hat dem Compagnie- und Bataillonsexerciren beizuwohnen, ist aber sonst vom Dienst befreit.

Es wäre ein großer Irrthum, wollte man die Charge des capitaine trésorier wie die unserer Zahlmeister betrachten; die Functionen sind wohl dieselben, dagegen bleibt der trésorier stets activer Offizier und ist nicht Beamter, seine Stellung ist einem Act des Vertrauens des Colonel zuzuschreiben, der ihn unter den Capitänen des Regiments auserlesen hat, auch ist sein Gehalt besser als das der übrigen Capitäne.

Betrachtet man das System der französischen Verwaltung in den Regimentern, so muß man zugestehen, daß die Trennung der Bekleidungs- und Cassenangelegenheiten von dem Dienst der Compagnien unendlich vortheilhaft ist; die Compagnien haben nichts mit der Bekleidung zu thun, die Sachen, welche fällig sind, werden regelmäßig ausgegeben, an's Sparen denkt kein Mensch, so daß die Soldaten fast stets in tüchtigen Sachen einhergehen; Anzüge auf Compagnie-Kammern gibt es nicht, da die Compagnien überhaupt keine Kammer besitzen.

7. Adjutant-Major. Für jedes Bataillon existirt ein Offizier dieser Charge; er unterscheidet sich von den übrigen Capitänen durch die silbernen Epauletten und ist fast regelmäßig unter den besonders gut accreditirten Capitänen ausgesucht. Die Adjutant-Majoren führen keine Compagnien, sie haben dagegen den Unterricht der Unteroffiziere und Corporale ihres Bataillons in jeder Richtung zu leiten; in den Garnisonen, wo es keine Platzcommandos gibt, erfüllen sie die Functionen des

Platzmajors; bei dem Bataillonsexerciren adjutantiren sie, sind jedoch nur im Felde beritten, empfangen die Befehle des Regimentscommandos und sind quasi dessen persönliche Adjutanten.

8. Die Capitäne. Compagniechefs sind sie wahrlich nicht zu nennen, da ihnen in Gestalt ihres Colonel ein Mentor par excellence gegeben, der sie vollständig bevormundet, ihre Thätigkeit aber auf ein Minimum beschränkt. Das tableau du service journalier regelt ihre Beschäftigung; unbegreiflich wird man es finden, wollte heute eine Compagnie im Terrain Feldienst üben, während andere Compagnien vielleicht an der Caserne exerciren oder travaillent, wie der troupier sich ausdrückt.

Man sehe, was ihnen zu thun übrig bleibt.

Für die Instruction ihrer beiden Compagnieoffiziere sorgt der Lieutenant-Colonel, für die der Unteroffiziere und Corporale der Capitän Adjutant-Major, respective Adjutant, die öconomische Verwaltung ist durch den Major und dessen Stab geregelt, das Schießen ist Sache eines capitaine de tir, die Gymnastik, Fechten und Tanzen ruhen in den Händen der damit vom Colonel beauftragten Offiziere, der Felddienst wird vom chef de bataillon geleitet, es bleibt ihnen nur der Drill und nicht einmal der der Recruten, da diese beim Depot ausgebildet werden, die Revision der beiden Anzüge, welche die Leute im Quartier haben, sowie die tägliche Unterschrift des rapport-journalier, der Menage- und Montirungsbons.

Der Standpunkt eines solchen Capitän hätte etwas Beneidenswerthes, wenn er selbstständig wäre; sonst existiren für ihn keinerlei Sorgen, es gibt keine Compagniebibliotheken von Ordresbüchern, um das Zimmer seines Sergeant-Major zu schmücken, keine Kammer, die er ängstlich hütet, um nicht auf Jahre ruinirt zu werden, kein Compagnieunkostenfonds, dessen Verwendung ihm Kopfschmerzen bereitet; freilich ist er auch nicht beritten und bezieht selbst als Hauptmann erster Classe einen mäßigen Gehalt; das Aufrücken zum hohen Gehalt geht durch die ganze Armee nach der Dienstzeit, derart daß die erste Hälfte aller

Capitäns durch Decret des Kriegsministers zu Hauptleuten erster Classe ernannt wird.

Die Hauptsache des Capitäns soll darin bestehen, seiner Compagnie Eifer und Lust zum Dienst einzuflößen, mit Rath und That ihr an die Hand zu gehen, und besonders für das materielle Wohlbefinden zu arbeiten; in dieser Hinsicht hat er besonders die Menage scharf zu controliren, die Reinlichkeit des Compagnie-Reviers einer steten Revision zu unterwerfen, sowie schließlich die pünktliche Auszahlung der Löhnung, Eintragung derselben in die Abrechnungsbücher, Verausgabung der kleinen Montirungsstücke zu beaufsichtigen.

Die Löhnung (le prêt) zerfällt in zwei Theile: der erste ist für die Menage, l'ordinaire genannt, bestimmt und wird der Menagecommission täglich, dem Stärkerapport der Compagnie entsprechend, eingehändigt; der zweite Theil dient als Taschengeld für die Leute und führt den Namen centimes de poche.

Jeder Soldat ist verpflichtet, in der Menage zu leben, ebenso die Corporale, die Unteroffiziere essen getrennt; Menage und Tisch der Unteroffiziere finden später ausführliche Erwähnung. Sonntags findet durch den Capitän eine Casernenrevision, sowie eine Inspicirung statt, jeden Morgen empfängt er einen Rapport durch den Sergent-Major, unterzeichnet diesen, der dann für den Fall, daß Sachen von Wichtigkeit vorgefallen, dem chef de bataillon zukommt, anderen Falls geht der Rapport direct dem Colonel zu.

Zur Unterstützung des Capitäns, bei einer Friedensstärke von gewöhnlich 75 Köpfen, dienen:

9. Der Lieutenant und Sous-Lieutenant, unserem Premier- und Second-Lieutenant entsprechend. Jede Compagnie ist taktisch in zwei Sectionen, jede Section in Halbsectionen, nach der Größe rangirt, eingetheilt.

In dem inneren Dienst existirt außerdem noch die Eintheilung einer Halbsection in zwei Corporalschaften oder Esconaden. — Jede Stube formirt eine Esconade, ebenfalls nach der Größe eingetheilt, so daß die Formation der Compagnien, ebenso wie die der Corporalschaften keine große Zeit in Anspruch nimmt. Die beiden Compagnieoffiziere commandiren die Sectionen,

der Lieutenant die zweite, der Souslieutenant die erste Section; beide Offiziere sind für den Dienst in ihren Sectionen verantwortlich, führen für dieselben ein Abrechnungsbuch, ein National= und Strafverzeichniß, beaufsichtigen die Conservation der Effecten, die Reinlichkeit der Stuben und halten alle Monate eine Generalrevision in ihren Inspectionen ab. Sollte nur ein Offizier bei der Compagnie sein, so übernimmt der Zurückbleibende die Sorge für beide Sectionen. Beide Offiziere wechseln im Compagniedienst mit einander ab, selbst wenn der Lieutenant den Capitän vertreten sollte; die Tour geht wochenweise, o daß nur stets ein Offizier zum Dienst; man kennt die Nothwendigkeit nicht, zu einem häufig an und für sich ganz gleichgültigen Appell womöglich alle Offiziere, und wenn man deren 4 hat, zu bestellen. Der Offizier, der den Dienst hat, officier de semaine, hält den Appell ab, der sergent-major aus der Unteroffizier=Compagnie du jour, der sergent de semaine, theilen ihm sofort alle auf die Compagnie bezüglichen Vorfälle mit; er revidirt den Anzug, stattet dem vom Regiment commandirten capitaine de semaine beim Appell um 11 Uhr Rapport ab, theilt die Briefe und Packete aus, ist beim Aufziehen der Wache zugegen, revidirt die Zimmer, das ganze Compagnierevier, besonders nach dem Zapfenstreich und macht dem Capitän über Alles, was er gesehen, einen mündlichen Bericht.

Er ist ferner bei jedem Dienst zugegen, zu welchem 20 Mann der Compagnie oder darüber commandirt sind, und begibt sich bei Allarm und Generalmarsch sofort in das Compagnierevier, läßt die Compagnie antreten und wartet dann die Ankunft des Capitäns ab.

10. Der porte-drapeau. Eine besondere Erwähnung verdient diese Charge umsomehr, da sie bei uns gänzlich unbekannt; der porte=drapeau ist vom Colonel besonders ausgewählt unter den Sous=Lieutenants, ist nicht mit in der Zahl der 24 Sous=Lieutenants begriffen, gehört keiner Compagnie, wohl aber dem Stabe an und steht unter dem directen Befehl des Lieutenant-Colonel; sein Gehalt ist höher als das seiner Kameraden, er trägt bei Revuen und im

Gefecht die Fahne, hat für den Frieden, da er sonst keinerlei Dienst thut, die Aufsicht über das Casernement zu führen und leitet beim Depotbataillon den theoretischen Unterricht der Recruten. Eine sonderbare Bestimmung ist noch die, daß der porte-drapeau aus der Truppe hervorgegangen und mindestens sieben Jahre gedient haben muß; ein aus den écoles hervorgegangener Offizier kann diese niemals erreichen.

Unter den Unteroffizieren nimmt jedenfalls:

1. Der Adjutant eine Hauptstelle ein; seine Functionen sind zahlreich, und erfordert seine Stellung eine große Sicherheit im Auftreten, bedeutende Energie und Gewandtheit.

Aeußerlich ist er von den übrigen Unteroffizieren durch die Uniform vortheilhaft unterschieden; er trägt die Epauletten des Sous-Lieutenant in Silber und in denselben zwei der Länge noch durchgehende rothe Streifen, so daß man ihn leicht anfangs für einen Offizier halten kann.

Per Bataillon gibt es einen Adjutant, der unter den speciellen Befehl des Adjutantmajors und des chef de bataillon gestellt ist; er beaufsichtigt die übrigen Unteroffiziere und hat unter der Aegide des Adjutant-Major die Corporale im theoretischen Unterricht auszubilden; er wacht über die Aufrechterhaltung der Casernenordnung und der Disciplin, duldet keinen Besuch von Frauenzimmern im Casernement und controlirt den Verkehr von Fremden, die sich bei ihm legitimiren müssen.

In den offenen Städten, wo keine Platzcommandos, ist ein Adjutant dem als Platzmajor fungirenden Adjutantmajor zur Unterstützung beigegeben.

Dem Bataillonscommandeur stattet die Meldung von den Befehlen des Colonel der Adjutant täglich ab; im Fall daß er abwesend, übernimmt einer der Sergeantmajors, der vom Colonel dazu designirt, seine Functionen.

2. Der Sergeantmajor. Diese Charge entspricht vollständig der unseres Feldwebels, nur hat er neben den schriftlichen Arbeiten und der permanenten Controle der Unteroffiziere und Soldaten der Compagnie auch auf die Bekleidung ein besonderes Augenmerk zu richten und übernimmt nach dem von der Compagnie geführten Buch bei seinem Eintritt in seine

Charge den Nachweis derselben, er versichert sich, ob derselbe mit der Wirklichkeit auch übereinstimmt.

Die Löhnung empfängt er von dem trésorier gegen einen von ihm und dem Capitän unterzeichneten Bon und trägt dieselbe sofort zum Capitän, zahlt dann den Corporalschaftsführern die Löhnung, die nach Abzug der Menagegelder übrig bleibt, sowie die respectiven Zulagen und Löhnung der Unteroffiziere in Gegenwart eines Offiziers der Menagecommission aus.

Die Führung der Ordres- und Strafbücher der Compagnie durch den damit beauftragten Fourrier wird von ihm controlirt, Abgabe der Sachen der Leute bei Urlaub oder Krankheit, Ausgabe derselben bei erfolgter Rückkehr an die und von der Regimentskammer müssen von ihm befohlen werden.

An Listen hat er zu entwerfen, und zwar vor jeder Thür anzubringen:

1. Eine Liste, die die Nummer des Regiments, des Bataillons und der Compagnie, den Namen des Capitäns, des Inspectionsoffiziers, respective Sergeants, sowie der Leute jeder Stube enthält.

2. In den Zimmern eine Abschrift der allgemeinen Bestimmungen über die militärische Disciplin, Behandlung der Waffen, sowie ein Utensilienverzeichniß.

3. Vor seiner Thür eine Liste, welche die Namen und Wohnungen der Offiziere genau enthält.

Revierkranke führt er namentlich auf und schickt den Unteroffizier du jour mit einem Zettel, auf dem die Stuben der Leute angegeben sind, auf die Wache, von wo dann an den Arzt die weitere Meldung gelangt. Bei den Appells ist er ebenso wie beim Aufziehen der Wache zugegen, dictirt dem Unteroffizier du jour die Leute zum Dienst für den folgenden Tag und theilt dem Capitän alle Befehle des Colonel oder chef de bataillon mit; Gesuche, Beschwerden gehen durch seine Hand und ist er der Vermittler zwischen den Leuten und dem Capitän; ohne seine Erlaubniß können ferner die Leute nicht mit dem Wachdienst tauschen.

3. Die Sergeanten, vier per Compagnie, sind die Vorgesetzten der Corporale und Soldaten; jeder Sergeant übt in der Halbsection, die ihm anvertraut ist, den vom Capitän befohlenen Dienst aus; er ver-

sichert sich, daß die Stuben alle Tage gefegt werden, hält auf die Conservirung der Stubenlisten 2c., die Aufrechterhaltung der Casernenvorschriften und die gründliche Instandhaltung der Waffen und des Lederzeugs. Sonnabends ordnet er eine besondere Stubenreinigung an und überwacht das Ausklopfen der Decken und Matrazen; ordentlicher Anzug, besondere Sorgfalt für die Wäsche 2c. sind die Punkte, auf die er die Leute seiner Halbsection besonders aufmerksam zu machen und dahin zu instruiren hat.

Dem Inspectionsoffizier der Section stattet er alle Tage einen wahrheitsgetreuen Bericht über alle Vorfälle in seiner Abtheilung ab und läßt von diesem sich die auf die Halbsection bezüglichen Befehle geben. Haarschnitt, regelmäßiges Rasiren alle zwei Tage durch den perruquier der Compagnie hat er streng zu überwachen.

4. Der Fourrier. Der Fourrier steht unter dem directen Befehl des Sergeantmajor, führt die Compagniebücher, ist mit dem Casernement beauftragt und vertritt den Sergeantmajor bei Ausgabe von Effecten irgend welcher Natur; er empfängt die Lebensmittel, nachdem er durch den Corporal de semaine die nöthigen Leute requirirt, ist für die Empfangnahme verantwortlich und vertheilt die Lebensmittel oder andere Sachen, die er empfangen.

5. Die Corporale. Dieß sind die eigentlichen Corporalschaftsunteroffiziere, sie wohnen und essen mit den Leuten zusammen und sind für die Führung der Leute auf der Stube, sowie Instandhaltung des Inventars verantwortlich; ihr Dienst beginnt des Morgens mit der Reveille.

Aufstehen, Machen der Betten, Reinigung der Leute und des Zimmers, Meldung der Revierkranken an den sergent de semaine sind alles Dinge ganz wie bei uns; Stuben du jour, Bericht an den Sergeantmajor erinnern lebhaft an unsere Einrichtungen; tritt ein Offizier in's Zimmer, so läßt der Corporal seine Corporalschaft vor den Betten antreten, commandirt das französische „Richt' Euch!" fixe, wenn es ein höherer Offizier ist: à vos rangs und gibt dann aber nur auf

specielle Fragen Auskunft, ohne eine Meldung vorher gemacht zu haben.

Außer diesen und den für Bekleidung und Rechnungswesen besonders commandirten Unteroffizieren gibt es noch in jedem Regiment einen Briefträger, der die Briefe des Regiments von der Post holt, dorthin bringt, kurz und gut alle Postangelegenheiten besorgt; er führt den Titel vaguemestre, ist Sergeant, activer Soldat, wie jeder seiner Kameraden im Regiment und steht unter dem directen Befehl des Majors; er führt ein Briefbuch, trägt dort die Briefe ein, die auf die Post gegeben oder angekommen sind und läßt alle Montage dem Major dasselbe zur Controle und Unterschrift zukommen.

An jeder Caserne befindet sich zur Aufnahme der abgehenden Briefe ein Briefkasten, den der vaguemestre mehrmals täglich öffnet und dann sofort nach Herausnahme der Briefe wieder schließt; auch die Dienstschreiben des Oberst, sowie die speciellen Bureaucorrespondenzen werden durch ihn besorgt, und hat er sich zu bestimmten Stunden beim Oberst und auf den Bureaux einzufinden.

---

2. Capitel.

Der tägliche Rapport und der Wochendienst der verschiedenen Chargen.

Alle Morgen statten die Sergeantmajors ihren Capitäns einen ausführlichen Bericht über die Compagnie ab, berichten die Bestrafungen und Anliegen der Leute und theilen alle etwa eingetretenen Veränderungen mit; diesem mündlichen Rapport ist ein schriftlicher beigegeben, den der Capitän mit unterzeichnet, nachdem er Gesuche der Offiziere darauf eingetragen, sowie seine eigenen Bemerkungen hinzugefügt.

Die Sergeantmajors überbringen diesen Rapport dem Adjutanten und etwa nöthige Belege eine Stunde vor der Vereinigung des Rapports des Regiments.

Régiment d'Infanterie.

Bataillon. Compagnie.

Situation et Rapport du au 186 .

Désignation des Grades.	Présents.												Absents												Effectif.	En congé d'un an.	En subsistence.
		non disponibles.																									
	Sous les armes.	A l'infirmerie.	Malades à la chambre.	Travailleurs en ville.	Recruts.	En prison.	Au cachot.					Total.	Détachés.	Du lien.	Caternes.	En permission.	En congé ou en semestre.	Manquant à l'appel.	En désertion.	En jugement.	Détenus par jugement.	En recrutement.		Total.			
Capitaine de classe .																											
Lieutenant de classe .																											
Sous-Lieutenant																											
Sergent-Major																											
Sergent																											
Fourrier																											
Caporaux																											
Soldats																											
Tambours																											
Enfants de troupe																											

Jeder Adjutant stellt mit Hülfe eines Fourriers den Rapport der Compagnien zusammen, unterzeichnet ihn und übersendet ihn dem Adjutant de semaine; der Fourrier fertigt einen zweiten Bericht für den chef de bataillon an. Zur befohlenen Stunde überbringt er dem Major seinen Stärkerapport, der seine Unterschrift zufügt und dann den Bericht dem trésorier übersendet. Sobald der Adjutant de semaine alle Rapporte empfangen, stellt er sie zusammen; zur befohlenen Stunde, je nach der Jahreszeit verschieden, läßt der Adjutantmajor de semaine zum Rapport den Tambour schlagen; der Capitän und Adjutantmajor de semaine, der Chirurgienmajor, der Adjutant de semaine, die Sergeantmajors, sowie der Tambourmajor vereinigen sich in dem sogenannten salle de rapport, der sonst für den theoretischen Unterricht benutzt wird. Der chef de bataillon de semaine befindet sich dort, nimmt die verschiedenen Rapporte in Empfang und empfängt alle nöthigen Aufklärungen; der Capitän de semaine stattet ihm Bericht über die letzten 24 Stunden ab.

Bei Ankunft des Lieutenant-Colonel werden die Rapporte laut vorgelesen, die Gesuche der Offiziere, die zum Stabe gehören, auf den Rapport des ersten Bataillons eingetragen, und hierauf begeben sich der Lieutenant-Colonel, der chef de bataillon, Capitän, Adjutantmajor und Adjutant de semaine direct zum Oberst, wohin dann auch der Major gegangen.

Der Lieutenant-Colonel stattet dem Oberst Bericht über die Bestrafungen der Offiziere ab und empfängt dann seine Befehle; der Colonel erledigt die durch die Rapporte zur Sprache gebrachten Sachen und ordnet den Dienst an; der Adjutantmajor und der Adjutant schreiben diese Befehle auf und theilen sie den Sergeantmajoren mit, wozu der Adjutant sich direct nach dem Casernement zurückbegibt; auf diese Weise erhalten die Compagnien schnell die Befehle des Colonel, die Offiziere des Stabes werden direct durch den Adjutanten au fait erhalten.

Außer dem durch die Functionen der verschiedenen Chargen gegebenen Dienst, existirt noch ein Wochendienst, in dem die Offiziere respective Unteroffiziere alle Woche abwechseln.

Dieser Wochendienst, einfach service de semaine genannt, beginnt für alle Grade mit Sonntag nach Aufziehen der Wache und endet den folgenden Sonntag; die specielle Controle und Sorge für diesen Dienst ist Sache des chef de bataillon de semaine.

Der chef de bataillon ist beim Aufziehen der Wache zugegen, sieht dieselbe vor der Formation der einzelnen Wachen nach, exercirt sie, falls der Colonel dieß befohlen und läßt sie defiliren; bei den Appels, die zweimal täglich vom Bataillon abgehalten werden, ist er möglichst oft zugegen und ordnet Contre-appels an, sobald er dieß für nöthig erachtet, das heißt, er läßt das Regiment willkürlich antreten, um sich zu überzeugen, daß alle Leute im Quartier sind.

Häufig sind die Zimmer durch den chef de bataillon zu revidiren, besonders zur Zeit der Mahlzeit; die Sectionsoffiziere sind für die gute Ordnung ihm verantwortlich; ebenso besucht er die Küchen, die Revierkranken in der Infirmerie, und die Arrestlocale, salles de discipline.

2. Der Adjutant-major de semaine.

Der Adjutant-Major hat zum unmittelbaren Vorgesetzten den chef de bataillon. Der Dienst, die Zusammenziehung der Wachen und sonstigen Detachements, die Vereinigung der Unterrichtsclassen, die Ueberwachung der Casernenwache, die Sicherheit der Caserne bei Tag und bei Nacht gehören dem Ressort des Adjutant-Major an; die im Wochendienst befindlichen Offiziere stehen für die verschiedenen Functionen unter seinem Befehl; sobald der Adjutant-Major den Wochendienst beginnt, empfängt er eine Liste der Offiziere und Unteroffiziere, welche den Dienst mit ihm zusammen thun, sowie die speciellen Befehle, auf deren Ausführung besonders geachtet werden soll, ferner die Commandirrolle für den Garnisonsdienst, in die er sorgfältig alle Commandos einträgt; der Lieutenant-Colonel überwacht die richtige Führung der Commandirrolle.

Zur Aufrechterhaltung und Ueberwachung der Disciplin auch bei Nacht hat der adjutant de semaine in der Caserne zu schlafen, zu welchem Zweck ein besonderes Zimmer bereit steht.

Beim Aufziehen der Wache, die er zusammenziehen läßt, theilt er die Wachen ab, wo möglich nur Leute einer Compagnie zusammen, rangirt die Leute in den einzelnen Wachen nach der Größe und exercirt dann auf Befehl des chef de bataillon die Wache und läßt sie defiliren.

Sowie die Wachen abgerückt sind, läßt er den Tambour schlagen, den Parolekreis durch die Unteroffiziere formiren, gibt die Befehle aus, die beim Morgenrapport nicht gegeben wurden und commandirt den Dienst für den folgenden Tag; der Parolekreis kann nur mit Erlaubniß des chef de bataillon geöffnet werden; die zu Piquets commandirten Mannschaften stehen unter seinem Commando, vorausgesetzt, daß dieselben nicht von Offizieren commandirt werden.

Der Anfang des Exercirens, sowie des theoretischen Unterrichts ist von ihm genau zu controliren, so oft wie möglich revidirt er die Wachen, das Arrestlocal und die Cantinen; letztere kann er nach Ermessen schließen lassen, macht jedoch dem chef de bataillon davon direct Anzeige. — Sobald der Colonel oder der Lieutenant-Colonel im Casernement befindlich, hat er dieselben zu begleiten, ebenso selbstredend jeden anderen höheren Offizier.

3. Der capitaine de semaine. Der capitaine de semaine überwacht die Reinlichkeit der Corridore und Treppen der Höfe und des ganzen Aeußeren des Casernements; er besucht und revidirt das Lazareth, das sich im Casernement befindet, um sich zu überzeugen, daß auch dort die nöthige Reinlichkeit herrscht, und um die Beschwerden der dort befindlichen Leute in Empfang zu nehmen, erledigt dieselben sogleich, wenn dieß möglich oder läßt sie an die competenten Behörden gelangen.

Die Appels sind von ihm geleitet und finden auf seinen Befehl statt; beim Appel um 11 Uhr treten die Compagnien auf einen dreimaligen Trommelwirbel an, die Leute zum Wach- und Garnisondienst mit Gewehren auf dem rechten Flügel ihrer Compagnien; nachdem die Compagnien sich mit einander ausgerichtet und die Glieder geöffnet sind, gibt ein Trommel-

schlag, wozu der Capitän das Zeichen gegeben, das Signal zum Beginn des Appels für alle Compagnien; nachdem diese die Befehle ausgegeben, melden die Offiziere de semaine dem Capitän; ein zweiter Schlag auf die Trommel beendet den Appel, und die Compagnien sind entlassen.

Beim Abendappel, der in den Zimmern abgehalten wird, gibt jeder Offizier de semaine de compagnie, der mit dem Sergeantmajor die Zimmer revidirt hat, einen schriftlichen Rapport an den Capitän im salle de rapport ab; der Capitän unterzeichnet einen großen Rapport und sendet ihn durch einen sergent de semaine an den Colonel ab; ebenso an den Commandanten des Platzes oder der Festung, diesen aber versiegelt

Beim Abendappel commandirt er nach einer Commandirrolle die Offiziere de semaine für den folgenden Tag, welche für die Vertheilung der Lebensmittel nöthig sind.

Nach dem Abendappel kann er, wenn er es für nöthig hält, einen Contreappel abhalten.

Geht das Regiment zum Baden oder Schwimmen, sammelt der Capitän dasselbe und führt, falls der chef de bataillon nicht vorhanden, das Commando.

Beim Vertheilen der Lebensmittel ist der Capitän zugegen und stattet dem Lieutenant-Colonel, falls der Major nicht zugegen gewesen, Bericht ab. Sollte er verhindert sein, so wird der nächstfolgende Capitän zu seiner Vertretung commandirt.

Der Capitän empfängt von dem trésorier die nähere Auskunft über die Vertheilung und die bons der Compagnien; findet die Vertheilung aller Lebensmittel gleichzeitig statt, so überwacht er dieselbe, unterstützt von den Offizieren de semaine, anderen Falls beaufsichtigt er speciell die Vertheilung und Ausgabe des Brodes.

Für die Ausgabe der Lebensmittel schlägt der Tambour, der den Dienst hat, Vergatterung; die Fouriere und Corporale de semaine im Dienstanzuge befindlich, sammeln die Arbeiter; der Capitän, von dem Adjutant sacundirt, läßt sie für die verschiedenen Zwecke der Empfangnahme geordnet, antreten und vertheilt die Offiziere; der Capitän führt

die zum Brodempfang bestimmte Abtheilung, falls eine Magazinverpflegung stattfindet, anderen Falls werden sämmtliche Lebensmittel von den Lieferanten in die Caserne gebracht und dort nach vollendeter Prüfung verausgabt.

4. Der Adjutant de semaine befindet sich unter dem directen Befehl des Capitän und Capitän-Adjutant-major de semaine, erstattet ihnen über Alles, was den Dienst betrifft, oder was sich während ihrer Abwesenheit im Casernement zugetragen, Bericht ab; in Ausnahmefällen, falls beide Offiziere nicht im Quartier sind, kann er directen Bericht dem Colonel selbst abstatten.

Bei Uebernahme des Wochendienstes übernimmt er die Commandirrolle der Unteroffiziere und Corporale, sowie den Nachweis derselben zum Wochendienst; im salle de rapport bringt er eine Liste der zum Dienst commandirten Offiziere und Unteroffiziere an. Er controlirt speciell den Dienst der sergents und corporaux de semaine und die Casernenordonnanz planton du quartier, die Casernenwache, den Tambour und die zum Piquet commandirten Leute, falls sie auch durch einen Unteroffizier commandirt werden.

Bei den Appells, beim Aufziehen der Wache ist er zugegen und ebenso beim Ausrücken einzelner Abtheilungen oder beim Antreten eines Theils und des ganzen Regiments selbst, nach der Morgensuppe dictirt der Adjutant die Befehle sowie die Parole, dem chef de bataillon de semaine theilt er die Befehle des Commandanten mit; beim Aufziehen der Wachen läßt er Appell schlagen; dieser Appell findet nach dem 11 Uhr-Appell statt; er theilt die Wachen ein, achtet darauf, daß die Leute nach der Größe rangirt sind und in den Wachen selbst womöglich nur von einer Compagnie, die Ordonnanzen und plantons werden auf dem linken Flügel formirt; er meldet dann dem Adjutantmajor.

Nach dem Aufziehen der Wache läßt er auf Befehl des Adjutantmajors den Parolekreis formiren und commandirt die Unteroffiziere und Soldaten zum Dienst für den folgenden Tag.

Die Urlaubskarten für den Abendappell hat er zu unterzeichnen, notirt sich dieselben, um schließlich den Unteroffizier der Casernenwache controliren zu können, der ihm alle nach Zapfenstreich einpassirende Leute melden muß.

Nach dem Zapfenstreich läßt er die Cantinen schließen, überwacht die Ruhe im Casernement und hält den von irgend einem der höheren Offiziere de semaine befohlenen Contreappell ab.

5. Der sergent de semaine steht unter dem directen Befehl des Offiziers, der bei der Compagnie die Wache hat und überwacht die Ausführung seiner Befehle; bei allen Appells ist er zugegen und hält sich dicht neben dem Sergeantmajor, um diesem über die zum Dienst commandirten und kranken Leute sofort Auskunft zu geben; nach der Reveille geht er durch das Compagnierevier, schreibt die Kranken auf und stattet dann dem Sergeantmajor Bericht ab; soviel als möglich ist er bei der Untersuchung der Kranken zugegen, empfängt vom Arzt die Billets zur Aufnahme in das Garnison- oder Casernenlazareth, sowie die Liste der vom Dienst dispensirten Leute, die im Revier bleiben sollen und stattet dem Offizier de semaine, nachdem der Sergeantmajor die Liste 2c. empfangen, beim Appell um 11 Uhr davon Bericht ab.

Seine übrigen Functionen entsprechen denen unserer Unteroffiziere compagnie du jour vollständig.

6. Fourrier de semaine. In jedem Bataillon ist für die Wache ein Fourrier zur Aushülfe bei dem Adjutant commandirt, um diesem in seinen schriftlichen Arbeiten zu helfen; dem Bataillonscommandeur, dem Adjutantmajor, sowie dem Chirurgien oder wie man jetzt sagt médecin präsentirt er das Ordrebuch und hat auf Befehl die in's Lazareth aufzunehmenden Leute dorthin zu führen.

7. Der corporal de semaine vereinigt die zum Arbeitsdienst befohlenen Leute, ist beim Aufziehen der Wache zugegen und secundirt dem Sergeant de semaine in allen seinen Functionen, nach unseren Begriffen dürfte er ein zweiter Unteroffizier compagnie du jour sein.

3. Capitel.

Grenadiers, Voltigeurs, Tambours, Clairons und Musiciens, Sappeurs, Plantons und enfants de troupe, la cantinière.

Sind Elitetruppen in allen Armeen möglich, paßt ihre Existenz mit den Organisationen, dem Geist der Ehre und der militärischen Strebsamkeit der Offiziercorps?

Hört man darüber Franzosen sprechen, so wird die erste Frage bejaht, jedoch gesteht man zu, daß die Creirung von Elitetruppen auf Kosten der übrigen Soldaten und Offiziere geschieht, daß ein natürlicher Mißmuth, Eifersucht die Folge davon sind, da nicht alle Regimenter Eliteregimenter sein können.

So schmerzlich es für einen Capitän sein mag, seine besten Leute abzugeben, so zu sagen die schlechten Leute nur zu behalten, um so schmerzlicher muß es für ihn eben als Offizier sein, durch Unterbringung bei einer Compagnie du centre gewissermaßen ein testimonium paupertatis ausgestellt zu erhalten.

Man denke sich in dieser Lage als preußischer Offizier; von der Idee der Gleichberechtigung der Bildung ergriffen, würden wir es mit Ruhe tragen können, wenn man uns sagen wollte: Ihr seid sehr mittelmäßige Offiziere, ihr könnt folglich nur bei einer Compagnie du centre Dienste thun; es käme dieß einem Wink, seinen Abschied zu verlangen, ziemlich gleich, das Ehrgefühl würde verletzt sein, und wäre auch der militärische straffe Geist, dessen wir uns erfreuen, noch so groß, es wäre eine Bresche in unsere jugendfrischen Träumen gelegt, die Zuversicht, die Hoffnung dem Ehrgeiz zu genügen, würde stark erschüttert sein; für uns also wohl keine Eliten, seien wir alle Elitesoldaten, die den Dienst als die schönste und ehrenvollste Beschäftigung, den unbedingten militärischen Gehorsam als das tagtägliche Brod betrachten.

Bei jedem französischen Infanteriebataillon befindet sich eine Grenadier- und eine Voltigeurcompagnie, die den Namen Elitecompagnien führen; die Grenadiere haben den rechten, die Voltigeure den linken Flügel des Bataillons inne; die Mannschaften dieser Com-

pagnien sind vom Colonel auf Vorschlag des chef du bataillon unter den Leuten ausgesucht, welche sich durch ihre Kraft, Intelligenz, Geschicklichkeit, gute Führung und Benehmen besonders hervorgethan haben; die école de bataillon muß von ihnen absolvirt sein, sowie denn überhaupt eine Dienstzeit von 6 Monaten nöthig ist, um in eine Elitecompagnie zu gelangen; im Kriege hat jede ruhmvolle That die Versetzung zur Folge.

Die Unteroffiziere sind aus dem ganzen Regiment für die Eliten ausgesucht, ebenso die Offiziere, welche auch die Distinctionen dieser Compagnien tragen. Die Soldaten der Elitecompagnien beziehen ein besseres Gehalt, 1 sous mehr pro Tag, sind großentheils vom Arbeitsdienst befreit und genießen bei ihren Kameraden große Achtung; fast durchschnittlich sind es Leute, die 6 bis 9 Jahr dienen, remplaçants oder réengageurs, die mit ihrem Knebelbart mouche genannt und den chevrons auf dem Aermel ihrer tunique hinreichend coquettiren.

Die äußere Auszeichnung besteht zunächst darin, daß die Elitesoldaten Säbel tragen, während der Füsilier, nicht mit unserem zu verwechseln, bloß das Bajonnet in der Lederscheide trägt; die rothen wollenen Epauletten der Grenadiere, die gelben Epauletten der Voltigeure erregen die Sehnsucht, den Ehrgeiz des jeune soldat, wie man jeden Mann noch nennt, der 2 oder 3 Jahre dient; außer den Epauletten, die bei den Compagnien du centre von grüner Wolle sind, gibt es noch eine Auszeichnung am Kragen und in den Schößen der tunique, die für die Grenadiere in einer Granate, für die Voltigeure in einem gewundenen Horn von rothem Tuch auf dem Spiegel, von gelbem auf den Schößen besteht; die Voltigeure und Grenadiere tragen auch an dem Käppi oder Tschako keine Nummer, sondern ein ponpon von gelber, respectiver rother Farbe; als besondere Auszeichnung und nationaler Schmuck wird aber der Knebelbart betrachtet, den die Compagnien du centre, selbst deren Offiziere nicht tragen dürfen; er wird zwar von letzteren stark cultivirt, eines Tages jedoch ist das Kinn plötzlich frei und glatt; wer ahnte nicht die Ursache? Backenbärte sind ingleichen verboten, höchstens das, was wir ein W nennen, würde erlaubt.

Zurückversetzung in die Füsiliercompagnien ist als Degradation zu betrachten und wird auch im code penale militaire so angesehen.

2. Die tambours, clairons musiciens. Die Tambours bei den compagnies du centre, die Clairons bei den Voltigeuren, die sowie die Tambours der Grenadiere nach denselben Principien vertheilt sind wie die anderen Leute, stehen unter dem Befehl des Tambourmajor und der corporaux tambours oder corporaux clairons, sobald sie im Dienst, im Casernement, gehören sie sonst vollständig ihren Compagnien an; als äußere Auszeichnung tragen sie eine roth und weiß gestreifte Borte an Kragen und Aufschlägen; die Clairons führen außer ihrem Horn ein kleines niedliches Gewehrchen, das sie über die Schulter gehängt tragen. Man kann unmöglich von den Spielleuten sprechen, ohne des Tambourmajor gedacht zu haben, dieses stolzesten Mannes jedes Regiments; die große Bärenmütze, der mächtige Säbel, der an einem breiten Koppel herunterhängt, der gewaltige Stock, der volle Bart, vor allen Dingen aber eine mächtige Körperstatur lassen ihn majestätisch erscheinen und die Bewunderung des gamin erregen; für gewöhnlich trägt der Tambourmajor jedoch die Bärenmütze nicht, sondern einen Dreimaster, wie er früher von unseren Offizieren und jetzt noch in Frankreich von den Garden, den Carabinier- und Cürassieroffizieren für gewöhnlich getragen wird

3. Die musiciens. Das Musikpersonal eines jeden Regiments bildet eine Section; für die Verwaltung ist die Musik dem Stabe des officier d'habillement attachirt; im Uebrigen ist der chef de musique der Vorgesetzte der Musiker und hat in dieser Richtung die Stellung eines Capitäns; zum Dienst wird er auf Befehl des Colonel herangezogen.

Französische Musikcorps lassen sich nicht mit unseren vergleichen. Der Unterschied ist zu groß, der Vortheil dabei zu sehr auf unserer Seite, was die Leistungen angeht; aber wir haben verhältnißmäßig viel weniger von unseren Regimentsmusiken, die wir mit theurem Gelde bezahlen; Abonnementsconzerte, die dem Corps eine Extraeinnahme sichern und die wir auch noch extra bezahlen, sind die Gelegenheiten, wo wir unsere

Musik hören, und bei einer Mobilmachung löst sich sogar die ganze Musikantengesellschaft auf, und nur die große Trommel, Schellenbaum und Triangel bleiben übrig, um klagende Töne in den Klang unserer Querpfeifen und Trommeln zu mischen. Bei den französischen Regimentern ist dieß anders: man findet fast die ältesten Soldaten unter den Musikern und häufig reichlich decorirte Leute.

Im Gefecht haben sie auch noch das angenehme Geschäft der Krankenträger, daher wohl diese Decorationen; der chef de musique hat den Rang eines Souslieutenant, trägt zwei glatte goldene Epauletten, in denen sich eine Lyra befindet und gehört wie jeder andere Offizier des Regiments zu seinem Corps, speist auch selbstredend mit den Lieutenants; die meisten chefs de musique sind Deutsche aus dem Elsaß oder Lothringen und häufig recht gebildete Fachleute, da sie drei Examina zu bestehen und drei Musikschulen zu besuchen haben; das bedeutendste Institut dürfte das conservatoire impériale in Paris sein.

5. Die Sappeurs. Die Sappeurs sind eine echt französische Erscheinung, so recht auf einen theatralischen Effect berechnet: äußeren Pomp muß der Franzose haben, jedes Regiment daher auch seine Sappeure. Für die Praxis dürften sie trotz der großen Aexte, die auf ihren Schultern ruhen, da sie nicht zahlreich, gewiß nicht sein; soweit man möglichst große Leute bekommen kann, benutzt man diese zu Sappeuren; ein üppiger Bartwuchs ist erste Grundbedingung: ohne Bart kein Sappeur, kein Sappeur ohne Bart kann man wohl sagen. Ihr Anzug ist ein doppelter, für den gewöhnlichen Dienst und für die Paraden und Revuen; der gewöhnliche Dienstanzug unterscheidet sich von dem der übrigen Leute gar nicht, die Beile von rothem Tuch, welche sich auf dem linken Aermel der tunique befinden, abgerechnet. Schuhe mit weißen, respective schwarzen Gamaschen, darüber vor den rothen, faltigen weiten Hose halb verdeckt, ein Lederband gelb geleckt, über die Wade gezogen, la molletière genannt, Waffenrock von dunkelblauem Tuch mit sehr kurzen Schößen, Epauletten der Grenadiere und schließlich das Käppi oder die bonnet de police bilden den ge-

wöhnlichen Anzug; das Beil wandert aber stets mit beim Exerciren, wo der Sappeur als Point häufig dient.

Bei Paraden ist das Bild martialischer: die große Bärenmütze hängt dem Sappeur auf dem Kopf tief in's Gesicht hinein, es verwünscht dann wohl mancher Sappeur, besonders wenn es heiß ist, den Erfinder dieser Kopfbedeckung; ein langes weißes Schurzfell ziert seinen Körper, auf der linken Schulter hängt die kleine Flinte der Clairons oder Hornisten, während seine rechte Schulter das große glänzende Beil trägt; große Stulphandschuhe von weißem Leder schmücken seine Hände; in dieser grande tenue glaubt sich der Sappeur unwiderstehlich und macht auf Conto dessen wohl am eifrigsten den Schönen der demi-monde seiner Garnison die Cour.

Für das ganze Regiment bilden übrigens die Sappeure den Gegenstand der scherzhaftesten Unterhaltung; die Unteroffiziere und Leute plaudern von den Amours des Sappeur, der Offizier amusirt sich, ihn vielleicht mit den Kindern des Colonel ganz ehrbar, wie eine Bonne einherstolziren zu sehen und sagt „à quoi bon donc le sappeur, si ce n'est pas, pour faire promener les enfants du colonel"!

Mancher brave Bursche ist mir dabei in's Gedächtniß zurückgerufen, der auch mit Hiobsgeduld die Functionen eines Mädchens für Alles versieht.

Gewöhnlich sind die Sappeurs nämlich als Ordonnanz beim Colonel commandirt, heißen dann Plantons und versehen ebenso wie in der Caserne eine Art Portierdienst; der Ursprung des Wortes Planton mag sich, wie die Franzosen zugeben, auf planter festgenagelt sein, zurückführen lassen; will ein Colonel ein Haus machen, so nimmt er sich wohl auch zwei Plantons als Thürhüter, die dann wie ein Paar Cerberi an der Schwelle von des Obersten Wohnung sitzen, was jedenfalls imponirt. les enfants de troupe!

Meistentheils sind diese kleinen Krieger — denn nur Knaben werden unter ihnen aufgenommen — Söhne der Musiker des Regiments, die größtentheils und zwar allein wohl verheirathet sind; sie lassen ihre Kinder mit dem 10. Jahre als enfant de troupe dem Regiment einrolliren und sind dann der Sorge für ihre

Erziehung, Kleidung und Nahrung enthoben; der Staat übernimmt die Verpflichtung, die enfants de troupe zu erziehen, läßt sie die Schule besuchen, kleidet sie wie die Leute des Regiments, gibt ihnen die Menagekost der Leute und selbst Löhnung, die für ein enfant de troupe unter 14 Jahren täglich 10, über 14 Jahren aber 25 Centimes beträgt. Manche arme Offizierswittwe, die vielleicht nicht im Stande war, ihren Sohn in der école militaire in la Flêche oder St. Cyr unterzubringen, hat ihn als enfant de troupe einem Regiment übergeben, das dann für ihn gesorgt, womöglich eine Freistelle in St. Cyr ausgewirkt und so der Armee einen tüchtigen Offizier mehr wieder zugeführt hat. Sobald die enfants de troupe das 16. Jahr erreicht haben, müssen sie sich entschließen, entweder als Freiwillige einzutreten, oder das Regiment zu verlassen; die Dienstzeit wird für den Fall, daß sie bleiben, dann sofort angerechnet, was jedenfalls ein bedeutender Vortheil; die größere Anzahl der enfants engagirt sich und kann es dann wohl vorkommen, daß 20 bis 30 Jahre später der Colonel dasselbe Regiment commandirt, das ihn als Kind wie eine Mutter, wie eine Familie aufgenommen und gepflegt.

La cantinière. Für eine Armee wie die französische, die sich fortwährend en route befindet, ist la cantinière eine Hauptperson, die nicht mit unseren Marketenderinnen verglichen werden darf; la cantinière ist hübsch, coquett und häufig jung, obwohl es auch wahre Veteranen weiblichen Geschlechts gibt. In der Regel tragen die cantinières einen Anzug, wie man ihn wohl auf der Bühne in der Regimentstochter sehen kann: rothe Hosen, zierliche Stiefelchen und Gamaschen, eine Art Waffenrock mit Brandebourgs und auf dem Kopf ein Hütchen à la fantaisie, halb Damenhut, halb Käppi, mit Bändern reich verziert; marschirt das Regiment, so folgt ihm la cantinière in einem kleinen Wagen und handhabt oft recht keck die Peitsche; macht das Regiment Halt, ist sie es, die dem ermüdeten Troupier einen Labetrunk kredenzt, für jeden einen Scherz, aber nicht für jeden einen Cognac bei der Hand hat; sie unterscheidet genau ihre guten und schlechten Kunden, und da es überall Isolanis gibt, das Zahlen Manchem sauer wird, thut sie nicht unrecht.

In den Garnisonen werden die Cantinen in der Regel von den Frauen der Musiker gehalten oder auch wohl, wie bei uns, der Wittwe eines ehemaligen Unteroffiziers ebenso wie die bureaux de tabac, von denen die Regierung das Monopol besitzt, als Versorgungsposten verliehen.

Bei Paraden defilirt la cantinière mit dem Regiment, ebenso wie die enfants de troupe; das Bild gewinnt dadurch an Leben, und der Parademarsch dieser Schönen ist oft besser als der darauf folgenden bärtigen Krieger.

---

4. Capitel.

Bestrafungen und Beschwerden.

Alle Verstöße gegen die Disciplin sind strafbar und werden je nach ihrer Schwere bestraft. Als solche betrachtet man zunächst jede Beleidigung eines Vorgesetzten gegen einen Untergebenen, jede ungerecht dictirte Strafe; von Seiten eines Untergebenen dagegen jedes Murren oder Zeichen von Ungehorsam, welchen Grund derselbe auch haben mag; Trunkenheit in und außer Dienst, unordentlichen Lebenswandel, Schuldenmachen, Streitigkeiten mit Soldaten oder Bürgern, Ausbleiben von den Appels oder sonst zu irgend einem Dienst, Verstöße gegen die Polizeibestimmungen, gegen die militärischen Pflichten, sowie endlich Vernachlässigung, Faulheit oder bösen Willen bei irgend einer Gelegenheit.

Im Wiederholungsfalle sind die Fehler gegen die Disciplin selbstredend strafbarer und werden demgemäß entsprechend geahndet, ebenso wenn sie im Dienst begangen werden, überhaupt bei erschwerenden Umständen. Jeder Vorgesetzte, der einem Untergebenen begegnet, der betrunken ist, oder die öffentliche Ruhe stört und in nachlässigem Anzuge betroffen wird, hat sofort dagegen einzuschreiten; er muß jedoch unter allen Umständen vermeiden, den Untergebenen, namentlich wenn dieser betrunken ist, zu reizen und läßt ihn womöglich durch seine Kameraden, im Nothfall durch die Wache

nach Hause bringen; erst nach eingetretener Nüchternheit darf eine Bestrafung eintreten.

Das Recht zu strafen steht jedem Militär zu, der einen höheren Grad als der Inculpat bekleidet, die Waffe und das Regiment thut dabei nichts, jedoch darf es niemals vorkommen, daß Jemand gleichzeitig oder direct auf einander für einen und denselben Fehler mehrmals bestraft werden kann; jeder Vorgesetzte, der einen Untergebenen eines anderen als seines eigenen Truppentheils bestraft, macht dem Platzcommandanten davon sofort Meldung, der dann den betreffenden Commandeur in Kenntniß setzt. Die Lieutenants und Sous-Lieutenants, die interimistisch eine Compagnie führen, haben Strafgewalt eines Capitän, überhaupt hat jeder Offizier die Strafgewalt der Charge, deren Functionen er augenblicklich versieht; jeder Sous-Lieutenant, Lieutenant oder Capitän hat das Strafmaß eines chef de bataillon, sobald er selbstständig detachirt, jeder chef de bataillon dann die Strafgewalt des Colonel.

Der Regimentscommandeur hat das Recht, Strafen zu verschärfen oder zu mildern, dieselben umzuwandeln oder ganz wegfallen zu lassen; in diesem Fall gibt er zu, daß er sich geirrt, und hebt dann die Strafe ganz auf und bestraft sich selbst, wenn er von seiner Strafgewalt Mißbrauch gemacht hat.

Alle Strafen müssen in Einklang mit dem Vergehen, der Führung, der Zeit und der Kenntniß, die der Schuldige von den Gesetzen der militärischen Disciplin haben kann, gebracht werden; sie müssen vor allen Dingen gerecht und unparteiisch erkannt, und dürfen niemals von einem Gefühl von Haß oder Leidenschaft dictirt werden. Der Vorgesetzte muß suchen, Fehler gegen die Disciplin unmöglich zu machen oder zu vermeiden, sind sie aber begangen, so sind die besonderen Verhältnisse, unter denen sie stattgefunden, genau zu untersuchen; wird eine Strafe dictirt, so muß die größte Ruhe den Vorgesetzten dabei beseelen und in seinen Worten Ausdruck finden, damit kein anderer Glaube Platz greift, als daß der Vorgesetzte nur den Dienst und sein Pflichtgefühl zur Richtschnur genommen.

A. Bestrafungen der Offiziere.

Gegen einen Offizier können an Strafen verhängt werden:

1) der einfache Arrest;
2) der Verweis des Colonel;
3) der verschärfte Arrest;
4) Festungsarrest, Gefängniß.

Der einfache Arrest, unserem Stubenarrest entsprechend, darf nicht über 30 Tage dauern, ebenso wie der verschärfte Arrest; beim verschärften Arrest erhält der Offizier einen Posten vor seine Thür und ist gehalten, diesen zu bezahlen; der Arrest im Arrestlocal oder Gefängniß darf die Dauer von 14 Tagen nicht überschreiten und wird die Strafe jedesmal in's Ordrebuch des Regiments aufgenommen.

Der Verweis des Colonel, abweichend von unserer Strafweise als eine schärfere Strafe als Stubenarrest betrachtet, findet entweder in Gegenwart eines oder mehrerer Offiziere höheren Grades als der des Schuldigen, oder in Gegenwart aller seiner zu diesem Zweck versammelten Kameraden seiner Charge statt.

Stubenarrest kann jedem Offizier von einem älteren oder höheren Offizier als er zuerkannt werden; ein Lieutenant kann auf 4 Tage, ein Capitän oder Adjutant-Major gegen Offiziere, die nicht bei der Compagnie stehen, auf 8 Tage Arrest verhängen; gegen den Offizier der Compagnie kann der Capitän jedoch ebenso wie der Bataillonscommandeur oder der Major auf 14 Tage Stubenarrest die Strafe steigern; der Colonel kann 30 Tage Arrest dictiren.

Der mit Stubenarrest bestrafte Offizier ist nicht vom Dienst befreit, hat nur außer Dienst sich in seiner Wohnung aufzuhalten, ohne Jemand anders als Leute, die dienstlich zu ihm kommen, zu empfangen. Verschärfter Arrest oder Gefängniß, arrêt de rigueur et prison, kann nur der Colonel dictiren; beide Strafen suspendiren den Offizier von jedem Dienst, der Degen oder Säbel wird abgenommen, sowie auch dann ein Fünftel des Gehalts eingezogen und in die Menagecasse der Leute gethan wird, welche die Posten gestellt haben.

Für das Abholen des Degens sorgt bei den höhe-

ren Offizieren vom Major aufwärts der Adjutant-Major, bei den Subaltern-Offizieren der Adjutant.

Die Bestrafungen werden entweder mündlich oder durch ein versiegeltes Billet dem betreffenden Offizier mitgetheilt; der Adjutant-Major und adjutant de semaine sind Träger dieser Billets für die entsprechenden Classen von Offizieren.

Jeder Offizier, der einem anderen Offizier Arrest auferlegt hat, macht dem höheren Offizier davon Anzeige, beispielsweise der Lieutenant, wenn er den Sous-Lieutenant der Compagnie bestraft hat, dem Capitän; ist es dagegen ein Offizier einer fremden Compagnie, dem chef de bataillon, der dann dem betreffenden Capitän Kenntniß gibt; ist es ein Offizier eines anderen Bataillons, so stattet der Offizier, welcher mit Arrest bestraft hat, dem Lieutenant-Colonel direct Bericht ab, der dann den betreffenden chef de bataillon informirt; bestrafen höhere Offiziere Offiziere ihrer Bataillone oder ihres Stabes, so ist der Lieutenant-Colonel davon sofort in Kenntniß zu setzen. Der Colonel stattet dem Brigadegeneral, maréchal de camp, über die einfachen Arreststrafen, die verhängt worden, periodisch, über die verschärften Strafen jedoch sofort Bericht ab.

Ist die Arreststrafe verbüßt, so muß jeder Offizier sich bei demjenigen Offizier melden, der die Strafe verhängt hatte; dieser hat ihm anzugeben, wo und zu welcher Stunde er die Meldung in Empfang nehmen will; beide Offiziere sind im Dienstanzuge mit Epauletten, Säbel und Käppi; ein Offizier gleicher oder höherer Charge als der Bestrafte kann dabei zugegen sein.

Wenn ein Offizier, der mit Stubenarrest, arrêt simple, bestraft ist, während der Strafzeit sich irgend etwas zu Schulden kommen läßt, kann die Dauer seiner Strafe ausgedehnt werden; der Regimentscommandeur hat aber nur das Recht, den simple arrêt in verschärften Arrest oder Prison umzuwandeln; derjenige Offizier, der den Stubenarrest bricht, wird mit Prison bestraft.

Die Adjutant-Majors und die Offiziere der Regimentsverwaltung, officiers comptables, können nur durch höhere Offiziere bestraft werden, soweit sie Ver-

stöße gegen den Dienst begangen, der Trésorier und der officier d'habillement sogar nur durch den Colonel, Lieutenant-Colonel und Major; fehlen sie außer Dienst, so können sie von jedem älteren und höheren Offizier bestraft werden.

Die Aerzte, médecins oder chirurgiens, können nur durch den Oberst oder auch den Lieutenant-Colonel, respective durch höhere Offiziere bestraft werden. Der Médecin-Major hat auch Strafrecht über die Lieutenants und Sous-Lieutenants, wendet sich jedoch dabei an den Lieutenant-Colonel.

Die Platzcommandanten haben dieselbe Strafgewalt wie die Colonels. Der maréchal de camp und der Divisionsgeneral, unter deren Befehlen das betreffende Regiment steht, können die großen Strafen verlängern und umwandeln; ein Brigadegeneral kann bis zu 30 Tagen Prison verhängen, gibt aber dem Divisionsgeneral Kenntniß davon. Der Divisionsgeneral kann Festungsarrest bis zu 60 Tagen dictiren, gibt aber dem Kriegsminister davon sofort Kenntniß; jeder andere General hat das Strafmaß des Colonel, gibt aber dann dem Divisionsgeneral Kenntniß.

B. Strafen der Unteroffiziere.

1) Entziehung des Urlaubs nach Zapfenstreich;
2) Casernen- und Zimmerarrest, la consigne;
3) la salle de police;
4) la prison.

Für alle Fehler im Anzuge, im eigenen sowohl wie dem ihrer Leute, werden die Unteroffiziere mit Casernenarrest bestraft; Fehler gegen die innere Disciplin werden mit salle de police geahndet, grobe Verstöße, beispielsweise im Dienst, sind mit Prison zu bestrafen.

Der Casernenarrest darf die Dauer von einem Monat, zu dreißig Tagen gerechnet, nicht übersteigen; das Gleiche gilt von dem salle de police, la prison darf nicht über 14 Tage dauern.

Die Strafgewalt der verschiedenen Grade hält Folgendes im Auge:

Der Sergeant-Major kann vier Tage Casernenarrest oder 2 Tage salle de police, in der eigenen Compagnie 8 Tage Casernenarrest, oder 4 Tage salle de police verhängen.

Dasselbe Strafmaß des Sergeant-Major de compagnie haben die Adjutanten, Sous-Lieutenants und Lieutenants; die Capitäns und Adjutants-Major können 14 Tage Casernenarrest oder 8 Tage salle de police, der Capitän in seiner Compagnie und die höheren Offiziere können bis zu einem Monat consigne, 14 Tage salle de police, oder 8 Tage Prison hinaufgehen, der Colonel aber bis zu 30 Tagen salle de police oder 14 Tagen Prison.

Die mit Casernenarrest bestraften Unteroffiziere thun allen Dienst, verlassen auch bei dienstlichen Aufträgen des Casernement, benachrichtigen aber dann den adjutant de semaine, bleiben aber sonst im Casernement oder auf ihrem Zimmer.

Im salle de police und en prison sind die Unteroffiziere vom Dienst suspendirt; diejenigen, die im salle de police ihre Strafe abbüßen, sind aber im Dienstanzuge zugegen; die im Prison befindlichen wohnen dem Dienst überhaupt nicht bei.

C. Strafen der Corporale und Soldaten.

1) Casernenarrest, consigne;
2) la salle de police;
3) la prison;
4) le cachot;
5) Entziehung der Erlaubniß, den Säbel zu tragen.

Für kleine Fehler auf der Stube, Unregelmäßigkeit im Anzuge, Nachlässigkeit oder Faulheit beim Exerciren, Fortbleiben vom Morgen- oder Tagesappell werden Corporale und gemeine Soldaten mit Consigne bestraft; die Soldaten können außerdem noch zur Strafe ein oder mehrere Male zum Arbeitsdienst commandirt werden.

Jeder Mann, der so zu sagen leicht angerissen getroffen wird, hat für diesen Tag Casernenarrest, vorausgesetzt, daß dieß bei ihm nicht oft vorkommt, nnd daß er die öffentliche Ruhe nicht gestört.

Vernachlässigungen im Anzuge und in der Unterhaltung der Effecten und Waffen werden mit Strafrapport bestraft.

Wegbleiben vom Abendappell, Ungehorsam, Streitigkeiten, Trunkenheit haben la salle de police zur Folge.

Für schwerere Vergehen, besonders wenn sie im Dienst begangen, tritt la prison oder selbst la cachot als Strafe ein; unser mittler und strenger Arrest correspondiren damit ziemlich exact.

Die Erlaubniß, den Säbel zu tragen, kann unabhängig von anderen Strafen auf unbestimmte Zeit, selbst im Dienst entzogen werden, falls von demselben ein unrichtiger Gebrauch gemacht und derselbe bei Streitigkeiten vielleicht einem Soldaten abgenommen worden.

Der Casernenarrest, sowie la salle de police dürfen nie länger als auf einen Monat ausgedehnt werden.

Die Corporale können bestraft werden:

durch die Sergeants mit 4 Tagen Casernenarrest oder 2 Tagen salle de police, durch den Sergeant-Major der Compagnie, den Adjutant, Sous-Lieutenant oder Lieutenant mit 8 Tagen Consigne oder 4 Tagen salle de police und 8tägigen Verlust des Säbels; durch die Adjutant-Majors oder Capitäne fremder Compagnien mit 14 Tagen Consigne, 8 Tagen salle de police, 4 Tagen Prison, 14 Tagen Verlust des Säbels; durch den eigenen Capitän oder durch Stabsoffiziere mit 30 Tagen Consigne, 14 Tagen salle de police, 8 Tagen Prison und Verlust des Säbels auf einen Monat.

Der Colonel kann 30 Tage Consigne, salle de police, 14 Tage Prison und Cachot, sowie schließlich Verlust des Säbels auf 2 Monate decretiren.

Die Corporale verbüßen ihre Strafe im salle de police mit den Unteroffizieren zusammen.

Die Soldaten können mit Strafarbeit und Rapport von allen Vorgesetzten bestraft werden; die anderen Strafen unterliegen folgendem Modus:

Der Corporal hat das Strafmaß des Sergeanten gegen den Corporal, der Sergeant kann 8 Tage Consigne oder 4 Tage salle de police geben; der Sergeant-Major der Compagnie, die Adjutants, Sous-Lieutenants und Lieutenants haben das Recht, 14 Tage Casernenarrest, 8 Tage salle de police oder 14 Tage Verlust der Erlaubniß, den Säbel zu tragen, zu befehlen.

Der Capitän kann in seiner Compagnie ebenso

wie die höheren Offiziere 30 Tage Casernenarrest, 14 Tage salle de police, acht Tage Prison und zwei Monate Entziehung des Säbels anordnen, der Colonel kann die Strafen bis auf 14 Tage Prison, oder Cachot und Entziehung des Säbels während 3 Monaten steigern. Die mit salle de police bestraften Corporale und Soldaten thun jeden Dienst, kehren nach demselben in den salle de police zurück, wofür die Sergeants und caporaux de semaine verantwortlich sind; sie werden außerdem zweimal täglich 2 Stunden zur Strafe von einem dazu designirten Unteroffizier exercirt; fällt die Strafe in die Periode des Regimentsexercirens, so findet das Strafexerciren nur einmal statt; ebenso werden die mit salle de police bestraften Soldaten zu jedem Arbeitsdienst herangezogen.

Die im Cachot oder Prison befindlichen Corporale und Soldaten thun keinen Dienst und verlieren ihre centimes de poche, die der Menage der übrigen Leute zu gut kommen.

D. Allgemein gültige Bestimmungen für Unteroffiziere, Corporale und Leute.

Jeder Offizier, Unteroffizier und Corporal, der eine Strafe verhängt, muß den betreffenden Capitän durch den Sergeant-Major in Kenntniß setzen und dabei den Grund und die Dauer der Strafe angeben.

Nach Abbüßung der Strafe entläßt der adjutant de semaine die Bestraften und läßt sie durch den corporal de semaine zur betreffenden Compagnie zurückbringen; auf Wache haben die Sergeants und Corporale die Befugnisse der Lieutenants, welche diese bei Bestrafung von Corporalen besitzen.

Die Capitäns können die durch ihre Untergebenen dictirten Strafen noch steigern und berichten dann darüber.

Die Médecins haben das Recht, Unteroffiziere, Corporale und Soldaten mit Casernenarrest und salle de police zu bestrafen; sie statten dem Lieutenant-Colonel Bericht ab, der die Strafe nach seinem Ermessen festsetzt und dieselbe beim Rapport publiciren läßt.

Das Recht, eine ganze Truppe oder einen Theil

derselben zu consigniren, steht nur den Generalen zu, unter deren Befehl sich die Truppe befindet, ferner dem Commandanten und dem Colonel; letzterer setzt, falls er es für nöthig befunden, sein Regiment zu consigniren, den Commandanten sofort unter Angabe der Gründe in Kenntniß; dem Brigadegeneral stattet er Bericht darüber ab, nur in Ausnahmsfällen kann dieses Consigniren länger als 24 Stunden dauern; die Offiziere, die den Dienst haben, müssen bis zum Abend dann im Quartier sein, nöthigenfalls kann der Colonel auch alle Offiziere dorthin beordern.

Dem Oberst steht allein das Recht zu, Strafen im Garnisons-Arresthaus abbüßen zu lassen.

E. Suspendirung und Cassation der Unteroffiziere und Corporale, Zurückversetzung der Elitesoldaten in die compagnies du centre.

Die Unteroffiziere und Corporale können für eine bestimmte Zeit, die 2 Monate nicht übersteigen darf, von ihren Functionen suspendirt werden; sie thun während dieser Zeit den Dienst des nächstniederen Grades.

Die Adjutants versehen dann den Dienst der Sergeants-Majors oder der Sergeants; die Sergeants-Majors den der Sergeants, diese den der Corporale.

Schließlich können die Unteroffiziere vom Sergeant-Major abwärts zu gemeinen Soldaten degradirt werden; die Suspendirungen werden vom Colonel befohlen; die Degradation kann nur auf Vorschlag des Capitäns, des chef de bataillon oder des Lieutenants-Colonel eintreten; sind die Gründe, welche die Cassation bedingen, auf die Verwaltung bezüglich, so gibt auch der Major sein Urtheil ab.

Ist ein Verbrechen im Dienst begangen, der von dem capitain de semaine oder dem adjutant-major de semaine überwacht wurde, oder vom Adjutant beaufsichtigt war, so treten die Ansichten und das Urtheil des Adjutant-Major und des chef de bataillon de semaine an Stelle des Vorschlags des Capitäns der Compagnie und der Ansicht des betreffenden chef de bataillon.

Soll ein Unteroffizier suspendirt oder degradirt

werden, so reicht der Capitän, handelt es sich um einen Adjutant, der Adjutant-Major ein Species Facti ein an den Colonel, nachdem der chef de bataillon und der Lieutenant-Colonel dasselbe unterzeichnet haben. Dieses Species Facti oder die Anklage, plainte, muß von einem Nationale und Strafverzeichniß begleitet sein; ist ein Verstoß im Dienst unter Befehl des Adjutant-Majors oder des Adjutants begangen, so ist ein Bericht des Adjutant-Majors von dem chef de bataillon mitunterzeichnet, einzureichen.

Der Colonel schickt Alles dem Brigadegeneral mit einem detaillirten Bericht ein; dieser prüft die Angelegenheit nochmals, verhört den Angeklagten und entscheidet dann.

Das Gesetz macht darauf aufmerksam, von der Cassation nur einen höchst vorsichtigen Gebrauch zu machen; die degradirten Unteroffiziere und Corporale werden, wenn das Regiment zusammen in einer Garnison steht, in andere Bataillone, ist ein Bataillon aber allein detachirt, nur in andere Compagnien versetzt; die mit Suspendirung bestraften Unteroffiziere müssen in der Menage essen.

F. Beschwerden.

Persönliche Beschwerden sind allein statthaft; welcher Natur sie auch sein mögen, der Instanzenweg, der vorgeschrieben ist, muß inne gehalten werden, die Strafe ist ohne Murren ruhig hinzunehmen; ein Mann, der betrunken gewesen ist, verliert das Recht zu reclamiren.

Die Beschwerden sind von Seiten der Vorgesetzten mit Ruhe anzuhören, damit der Thatbestand constatirt werden kann; sollte Jemand sich unbegründeter Weise beschweren, so erleidet er eine Verschärfung der Strafe.

Beschwerden der Unteroffiziere, Corporale und Soldaten über mangelhafte Effecten sind zuerst dem Capitän, unter Umständen beim Major oder der Oeconomiecommission vorzutragen.

In außerordentlichen Fällen können Beschwerden mündlich oder schriftlich dem Colonel, oder dem General direct vorgetragen werden, nachdem der Colonel

davon Kenntniß erhalten, vorausgesetzt, daß die Beschwerde nicht gegen ihn gerichtet ist.

Beschwerden über Zurücksetzung im Avancement oder sonst irgend eine Beeinträchtigung können nur bei der jährlich eintretenden Generalinspection angebracht werden; jede andere persönliche Beschwerde, die dem Kriegsminister direct zugeht, hat Bestrafung zur Folge.

---

5. Capitel.

Casernen, Menagen, Tisch der Unteroffiziere, la salle de police, l'infirmerie, l'hôpital.

Im Allgemeinen hat man den Grundsatz festgestellt, die Regimenter möglichst zusammen zu legen und vereinigt zu halten; die Casernen sind demgemäß auch geräumig eingerichtet; die neueren Casernen, namentlich die in Paris oder in anderen großen Garnisonen, beispielsweise in Straßburg und Lyon, auch mit einem gewissen Luxus, der sie äußerlich als Paläste erscheinen läßt.

Im Innern herrscht zwar eine große Ordnung, jedoch sind die Ansprüche, die man an die Reinlichkeit stellt, nicht zu hoch gegriffen, ich erinnere den Kenner bloß an die Latrinen, so höchst uninteressant dieß auch sein mag; les lieux bleiben hinter dem einfachsten Ort, den man sich denken kann, weit zurück.

Der Comfort auf den Stuben, so bescheiden derselbe bei uns auch sein mag, ist in den französischen Casernen noch geringer, die Casernen der Garde ausgenommen; zu loben sind dagegen die Küchen und Vorrathsräume und Kammern, Räumlichkeiten, die niemals in irgend einem dunklen Winkel eingerichtet werden. Auffallend sind die starken Casernenwachen; allerdings sind die salles de police, Prisons und Cachots im Casernement und fordern einige Posten mehr, aber nichtsdestoweniger scheint man mit Wachen einen großen Luxus zu treiben; statt vielleicht einen Eingang zu schließen, stellt man lieber dort einen Posten auf; noch schlimmer ist diese Verschwendung in den Quartieren der Generale und höheren Civilbeamten;

der Präfect hat beispielsweise eine Wache von 6 Mann im Hause.

Man glaubt sich hundert Jahre zurückversetzt, wenn man in das Quartier eines maréchal de France oder das eines Divisionsgenerals tritt, und in dem cour d'honneur der vom Staat gegebenen Palais einige zwanzig bis dreißig Mann herumlungern sieht, in unruhigen Zeiten mag die Einrichtung ganz praktisch sein. Die Plantons der Colonels sind ein schwacher Reflex dieser Wachen.

Nie sieht man übrigens eine Civilperson in den Casernen; das kurze on ne passe pas ici! des Postens schreckt Alles ab, die Disciplin ist in dieser Richtung sehr streng und wird vorzüglich gehandhabt, und selbst im Casernement vor den adjutant de semaine geführt, hat man immer noch das Risico, wenn man en bourgeois ist, ausgewiesen zu werden.

Die Casernenordnung, welche der speciellen Controle der Adjutants, die auch casernirt sind, unterworfen ist, regelt sich in folgender Weise:

In den Monaten Mai, Juni, Juli, August findet die Reveille um fünf, im März, April, September und October um sechs, in den übrigen Monaten um sieben Uhr statt; eine halbe Stunde darauf müssen die Corridore und Zimmer gereinigt und in Ordnung sein; um 9 Uhr wird die Suppe eingenommen; um 10½ Uhr machen die sergeants de semaine den Rapport über die betreffenden Compagnien, um 11 Uhr findet der Appell statt, bei dem auch die Ordonnanzen der Offiziere erscheinen müssen.

Der französische Offizier hat keinen Burschen, sondern nur eine Ordonnanz, die ihm nur zum Reinigen seiner Effecten gegeben wird, im Casernement wohnt, vom Wachdienst nicht befreit ist und stets zum Dienst herangezogen werden kann.

Um fünf Uhr in den Monaten von März bis November, um vier Uhr in den übrigen Monaten wird die Abendsuppe eingenommen, in der Regel um 8½ Uhr von den Tambours Retraite geschlagen und der Zapfenstreich durch die Stadt geführt; alle Dienstag und Sonnabend findet außerdem in allen Garnisonen mit Ausnahme von Paris ein großer Zapfenstreich statt,

den die Musikcorps ausführen; die Arrangements sind dabei dieselben, wie wir sie auch besitzen.

Nach der Retraite wird der appel du soir abgehalten, die Cantinen werden geschlossen, und nach 10 Uhr darf kein Licht mehr im Casernement brennen.

Die Stubenordnung, die gehandhabt wird, ist folgende:

Der Name eines jeden Soldaten befindet sich auf einem kleinen Täfelchen über dem Kopfende des Bettes, ebenso an dem Gewehrständer unten angebracht, correspondirend mit dem Gewehrkolben; das Abrechnungsbuch hängt über dem Bett des Corporals an einem Nagel. Die Effecten sind auf einem Brett in folgender Weise geordnet: der Rock zusammengelegt, das Futter nach außen, dann die leinenen Beinkleider, die Tuchhosen, der Mantel viermal gefalten mit dem Futter nach außen; darauf die bonnet de police; da man keine Schränke besitzt, wird über diese Effecten eine Leinwandenveloppe gelegt; dann folgt der Tornister, le sac, die Wäsche, das Nähzeug, la trousse, und die kleinen Montirungsstücke enthaltend, die schmutzige Wäsche wird in einer Seitentasche des sac untergebracht; der Tschako entweder neben den Sachen jedes Mannes oder auf einem kleinen darüber befindlichen Brett mit dem Boden nach unten.

Die Schuhe hängen mit den Sohlen nach außen unter dem Kleiderbrett, die Schuhbürsten in einem Sack entweder neben den Schuhen, oder man legt sie auf das kleine Tschakobrett, die Gewehre befinden sich in den Gewehrstützen mit heruntergelassenem Hahn.

Die Patrontaschen hängen darunter an ihren Schlaufen, ebenso Säbel, respective Bajonnet, in der Scheide an dem Koppel.

Sonnabends findet eine gründliche Stubenreinigung statt, die Decken und Matratzen werden ausgeklopft, die Tische und Schemel gewaschen, das Lederzeug, das bei der ganzen Infanterie schwarz ist, gelackt; Sonntags wacht der Corporal darüber, daß alle Leute seiner Escouade frische Wäsche anlegen und sich einmal in der Woche die Füße gewaschen haben; einmal pro Monat werden die Fenster gewaschen und gereinigt.

Die vier Sergeanten einer jeden Compagnie wohnen zusammen, ebenso der Fourier mit dem Sergeant-Major.

B. Menagen.

Der Colonel ernennt eine Commission, welche aus einem chef de bataillon als Präsidenten, vier Capitäns als Mitgliedern, einem Lieutenant oder Sous-Lieutenant als Secretär, zusammengesetzt ist; zur Anfertigung der Rechnungen wird ein Unteroffizier dem als Secretär fungirenden Offizier beigegeben.

Die so zusammengesetzte Commission nimmt die Offerten der Lieferanten, welche die Lebensmittel für die Truppen liefern wollen, in Empfang und schlägt die einzelnen Lieferungen denjenigen Händlern zu, welche ihr am sichersten scheinen; jeder durch die Commission neuerlesene Lieferant stellt eine nach den Verhältnissen der Wichtigkeit des zu liefernden Gegenstandes entsprechende Caution, gibt außerdem ein schriftliches Versprechen ab, seinen Verpflichtungen nachzukommen und den festgesetzten Preis, über den man sich geeinigt, stricte zu beobachten.

Alle Tage werden die zu liefernden Lebensmittel von den Lieferanten in die Caserne gebracht und in besonders dazu reservirten Sälen einer gründlichen Prüfung durch die Menagecommission unterworfen, die durch einen nach der Commandirrolle bestimmten Capitän vertreten, die Vertheilung an die Compagnien überwacht.

Der officier secrétaire schreibt alle Tage die Preise der verschiedenen Lebensmittel in ein dazu bestimmtes Buch und läßt den Lieferanten alle fünf Tage durch den Trésorier ihr Guthaben zukommen.

Die an die Compagnien vertheilten Lebensmittel werden den Escouaden nach der Anzahl der Köpfe zugemessen; der Corporal schreibt jeden Tag in ein Buch die Anzahl der Leute, die an der Mahlzeit Theil genommen und präsentirt dasselbe alle Tage dem Sergeant-Major; der Corporal ißt mit in der Menage und hält darauf, daß alle Leute, falls sie nicht vom Capitän dispensirt sind, daran Theil nehmen; zum Kochen werden nach der Commandirrolle alle Leute der Compagnie herangezogen; Köche in unserem

Sinne existiren nicht; die Commandirrolle der in die Küche commandirten Leute führen die Corporale; sind Leute auf Wache, so wird ihnen das Essen dorthin gebracht, sind sie sonst im Dienst, so ist dafür zu sorgen, daß das Essen warm gestellt wird, fehlen dagegen Leute durch eigenes Verschulden beim Essen, so wird auf sie keinerlei Rücksicht genommen.

Täglich erhält der Soldat zwei Mahlzeiten, nach dem Reglement alle Tage Fleisch und zwar ein halbes Pfund, womöglich Rindfleisch, Morgens und Abends wird eine Suppe mit Gemüsen und Hülsenfrüchten oder Reis und Weißbrod gekocht, zu der es Abends etwa einen halben Schoppen Rothwein gibt; unseren Leuten würde trotz der verführerischen Zugabe die französische Kost nicht zusagen, ebenso wenig wie das Brod, das nicht so kräftig als unser oft geschmähtes Commißbrod ist.

C. Tisch der Unteroffiziere.

Analog der Organisation der Tische der Offiziere findet bei den Unteroffizieren ebenfalls eine chargenweise Trennung statt, derart, daß die Adjutants besonders, die Sergeant-Majors von diesen getrennt und schließlich die Sergeants und Fourriers zusammenspeisen.

Den Preis dieser Unteroffizierspensionen ist nach den Graden verschieden und wird durch den Lieutenant-Colonel bestimmt.

Die Pensionen der Unteroffiziere sind in den Casernen, in besonderen Zimmern der sehr geräumigen Cantinen etablirt und werden meistens von den Frauen der Musiker gehalten; die Ueberwachung der Pensionen, besonders der regelmäßigen Bezahlung ist Sorge der Adjutants; will ein Unteroffizier en ville speisen, so bedarf es der besonderen Erlaubniß des Adjutant-Major, der dem Lieutenant-Colonel davon Kenntniß gibt; für die Bezahlung des Tisches ist ein besonderes Heft angelegt, das alle 14 Tage vom Adjutant-Major eingesehen und revidirt wird.

Ist ein Bataillon detachirt, oder eine Compagnie vielleicht selbstständig abcommandirt, so findet correspondirend mit den Bestimmungen für die Tische der Offiziere eine Concession in Rücksicht auf die chargen-

weise Trennung statt, der Adjutant kann dann mit den Sergeants-Majors zusammenspeisen ꝛc.

Die Trennung der Chargen ist also selbst bei den Unteroffizieren stark prononcirt, der Verkehr mit den Soldaten in Folge dessen erst recht nicht als intim denkbar; man schließe nun rückwärts auf den Verkehr dieser mit den Offizieren!

D. La salle de police.

In jedem Casernement, in dem Truppen permanent untergebracht sind, existiren auch permanent außer dem Garnisonsarresthause Casernenarrestlocale, salles de police, Prisons und Cachots.

Die salles de police, einfache Säle mit kleinen Fenstern, dienen zur gemeinsamen Aufnahme der militärischen Windbeutel, die irgend einen kleinen Fehler begangen; die in dem Capitel „Strafen" gegebenen Einzelnheiten geben darüber genügende Auskunft. Die Einrichtung der salle de police erinnert stark an die Wacharreste der Oesterreicher, ein Wasserkrug und an den Wänden herumgehende Pritschen bilden das Meublement; für die Unteroffiziere gibt es besondere salles de police, der salle de police schließt aber den Begriff der Einzelhaft nicht in sich, kann daher mit unserem gelinden Arrest nicht verglichen werden. Prison und Cachot correspondiren aber völlig mit mittlerem und strengem Arrest, auch die Rationen, die der so untergebrachte Soldat genießt, sind analog unseren darüber geltenden Bestimmungen.

E. L'infirmerie und l'hôpital.

In jedem Casernement befindet sich ein Casernenlazareth, Infirmerie genannt, das zur Aufnahme von Kranken dient, die mit bestimmten Krankheiten behaftet sind; zu diesen Krankheiten rechnet das Reglement alle leichteren und venerischen Krankheiten, sowie die einfachen Hautkrankheiten; alle anderen Krankheiten werden im Garnisonslazareth behandelt.

Jeden Morgen vor dem Rapport erscheint der Médecin-Major in der Caserne; nachdem er auf der Casernenwache die Krankenliste in Empfang genommen, geht er auf die Zimmer der Kranken und schickt diese nach Ermessen in die Infirmerie oder in's Hô-

pital und stattet dem Lieutenant-Colonel von seiner Visite Bericht ab; über die in der Infirmerie aufgenommenen Leute führt er ein Buch, das der Major von Zeit zu Zeit einsieht.

In den Casernen- wie Garnisonslazarethen herrscht eine große Ordnung, vorzügliche Reinlichkeit und ist nichts von Casernen- oder Lazarethgeruch zu verspüren.

Die für die Lazarethe nöthigen Medicamente erhält der Médecin-Major alle 10 Tage gegen einen von ihm zu unterzeichnenden Bon, den der Major unterschreibt.

6. Capitel.

Der theoretische Unterricht, die Regimentsschulen, das Exerciren, Turnen, Fechten und Tanzen.

A. Der theoretische Unterricht.

Dem theoretischen Unterricht legt man eine große Bedeutung bei, vielleicht aus dem Grunde, daß unter den Offizieren sich eine große Anzahl befindet, welche kein Examen abgelegt, Vieles also zu ergänzen bleibt; den theoretischen Unterricht leitet für die Offiziere der Lieutenant-Colonel. Saint Cyriens sind die Instructoren, und namentlich im Winter finden Vorträge über militärische Dinge in ausgedehntem Maßstabe statt; aber nicht allein kriegswissenschaftliche Sachen werden durch Vorträge erläutert, sondern auch das einfache Reglement, die Functionen der einzelnen Chargen werden beim gewöhnlichen Exerciren durchgenommen und so ein Cursus eröffnet, der dem niedrigsten Cursus über Taktik auf unseren Kriegsschulen eben gleichkommen mag; dieser Cursus geht dem praktischen Exerciren und der sogenannten théorie pratique, was man vielleicht mit Skelett-Exerciren wiedergeben könnte, voraus und findet in der Regel bataillonsweise statt.

Man beginnt zuerst mit der einfachen Ausbildung des Soldaten, der Compagnieschule, dem Bataillonsexerciren und dem Tiraillement und fährt dann, speciell von dem Unterricht der Lieutenants und Sous-

Lieutenants gesprochen, mit dem innern Dienst, dem Garnisonsdienst und dem Felddienst fort.

Das ganze System bedingt eine Eintheilung in Unterrichtsclassen; kein Offizier kann in eine höhere Classe aufsteigen, wenn er nicht ein theoretisches und praktisches Examen abgelegt; für besonders schwache Schüler wird eine besondere Classe formirt.

Die Theorie über die Evolutionen en ligne wird den Capitäns speciell durch den Lieutenant-Colonel vorgetragen, die chefs de bataillon wohnen diesem Unterrichte bei; diejenigen Lieutenants, die den oben angegebenen Cursus absolvirt haben, sind zum Unterricht der Capitäns zugelassen.

Für die Unteroffiziere wird die Theorie des Exercirens durch den Adjutant-Major unter Beihülfe eines Offiziers vorgetragen; die Corporale werden durch den Adjutant instruirt, der sich einen Unteroffizier zu seiner Assistenz aussuchen kann.

Die zum Avancement in Vorschlag gebrachten Soldaten wohnen dem Unterricht der Corporale als Schüler bei, sie können jedoch in besonders formirten Classen durch einen Offizier unterrichtet werden.

Ueber die Administration und die Militärgesetzgebung ertheilt der Major den Subalternoffizieren theoretischen Unterricht, der besonders während der Wintermonate stattfindet; über denselben Gegenstand erhalten einen angemessenen Unterricht die Sergeants-Majors und Fourriers durch den Trésorier. Ueber den theoretischen Unterricht im Schießen und Reparaturen der Waffen hat der Lieutenant-Colonel speciell zu wachen; hält er es für nöthig, so wohnt der Büchsenmacher dem Unterricht bei; die zum Schießen besonders geschickten Offiziere, sowie der Offizier der Waffenreparaturcommission ertheilen den nöthigen Unterricht.

Der Cursus über die Fortification begreift nur allgemeine Constructionen der Feldschanzen, Angriff und Vertheidigung derselben in sich und soll möglichst einfach gehalten sein.

Der Unterricht der Leute umfaßt genau dasselbe, was wir von unseren Soldaten fordern, nur daß die Ansprüche in Bezug auf die Theorie des Schießens und den Felddienst bei weitem geringer sind.

B. Die Regimentsschulen, écoles régimentaires.

Bei jedem Regiment existirt eine Regimentsschule, in zwei Classen getheilt, für Unteroffiziere und Leute, die einen zweijährigen Cursus durchzumachen haben; nur in den Monaten August, September und October tritt der zahlreichen Beurlaubungen wegen eine Ferienpause ein. In die erste Classe werden alle Soldaten aufgenommen, die nicht lesen und nicht schreiben können und noch nicht dreißig Jahre alt sind; für die Unteroffiziere existiren zwei getrennte Classen, deren eine aus den Fouriers des Regiments, die andere aus Freiwilligen besteht, die sich weiter fortbilden wollen.

Die Sergeant-Majors und die Adjutants machen einen sogenannten cours facultatif durch.

Das Personal der Regimentsschulen besteht aus einem Lieutenant als Director, einem Sergeant-Major als général-moniteur und einer ausreichenden und nach der Zahl der Schüler zu bemessenden Menge von Corporalen; der Director leitet den Unterricht der Unteroffiziere, der Sergeant-Major den der Leute, dabei von den Corporalen unterstützt.

Der Cursus für die Unteroffiziere begreift:

1) die französische Grammatik bis zur Constructionslehre;
2) Rechnen in 14 Lectionen getheilt, bis zu den Proportionen;
3) Geometrie in 11 Lectionen bis zur Lehre über den Winkel; damit in Verbindung Zeichnen bis zu den Polygonen;
4) Militärverwaltung in 15 Lectionen von der Löhnung des Soldaten bis zur Verwaltung der Compagnien;
5) Auseinandersetzung der Kriegsartikel;
6) Geographie; Anfangsgründe der mathematischen Geographie, allgemeine Geographie von Afrika, Amerika und Asien, sowie Europa; specielle Geographie von Frankreich;
7) Geschichte. Alte Geschichte bis zur Kaiserherrschaft der Römer, detaillirte Geschichte Frankreichs, besonders vom militärischen Standpunkte aus;
8) Anfangsgründe der Fortification und Topographie.

C. Das Exerciren.

Das Detailexerciren findet man nur bei den Depotbataillons; man bildet den Recruten so weit aus nach dem Reglement, daß er eine ungezwungene Haltung gewinnt, die Griffe und die Chargirung inne hat, im Stande ist, die école de peloton mitzumachen und die école des tirailleurs absolvirt hat; den Schluß bildet das Bajonnetfechten, das übrigens mehr als Exercitium betrachtet wird.

Beim Depot wird übrigens stark gedrillt, Morgens 3 Stunden, Nachmittags zwei Stunden mit Gepäck, sac au dos, fast vom ersten Tage an, nachdem Freiübungen den Recruten etwas geschmeidig gemacht haben; das Recrutenexerciren beginnt genau mit dem 15. October und dauert bis zum 15. März; sobald die Leute die école de peloton, unsere Compagnieschule, durchgemacht haben, ziehen sie auf Wache, nachdem der Garnisonwachdienst theoretisch behandelt und einige Male auf dem Exercirplatze praktisch geübt ist.

Sobald der Recrut in die Compagnie eingestellt ist, hört jedes Detailexerciren auf; man hält dieß für richtig und meint, daß gute Stellung, Sicherheit in der Haltung einmal von nicht sonderlichem Werth, auf der anderen Seite mit der Zeit aber von selbst kommen.

Das Exerciren der Compagnien beginnt Mitte April, Ende Mai muß das Bataillonsexerciren beendet sein; in den ersten 14 Tagen des Juni wird im Tiraillement geübt, und vom 15. Juni ab wird im Regiment exercirt, oft die école de bataillon wiederholt, ebenso wie die école des tirailleurs.

Vom Compagnieexerciren an wird stets mit Gepäck exercirt; bis zum ersten October werden die verschiedenen Schulen regelmäßig durchgenommen, anfangs bis Mitte Juni fünfmal in der Woche, vom 1. August bis October dreimal, vom 1. October nur zweimal.

Die Dauer jedes Exercirens ist auf 2 Stunden normirt, die Zeit zum Marsch und zum Ausruhen auf dem Exercirplatze nicht mit inbegriffen. Gleichmäßigkeit in den Bewegungen und Griffen, ja kaum Gleichschritt darf man bei den französischen Regimen-

tern suchen; man ist dort zufrieden, wenn die Leute im Gliede bleiben und nicht en débandade auseinanderstieben. Strammes Exerciren, Anstrengung wie in unseren Bataillonen scheint zu den Unmöglichkeiten zu gehören, und alle Grade der militärischen Hierarchie theilen die Ansicht, daß der auf dem Exercirplatz vergossene Schweiß unnütz vergossen ist; man sucht die Leute zu soulagiren, der gepackte Tornister steht damit im schreiendsten Widerspruch; die Bewegungen geschehen in einem auffallend langsamen Tempo, nur beim zerstreuten Gefecht, das ganz mit unserem Gruppensystem übereinstimmt, sieht man eine große Lebhaftigkeit; die compagnies d'élite sind es in der Regel, welche beim zerstreuten Gefecht auftreten, die compagnies du centre bleiben in der Regel geschlossen; während die Truppe exercirt, sieht man alle diejenigen Offiziere, die nicht eingetreten sind, den Colonel an der Spitze, ruhig umherflaniren, die Cigarette im Munde; der Anzug der Offiziere ist ein für allemal Casquette und Säbel, keine Epauletten; der Oberst, der fast niemals selbst exercirt, auch wohl noch ohne Säbel, nur mit einem Stöckchen bewaffnet, probirt sein Pferd, reitet dann vielleicht zum Lieutenant-Colonel und läßt diese oder jene Bewegung ausführen, beobachtet, kritisirt oder auch nicht, je nachdem er disponirt ist.

Nach seinem Ermessen findet während des Exercirens ein Wechsel im Commando statt, derart, daß chef de bataillons das Regiment, Capitäns Bataillone u. s. w. commandiren; die dem Patent nach älteren Offiziere gleicher Charge treten bei dieser Gelegenheit aus; für die Bataillone commandirende Capitäns befinden sich Pferde von der Cavalerie gestellt auf dem Exercirplatz, doch hat man nichts dagegen, wenn ein Capitän sein Leben keinem unvernünftigen Thier anvertrauen will und läßt ihn ruhig zu Fuß exerciren; die große Mehrzahl der Offiziere der Infanterie sitzt übrigens recht dreist zu Pferde. Kein Wunder, da in jeder Garnison, wo Infanterie mit Cavalerie und Artillerie zusammen, Pferde zum Reiten für die Infanterieoffiziere gestellt werden, im Winter ein regulärer Reitunterricht aber stattfindet; es kommt daher selten vor, daß sonst tüchtige Capitäns des Reitens wegen Schiffbruch leiden.

Nach einstündigem Exerciren werden die Gewehre zusammengestellt, die Musikbande, die stets zum Exerciren erscheint, beginnt zu spielen, und der Soldat promenirt auf dem champ de Mars mit derselben Leichtigkeit wie auf dem Boulevard, den sac toujours au dos; man rollt seine Cigarette, la cantinière erscheint mit ihrem Fäßchen, das coquett an der linken Hüfte hängt, und das erste Frühstück, in einem Cognac bestehend, hier petit verre genannt, stärkt den Troupier zu seinen weiteren Strapazen, die wir schlechtweg Bummelei nennen würden. Die Offiziere stehen in kleinen Gruppen zusammen, oder mischen sich unter die Leute und plaudern ab und zu mit einem Troupier, dessen zwei Charrons von rothem Tuch 14 Dienstjahre annonciren.

„Man ist hier bei uns wie in seiner Familie", sagte mir ein höherer Generalstabsoffizier, „man scherzt und plaudert mit dem Soldaten, man kennt dieß nicht bei Ihnen in Preußen."

Falsche Vorstellung, die man von uns hat! Mir erscheinen unsere Verhältnisse und Beziehungen den Leuten gegenüber bedeutend angenehmer, da diese niemals den Respect bei Seite setzen und trotzdem Vertrauen und Liebe zu ihren Vorgesetzten besitzen.

Nachdem die Musik einige Märsche gespielt, treten die Leute an die Gewehre, was mit vieler Pomade, aber ebenso großer Ruhe geschieht; das Programm des Tages wird abgeleiert, und am Schluß setzen sich die Bataillone hinter einander in Compagnie- oder Doppelcompagniefront, Divisionsfront genannt, und der Parademarsch, nie anders als mit Gewehr über, beginnt.

Die Commandeure der Bataillone reiten nicht wie bei uns heraus, um sich an die Seite des Höchstcommandirenden zu setzen, sondern sie stellen sich diesem vis à vis auf; auch für denjenigen, der gerade nicht engagirter Paradesoldat ist, hat das Vorbeiziehen im Parademarsch etwas ungemein Komisches. Marschiren kann man es nicht nennen; häufig ohne Tritt, niemals Richtung und nun vor der Compagnie die Capitäns, die mit einer eigenthümlichen Grandezza den Säbel auf die Hüfte gepreßt, einherstolziren.

Den Parademarsch nimmt der Colonel ohne Säbel ab, man findet nichts darin.

Die Ansprüche, die man an einen Parademarsch macht, sind recht bescheiden; man verlangt bloß ein ungezwungenes Vorbeigehen des einzelnen Mannes, eine ungefähre, kaum annähernde Richtung, und höchst komisch erschien die Extase eines Colonel, der als die Compagnien in ziemlichen Schlangenlinien vorbeischwankten, sich zu mir wandte: „N'est-ce pas, Monsieur, c'est superbe!"

Für die Franzosen paßt nun einmal unser preußischer Zug nicht, der kleine vermicante Troupier würde opponiren, wo er sich sonst mit élan vorwärts stürzt, vom Exerciren der Franzosen haben wir schwerlich etwas zu lernen. Suum cuique!

Das wissen auch die Franzosen ganz genau, die Urtheile, die gefällt wurden, waren entschieden günstig; man bewundert unsere Regelmäßigkeit, unsere Präcision, unsere Beweglichkeit und unsere Compagniecolonnen, die noch nicht in Frankreich adoptirt sind; man sagt sich, daß man in uns einen anderen Gegner finden würde als Oesterreicher und Russen, und die kleine Schrift, von hoher Hand redigirt, über die französische Armee auf dem Exercirplatze und im Felde, hat eine Uebersetzung erhalten, deren Titel unserem Unternehmungs-, Widerstands- und Angriffsgeist alle Ehre macht: l'art de combattre l'armée française findet sich vielfach bei den Lieutenants vor, und le Prince Frédéric Charles wurde mit großer Ehrfurcht betrachtet.

Die Fahnen oder Adler, für jedes Regiment nur in einem Exemplar vertreten, erscheinen niemals beim Exerciren; nur bei großen Paraden verlassen sie das Zimmer des Colonel und werden dann von den portes-drapeaux getragen, auf dem Marsche dagegen von drei Unteroffizieren, die sich darin abwechseln. Für das gewöhnliche Exerciren hat jedes Bataillon eine einfache Tricolore, die von einem Sergeanten getragen wird; für den gemeinen Soldaten bekommt die Fahne wohl eine höhere Bedeutung. Indessen conservirt man die Fahnen nicht so wie bei uns, sobald dieselben defect sind, werden sie durch neue ersetzt, die alten Fahnen im dôme des invalides oder in der chapelle de l'école militaire aufgehängt; viele Fahnen tragen die Inschriften der Schlachten und Ge-

fechte, die das Regiment bestanden, und der Recrut, begreiflicherweise von einem andächtigen Gefühl beim Leisten seines Eides durchdrungen, betrachtet scheu und ehrfurchtsvoll das Palladium, dem so viele seiner ältern und ergrauten Kameraden gefolgt sind.

D. Das Turnen.

Das Turnen, le gymnase, und das Schwimmen, la natation, steht unter einem Offizier, gewöhnlich einem Capitän, der den Titel directeur de gymnase führt; zu seiner Unterstützung sind per Bataillon ein Offizier, sowie eine hinreichende Anzahl von Unteroffizieren und Leuten commandirt, die auf der Normalschule gewesen sind. Vincennes ist der Ort, an dem sich außerdem noch die Schießschule und große Artillerieetablissements befinden.

Die als Lehrer fungirenden Unteroffiziere führen die bezüglichen Titel prévots und élèves prévots beim Fechten, beim Turnen heißen sie moniteurs und élèves moniteurs.

Für das Turnen sind die Mannschaften in 3 Classen getheilt, sie arbeiten ihren Fähigkeiten entsprechend ohne Gerüste, an einfachen, schließlich die besten Schüler an schwierigen Gerüsten, wie z. B. dem Trapez.

Die Turngeräthe befinden sich auf dem Casernenhofe, selten existiren Turnsäle für die Winterperiode; die Gerüste sind ohne besondere Eleganz gearbeitet, auch nicht sehr zweckmäßig untergebracht. Außer dem Trapez in allen seinen Formen ist noch die Stange, la perche, besonders im Schwunge; Rennbahnen, wie jetzt bei unsern meisten Regimentern, existiren nicht, Voltigirbock und Kasten sind unbekannte Größen. Da die Leute lange dienen, so kann im Turnen etwas geleistet werden, der Franzose ist auch gelenkig und leicht gebaut, doch waren die Leistungen gerade nicht staunenswerth; einige gewandte Leute, die sich vor der großen Masse auszeichnen, wird es überall geben.

Das Schwimmen findet in jeder Garnison statt, wo sich ein brauchbares Wasser befindet, jedoch ist die Theilnahme am Unterricht freigestellt; die Schwimmanstalten sind mit dem einfachsten Comfort ausgestattet; eine einfache Plankenlage auf Tonnen ruhend, ohne Geländer, eben Raum für 10 Mann lassend, bil-

den den ganzen Schwimmapparat für ein Regiment; ein geschlossenes Bassin existirt ebensowenig, der offene Fluß ist das Terrain des Schwimmens, die einfache Leine mit der Gurt das Hülfsmittel des Lehrers.

E. Das Fechten: l'épée, contre-pointe, la canne, le bâton, la boxe.

Für das Fechten ist per Regiment ein Unteroffizier bestimmt, der den Titel maître d'escrime führt und ein pro Kopf berechnetes Honorar empfängt; zu seiner Unterstützung dienen andere Unteroffiziere maîtres prévots und gewandte Leute élèves prévots genannt; die Oberaufsicht führt ebenso wie über das Tanzen ein Lieutenant; jeder bei der Truppe eintretende Soldat ist verpflichtet, während der Dauer von sechs Monaten dem Turnen und Tanzen als Schüler beizuwohnen; beim Floretfechten ist der Degen die übliche Waffe, die Leistungen sind vorzüglich, da die Waffe national; täglich finden Fechtstunden statt, möglichst leichter Anzug, wo möglich nur Hemde und Hosen, leichte Schuhe oder Sandalen sind Grundbedingungen. Säbelfechten, la contre pointe, wird auch cultivirt, erreicht jedoch bei weitem nicht den Höhepunkt wie das Floretfechten; in besonderer Gunst bei den Soldaten aber stehen la canne, la boxe und le bâton. Diese drei Uebungen lassen sich eigentlich kaum beschreiben, man muß sie sehen, wird aber schwerlich dabei ernsthaft bleiben können, so grotesk sind die Bewegungen der Kämpfenden, und so eifrig arbeiten dabei Beine und Füße mit; mir erschienen sie als eine Art militärischen Cancans.

Bei den Uebungen mit dem Stock, la canne, stellen sich zwei Kämpfer in Fechterstellung zuerst gegenüber, ziehen zum Schlagen regelmäßig an und bringen sich dann, in allerlei abenteuerlichen Sprüngen auf einander losgehend, möglichst viele Schläge bei; häufig arrangirt man auch eine Quadrille, und wehe demjenigen, der sich nicht in respectvoller Entfernung dieser wie vom Veitstanz Besessenen hält, welche mit einer fabelhaften Geschwindigkeit den 5 Fuß langen, ½ Zoll dicken Stock in ihren Fäusten über der Köpfen herumschwirren lassen. — Der Knüttel, le bâton, ist noch

ernsthafter, die Schläge wuchtiger, die Geschicklichkeit daher bedeutend zu steigern, da ein Schlag mit einem 1 Zoll dicken Knüppel jedenfalls nicht angenehm. — Geradezu erschütternd auf die Lachmuskeln wirkt aber la boxe; man prügelt sich mit Fäusten, wie der beste englische Boxer, gut berechnete Fußtritte wirken stark mit, um einen höchst komischen Effect zu erzeugen.

Nach Beendigung dieser Art von Vergnügungen haben die Kämpfer sich zu umarmen und zu küssen und damit den Beweis zu liefern, daß keiner dem andern grollt.

7. Capitel.

Das Schießen.

Erster Theil: Das Unterrichtspersonal und seine Functionen.

In jedem Regiment ist das Schießen, welches sowie der theoretische Unterricht mit den dem Schießen vorangehenden Vorübungen unter dem direkten Einfluß und der Verantwortlichkeit des Commandeurs steht, der besonderen Leitung des Lieutenant-Colonel und der Ueberwachung der chefs de bataillon übergeben.

Ein Capitän, der als Offizier die Normalschießschule *) besucht haben muß, hat die Function als Instructor im Schießen unter der Direction des Lieutenant-Colonel zu übernehmen.

Ein Lieutenant oder Sous-Lieutenant, welche ebenfalls als Offiziere auf der Schießschule gewesen sein müssen, übernehmen für jedes Bataillon speciell die Function als Schießinstructoren, sie führen officiell den Namen officier de tir und stehen in allen das Schießen

*) Auf der Normalschießschule in Vincennes, die aber in keiner Richtung sich mit unserem Institut in Spandau messen kann, findet vom 15. Januar bis 15. Juli ein Schießkursus statt, zu dem die Regimenter Offiziere und Unteroffiziere entsenden; per Regiment werden jetzt 1 Offizier und 4 Unteroffiziere auf die Schießschule gesendet, wo sie außer dem Schießunterricht noch Unterweisung in der Patronenanfertigung erhalten.

betreffenden Angelegenheiten unter dem Lieutenant-Colonel und dem instructeur de tir, capitaine de tir.

Für jede Compagnie übernimmt ein Sergeant die Functionen als Instructor und Schießunteroffizier; dem Lieutenant-Colonel fällt, wie soeben gesagt ist, die ganze Leitung und der Betrieb des Schießens anheim.

Das Personal für das Schießen würde also bestehen aus:

1 Lieutenant-Colonel, directeur général de tir,
1 capitaine de tir,
3 oder 4 officiers de tir (für das Depotbataillon, wenn dieses detachirt, auch 1 Offizier) und
24 sergents instructeurs de tir.

Der Lieutenant-Colonel läßt sich durch den capitaine de tir von dem Grade der Ausbildung der jungen Soldaten Auskunft geben, von den chefs de bataillon dagegen von den Fortschritten der alten Leute in der Compagnie. Er wacht darüber, daß die Offiziere sich die nöthigen theoretischen wie praktischen Kenntnisse erwerben, um den Soldaten bei den Schießübungen anzuleiten und auf seine Fehler aufmerksam zu machen; er controllirt die Schießlisten, ihre pünktliche Führung und versichert sich, daß die Schießklassen nach den darüber geltenden Bestimmungen formirt sind.

Den Besprechungen, welche an den von dem Colonel festgesetzten Tagen stattfinden, präsidirt er; diesen Besprechungen des Unterrichtspersonals wohnen die Offiziere sämmtlich bei; in diesen auf Befehl des Colonel mehr oder weniger häufig eintretenden Conferenzen ist der Gegenstand, das Thema der Besprechung bereits im Voraus bestimmt und wird nun von dem capitaine de tir oder einem der officiers de tir systematisch erläutert; Tafel und Kreide werden stark in Anspruch genommen, um so deutlich wie möglich den theoretischen Begriff auseinanderzusetzen.

Der Munitionsverbrauch steht unter der Controlle des Lieutenant-Colonel; am Ende eines jeden Vierteljahres läßt er sich durch den Offizier der Waffenreparaturkommission einen Nachweis einreichen, der hier Platz finden mag, ebenso von dem capitaine de tir einen Auszug aus dem Schießbuch und versichert sich nun, indem er beide Nachweise vergleicht, daß die

Compagnien nicht mehr Patronen empfangen, als sie verbraucht haben, und daß die Schießlisten den Verbrauch aller aus dem Magazin gegebener Patronen genau nachweisen.

Nachweis der an die Compagnien verausgabten Munition während des 2. Vierteljahrs 65.			
Bat.	Comp.	Anzahl der scharfen Patronen.	Bemerkungen.
Nachweis der Compagnie			
1.	Grénad.		
	1.		
	2.		
	3.		
	4.		
	Voltigeurs		
2.	Grénad.		
	1.		
	2.		
	3.		
	4.		
	Voltigeurs		
3.			
Nachweis und bons der officiers de tir			
Bons du capitaine de tir			
Summa			

Toulouse le 30. juin 65.
l'officier d'armement
X.

Nachweis der durch das Regiment verbrauchten Munition auf dem Schießstande während des 2. Vierteljahrs 65.			
Bat.	Comp.	Zahl der scharfen Patronen.	Bemerkungen.
Alte Leute			
1.	Grénad.		
	1.		
	2.		
	3.		
	4.		
	Voltigeurs		
2.	Grenad.		
	1.		
	2.		
	3.		
	4.		
	Voltigeurs		
Junge Soldaten			
1.			
2.			
3.			
Offiziere			
Summa			

Toulouse le 30. juin 65.
le capitaine de tir
X.

Da der ganze Dienstbetrieb des Schießens nur dann mit Erfolg fruchtbringend sein kann, wenn die Offiziere theoretisch wie praktisch gut durchgebildet sind, so ist zunächst die Unterweisung derselben von äußerster Wichtigkeit; Theorie und Praxis werden auf's engste mit einander verbunden; neben den praktischen Schießübungen der Offiziere, von denen ich sogleich sprechen werde, findet eine theoretische Unterweisung der Offiziere durch den Capitän unter der Ueberwachung des Lieutenant-Colonel statt; bei Detachements übernimmt einer der Capitäns den Unterricht der Lieutenants des Detachements, die Leitung, Ueberwachung und Controle fällt dann dem Detachementsführer anheim. Auf den Unterricht der Lieutenants folgt der der Unteroffiziere und geht dem der Truppen voraus; dieser Unterricht wird von dem officier de tir pro Bataillon unter Leitung und Verantwortlichkeit des capitaine de tir ertheilt; die Corporale, davon jedoch nur die intelligentesten Leute, nehmen an diesem Unterricht Theil.

Die officiers de semaine aller Compagnien des Bataillons wohnen dieser Instructionsstunde bei und stehen zur Disposition des capitaine de tir, der ihnen nach Ermessen diesen oder jenen Abschnitt zu instruiren anweist.

Der Unterricht der Corporale und gemeinen Soldaten findet compagnieweise durch den sergent de tir statt, unter Ueberwachung des Capitäns und der Verantwortlichkeit des chef de bataillon. Der Bataillonscommandeur hat besonders darauf zu achten, daß in allen Compagnien seines Bataillons genau nach den, durch den officier instructeur gegebenen Anleitungen und Vorschriften der Unterricht betrieben wird; sobald ihm in dieser Richtung etwas aufstößt, theilt er dasselbe dem Lieutenant-Colonel mit, ebenso hat er auf den Munitionsverbrauch ein lebhaftes Augenmerk zu verwenden.

Der capitaine instructeur de tir trägt den Lieutenants die Theorie des Schießens vor, übt sie im praktischen Schießen und vereinigt sie zu diesem Zweck zu der vom Colonel befohlenen Zeit; die Unterweisung der officiers de tir, sowie im Verein mit ihnen der Unterricht der geschicktesten Unteroffiziere als Schießinstructoren ist seine Sache; ebenso leitet er den Un-

terricht der Recruten oder Reservemannschaften des Depotbataillons, wohnt dem Schießen der Compagnien bei und wacht über die Aufrechthaltung der Schießinstruction; während der Dauer der Schießübungen ist er von Wachen- und Garnisondienst befreit.

Der officier instructeur jedes Bataillons leitet unter Direction des capitaine de tir den Unterricht der Sergeanten und der intelligentesten Corporale, sowie das praktische Schießen derselben, ebenso den Unterricht einer Abtheilung der Mannschaften des Depot.

Die Schießliste des Bataillons wird von ihm gehalten, er wohnt den Schießübungen der Compagnien seines Bataillons bei, hat die Resultate zu constatiren und bleibt für alle auf dem Scheibenstande vorkommende Irrthümer oder Fehler verantwortlich, sekundirt gewissermaßen seinem chef de bataillon in Betreff des Schießens. Während der Schießperiode sind die mit der Instruction beauftragten Offiziere von Garnison- und Wachendienst befreit.

Der officier d'armement, Mitglied der Waffenreparaturcommission, hat für die Instandhaltung der Gewehre, der Munition, sowie der Scheibenstände Sorge zu tragen.

Er gibt die Munition gegen bons aus und zwar gegen bons, welche von dem Capitän für die alten Leute ausgefertigt, für die jungen Soldaten aber von dem lieutenant de tir unterzeichnet sind; die Munition für das Offizierschießen wird gegen einen bon des capitaine de tir verabfolgt. Alle Vierteljahre reicht der officier d'armement dem Lieutenant-Colonel seinen Munitionsnachweis ein.

Da die Schüsse der Offiziere nicht gebucht werden, so wird der Munitions-bon für den Bedarf der Offiziere nur von dem capitaine de tir unterzeichnet und durch diesen nur ein Total-Nachweis geführt.

Der officier de tir eines jeden Bataillons gibt durch einen bon einen Nachweis der bei dem Preisschießen, tir de concours, verbrauchten Munition.

Jeder Compagniecommandant überreicht, sobald er mit seiner Compagnie auf dem Scheibenstande angekommen, einen Stärke-Nachweis seinem Bataillonscommandeur, der ihn revidirt oder in seiner Gegen-

wart durch den officier de tir durchsehen läßt und ihn dann unterzeichnet.

Ein derartiger Nachweis folgt hierbei:

12. Infanterie-Regiment.

1. Bataillon, 4. Compagnie.

Stand der 4. Compagnie für das Schießen nach der Scheibe am Monat Jahr.

Schießen auf 100 mètres (erstes Schießen).

Stärke der Compagnie . . 70 Köpfe
Abwesend oder nicht disponibel 25 „
Mithin zum Schießen . . 45 „

Der Capitän X, Commandant der 4. Comp.

Der officier de tir notirt in seinem Schießnotizbuch, carnet, die Zahl der Schützen und übergibt dieselbe dem sergent instructeur; dieser notirt die Schüsse, je nachdem das Schießen stattfindet.

Das carnet des officiers de tir de bataillon hat folgendes Aussehen:

Datum.	Grenad.		1. Comp		2. Comp		3. Comp		4. Comp		Voltig.		Total.	
	Schüsse.	Treffer.	Schüsse.	Treffer.	Schüsse.	Treffer.	Schüsse.	Treffer.	Schüsse.	Treffer.	Schüsse.	Treffer.	Schüsse.	Treffer.
12. April	70	136	70	146	68	140	75	166						
13. April									68	152	70	118		
17. Mai	6	10	2	3	5	16	3	12	1	3	8	11		
5. Juni	4	7	5	9	16	32								
3. Sept.														
5. Sept.														
Total.													640	1382

Sobald das Schießen beendet ist, zählt der officier de tir, unterstützt von einem Unteroffizier oder Corporal, die Löcher an der Scheibe und vergleicht mit ihnen die Anzahl der vom sergent de tir notirten Treffer; subtrahirt dann einfach, wenn sich eine geringere Anzahl Treffer herausstellen sollte. Das Verfahren ist ein höchst zweifelhaftes, gleichwohl trennt man sich aber nicht davon, da man überhaupt dem Schießen, trotz der vorzüglichen Instruction, nicht die nöthige Wichtigkeit und Aufmerksamkeit schenkt.

Der Sergeant-Major läßt bei der Rückkehr vom Schießen durch den Fourier auf dem Schießblatt der Compagnie die Resultate des betreffenden Schießtages eintragen nnd dem officier de tir diesen Rapport übergeben.

Dieser hat ein doppeltes Schießbuch, in das er die Resultate des Schießens einträgt, dem capitaine de tir daraus einen Rapport zusammenstellt, der dann nach diesen Resultaten seine Schießclassen bildet und herauszieht und die eingereichten Rapporte bis zum Schluß des Jahres aufhebt.

Ein Mal im Monat revidirt der officier de tir auf Befehl des chef de bataillon die Schießblätter der Compagnien, der Colonel läßt die Revision nach Ermessen ab und zu durch den capitaine de tir vornehmen.

Der sous-officier oder sergent instructeur einer jeden Compagnie wohnt dem Schießen seiner Compagnie stets bei, empfängt die Munition für die Compagnie und vertheilt sie dem Befehl seines Hauptmannes gemäß; Transport der Scheiben, Kleistern und Instandhalten derselben sind Obliegenheiten des Schießunteroffiziers, ebenso die Aufsicht über die Scheibenarbeiter.

Das ganze Schießen kann, ohne anderen Theilen des Dienstes zu schaden, in einem Jahre von allen Unteroffizieren und Leuten des Regiments absolvirt werden; verschiedene Schießperioden und Schießclassen in unserem Sinne existiren nicht, die Gründlichkeit preußischen Schießbetriebes würde das unruhige Blut des französischen Soldaten nur noch mehr aufregen; der einzige Vergleich in Bezug auf Schießclassen ließe sich bei dem Schießen der jungen und alten Soldaten

machen; man bezeichnet indeß mit dem Ausdruck jeune soldat nur den Soldaten, der die ganze Schießperiode des Infanteristen noch nicht durchgemacht.

Das Schießen soll nach der Bestimmung auf den größten Theil des Jahres ausgedehnt werden; die Commandeure haben deswegen darauf streng zu achten, daß an einem Schießtage von dem einzelnen Mann nicht mehr als sechs Kugeln verfeuert werden, da ein Uebereilen und Beschleunigen jedenfalls von Nachtheil, die besten Schützen aber sonst in kurzer Zeit ihre Schießbedingungen erfüllt haben und dann ohne praktische Beschäftigung im Schießen lange Zeit bleiben würden.

Die Offiziere machen den ganzen Schießturnus auf dem Scheibenstande praktisch durch unter der Leitung des capitaine de tir, die Unteroffiziere bataillonsweise unter ihrem officier de tir einen Theil desselben.

Zweiter Theil.

Unterrichtsmethode beim Schießen und Grad der Ausbildung gemäß den verschiedenen Chargen.

Die Instruction, welche vom ministère de la guerre genehmigt und revidirt, für den Schießbetrieb der Infanterie als Grundlage dient, drückt sich hierüber folgendermaßen aus:

„Damit das Infanteriegewehr den Effect erreicht, den man vom ihm erwartet, ist es nöthig, daß der Soldat die verschiedenen Theile und das Zubehör des Gewehrs kennt, im Stande ist dasselbe auseinander zu nehmen, zusammenzusetzen und in Stand zu halten." Diese Bestimmung ist ganz analog unseren Instructionen. Sie besagt ferner, daß der Soldat regelmäßig nach Vorschrift das Laden seiner Waffe vornehmen muß; das Laden geschieht wie bei unseren Miniégewehren, man betont sehr scharf die Schonung der Züge und den vorsichtigen Gebrauch des Ladestocks, obwohl die meisten Gewehre, die mir zu Gesicht gekommen, gerade nicht sehr viel Sorgfalt in dieser Richtung verriethen. Das Laden selbst geschieht langsamer als bei uns, als unsere Linien-Infanterie noch mit Miniés bewaffnet war; die an dem Leibgurt be-

festigte, hinten sitzende große Patrontasche macht die Manipulation des Ladens schwieriger, erfordert mehr Zeit, als dies bei einer vorn sitzenden Tasche möglich ist.

Der Soldat soll ferner sein Gewehr und dessen Eigenthümlichkeiten genau kennen, so daß er für sein Gewehr sich gewissermaßen einen anderen Haltezettel macht, als die allgemeinen Bestimmungen angeben: Distanceschätzen, genaue Kenntniß des Zieles, Benutzung des Terrains zum bessern Schießen, Festigkeit in der Haltung des Gewehrs beim Anschlage, Vermeiden des Abreißens, Aushalten des Stoßens beim Schießen fordert die Instruction mit aller Strenge.

Geht man die verschiedenen Einzelnheiten durch, so findet man, bemerkt die Instruction, daß es zuerst nur nothwendig ist, den Soldaten eine einzige Patrone verfeuern zu lassen.

Man kann alle Griffe, alle Bewegungen, die beim Schießen zur Sprache kommen, zuerst blind durchmachen lassen, um dem Soldaten zuerst Sicherheit und Gewohnheit in diesen Manipulationen zu geben, bevor er zum Scheibenschießen selbst übergeht.

Damit der Soldat leicht zielen lerne, beschäftige man ihn nur mit dieser einzigen Unterrichts- und Vorbereitungsart. Man gewöhne ihn an die für den Schützen bequemsten Stellungen, lasse ihn für diese Uebungen in der bestimmten Periode nur Stellung suchen und wechseln, vereinige dann die Uebung des Zielens mit der Uebung des Stellungsuchens. Dieser Uebung reiht sich die des Abdrückens an; selbstredend findet diese Uebung zuerst blind statt, darauf bei gespanntem Hahn, dann mit Zündhütchen und endlich mit Platzpatronen.

Die Instruction verspricht sich von diesen systematisch betriebenen Uebungen einen bedeutenden Nutzen und ruft stolz aus: „Diese Uebungen lassen den Soldaten alle Schwierigkeiten des Schießens mit Leichtigkeit überwinden und machen ihn, bevor er überhaupt nur eine scharfe Patrone verfeuert, schon zu einem guten Schützen."

Mit dem praktischen Unterricht der Vorübungen geht Hand in Hand der theoretische Unterricht, damit der Soldat auch theoretisch vorbereitet zum Scheibenschießen kommt und einmal an der Scheibe, sowie im

Distanceschießen geübt, als einzelner Schütze vor dem Feinde Zutrauen zu seiner Waffe besitzt und Schutz mit derselben findet.

Die Ausbildung des Soldaten würde aber nicht vollständig sein, wenn dieselbe nur auf den einzelnen Schützen sich erstreckte, sie muß das Salven- und Gliederfeuer auch umfassen, damit der Soldat die Gêne überwinden lernt, die er selbstredend beim Feuern und Chargiren in Reih' und Glied empfindet, durch die Bewegungen seiner Nebenleute nicht behindert und im Stande ist, die vielleicht schnell aufeinanderfolgenden Commandos seiner Offiziere schleunigst auszuführen. Auf der anderen Seite legt die Instruction dem Salven- und Gliederfeuer für die Offiziere einen bedeutenden Werth und wohl mit Recht bei, da diese aus der Wirkung einer rechtzeitig commandirten Salve den Werth und den Erfolg eines guten Infanteriefeuers entnehmen können.

Sobald die Recruten eingestellt werden, um das Bataillonsexerciren durchzumachen, beginnt auch für sie das Scheibenschießen; vorher haben die Vorübungen sie beschäftigt. Das Distanceschätzen geht mit dem Scheibenschießen stufenweise vorwärts in einer später weiter zu erläuternden Weise.

Praktische wie theoretische Uebungen sind in bestimmte Lectionen eingetheilt, und mit Strenge wird an dieser Eintheilung festgehalten. Betrachten wir zunächst die Theorie.

Die Generalprincipien des Schießens werden dabei auf die Lage dreier Linien zurückgeführt, auf die Ziellinie, die verlängerte Seelenaxe und die Flugbahn des Geschosses.

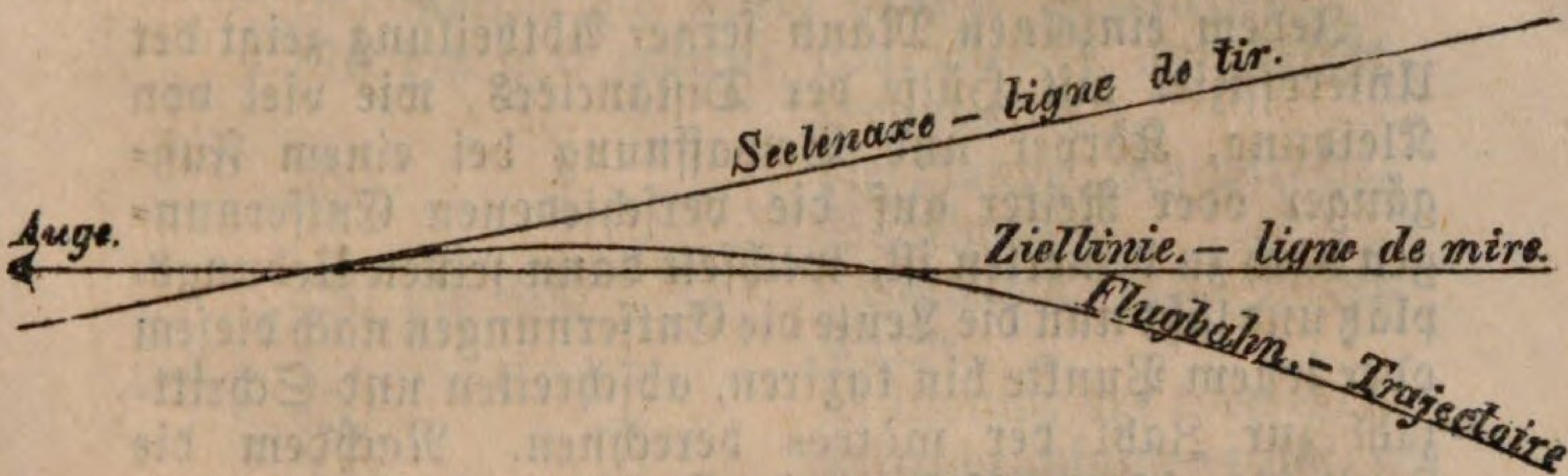
Beigefügte Figuren mögen die Flugbahn und ihr Verhältniß zu den beiden anderen Linien auf die verschiedenen Distancen erläutern.

Das Verhältniß dieser drei Linien, sowie zur Zielebene und zum Ziel bilden den Gegenstand der ersten Lection.

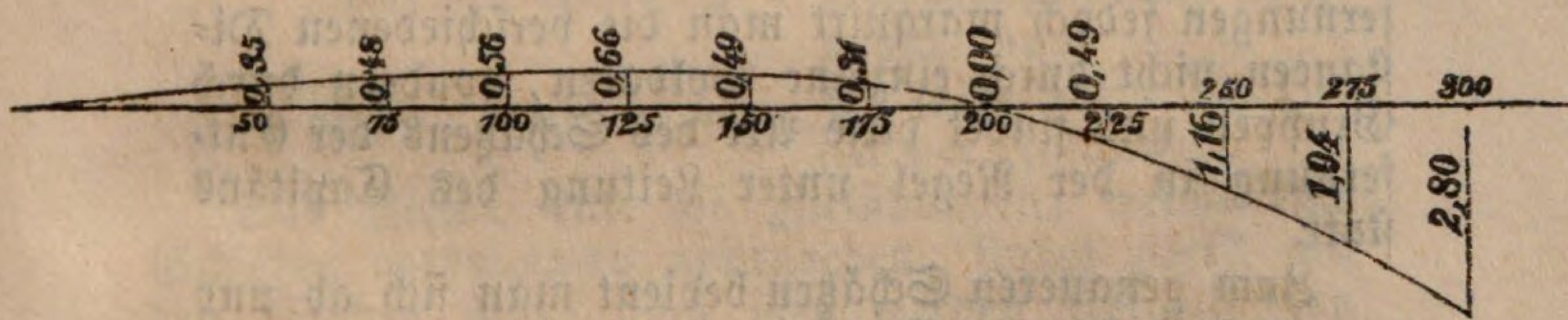
In der zweiten Lection wird das Zielen, das Nehmen von Visir und Korn, respective des Daumens und Korns erläutert; die Benutzung des Daumens tritt auf der Distance von 400 mètres (Schritt) ein; auf 400 mètres wird über den Einschnitt des Dau-

mengelenkes, auf 600 mètres über den aufrechtstehenden Daumen hinweg gezielt. Wie precär ein solches Zielen, wie sehr zweifelhaft aber ein gutes Resultat sein mag, wird jeder Schütze wohl einsehen.

Die französischen Offiziere geben dieß selbst zu, wollen aber von unserer jedenfalls sicheren Visireinrichtung nichts wissen.



Flugbahn des gez. franz. Infanteriegewehrs auf 0, bis 300 mètr.



Das Distanceschätzen wird besonderer Beachtung gewürdigt; man läßt dasselbe aber erst bei Beginn des Schießturnus betreiben, sagt sich ganz richtig, daß der Schütze auf dem Scheibenstande zu viele Hülfsmittel findet, als daß er, hat sein Auge sich nicht gewöhnt Entfernungen zu taxiren und danach seinen Haltezettel zu ändern, dem Feinde gegenüber bedeutend von seiner früheren Sicherheit und Wahrscheinlichkeit des Treffens verlieren sollte.

Zum Distanceschätzen bedient man sich entweder des bloßen Augenmaßes, regulirt das Abschätzen der Entfernung durch Abschreiten oder bedient sich auch wohl einer Meßleine; das Reguliren durch Abschreiten ist das bei weitem üblichste Verfahren. Eine Abtheilung von 12 Mann unter Leitung eines Unteroffiziers marschirt auf einen beliebigen Platz; der Unteroffizier hat eine Meßleine von 25 mètres Länge, den mètre

à 3 Fuß gerechnet, bei sich, stellt seine Abtheilung zuerst in einer Kette von 200 mètres auf, mißt mit Hülfe seiner Leine die verschiedenen Distancen ab und läßt seine Leute die Entfernungen abschreiten, berechnen wie viel Schritt sie auf 100 mètres gemacht, wie viel Schritte sie auf 10 mètres demgemäß machen werden und führt sie schließlich dahin, die Schrittezahl auf eine beliebige Entfernung von mètres zu berechnen.

Jedem einzelnen Mann seiner Abtheilung zeigt der Unteroffizier mit Hülfe der Distanciers, wie viel von Kleidung, Körper und Bewaffnung bei einem Fußgänger oder Reiter auf die verschiedenen Entfernungen noch zu bemerken ist, wechselt dann seinen Uebungsplatz und läßt nun die Leute die Entfernungen nach diesem oder jenem Punkte hin taxiren, abschreiten und Schrittzahl zur Zahl der mètres berechnen. Nachdem die Leute hinreichende Uebung im Schätzen der Entfernung von 50 bis 200 mètres erreicht haben, wird zum Distanceschätzen auf die weiteren Entfernungen von 400 und 600 mètres übergegangen; auf diese Entfernungen jedoch marquirt man die verschiedenen Distancen nicht durch einzelne Soldaten, sondern durch Gruppen und findet diese Art des Schätzens der Entfernung in der Regel unter Leitung des Capitäns statt.

Zum genaueren Schätzen bedient man sich ab und zu eines Distancemessers, einer sogenannten Stadia, deren Gebrauch und Zweckmäßigkeit mir aber sehr zweifelhaft erschien, sobald man auf eine weitere Entfernung als 200 mètres messen wollte. Das Distanceschätzen findet auch während des Schießens von den Abtheilungen statt, welche noch nicht zum Schießen an der Tour sind. Für die verschiedenen Distancen folgt man beim Schätzen der Entfernungen folgendem Tableau, das die Reihenfolge angibt, in der allmählig die Körpertheile des Soldaten, seine Kleidung und Bewaffnung verschwinden:

1. Bei Reitern, auf
   - 175 und 200 mètres das Gesicht des Reiters,
   - 250 mètres der Küraß eines von der Seite betrachteten Reiters,
   - 300 „ der gezogene Säbel von vorn oder hinten gesehen,

300 mètres der Carabiner der Dragoner, en bandoulière getragen,
400 „ die Säbelscheide von der Seite gesehen, die Kopfbedeckung, die rothen Epauletten, die Schäfte der Lanzen
als äußerste Entfernung auf 1500 mètres die Fähnchen der Lanzen.

2. Bei Infanteristen:
150 mètres die Farbe grüner Epauletten,
175 bis 200 mètres das Gesicht und weiße Epauletten,
300 „ die Hände, Knopfreihe, Säbelgriffe,
350 bis 400 „ Epauletten von rother Farbe,
450 „ Mündung der Gewehre,
500 „ Marschrichtung einer Compagnie vorwärts oder rückwärts,
600 „ die Gewehrgriffe,
700 bis 750 „ Bewegungen einer Compagnie und
1300 „ die rothe Farbe der Hosen der Infanterie.

Das Zielen und die Zielübungen, welche dem Schießen vorbereitend vorangehen, findet zuerst auf den Stuben statt; auch hier werden Abtheilungen à 12 Mann vereinigt. Der Unteroffizier, welcher die Instruction leitet, legt ein Gewehr auf die Zielmaschine, die mit den bei uns vielfach angewandten Zielböcken große Aehnlichkeit hat, richtet dasselbe auf einen Punkt der Wand oder des Fensters, der durch eine Oblate marquirt ist.

Er zeigt den Leuten die beiden Punkte, welche die Ziellinie begrenzen und bestimmen, die Spitze des Korns und die Kimme des Standvisirs, läßt sie diese Linien mit dem rechten Auge fassen, das linke Auge dabei schließen und das Gewehr, das er auch wie bei uns statt auf die Zielmaschine auf einen Sandsack gelegt, auf den Zielpunkt einrichten.

Verdrehen des Gewehrs, Kanten, werden dem Soldaten erklärt; der Lehrer befragt seine Schüler nach beiden Begriffen, deren Einwirkung auf die

Wahrscheinlichkeit des Treffens am Zielpunkte, und läßt abwechselnd die einzelnen Leute ihre Kameraden auf diesen und jenen Fehler beim Zielen aufmerksam machen.

Beim Zielen im Freien bedient man sich einer Scheibe, die auf 200 Schritt Entfernung aufgestellt ist.

Sobald der einzelne Soldat die Grundsätze des Zielens begriffen, läßt man ihn eine Stellung als einzelner Schütze einnehmen. Die 12 Mann einer jeden Unterrichtsclasse sind in einem Gliede formirt; der Unteroffizier steht vor der Mitte seiner Abtheilung, läßt nach Tempo fertig machen, anschlagen und auf sein Auge zielen, indem er langsam die Front des Gliedes hinunter geht, verbessert die Fehler und läßt die Leute, die nicht gerade speciell von ihm beschäftigt sind, Anschlag üben; ein marquirtes Abziehen des Hahns, Abdrücken des Hahns mit Pistonleder bilden die folgenden Uebungen des aufrecht stehenden Schützen.

Auf die weiteren Distancen wird der Gebrauch des Daumens erläutert, sodann geht man auf das Zielen und Abdrücken im Knien über; der linke Arm stützt sich dabei mit dem Ellbogen auf das Knie des linken Beins; der Wechsel aus der Stellung aufrecht zum Knien und umgekehrt bildet eine weitere Uebung; erst dann werden einige Zündhütchen verfeuert, darauf 20 Platzpatronen an 4 verschiedenen, nicht zu sehr auseinanderliegenden Tagen für die Distancen von 200, 400 und 600 mètres. Hierauf geht man zum praktischen Schießen über.

Die vorgeschriebenen Entfernungen sind 100, 200, 400 und 600 mètres. Diese Distancen sind von dem capitaine de tir auf dem Scheibenstande genau abgemessen und bezeichnet.

Man verwendet auf 100 mètres eine Scheibe von 2 mètres Höhe, 50 centimètres Breite, in der Mitte befindet sich ein Ring von schwarzer Farbe von 10 centimètres Durchmesser, auf 200 mètres eine Doppelscheibe, der Ring hat dieselbe Dimension. Auf 400 mètres 2 Doppelscheiben, auf 600 mètres 4 Doppelscheiben. Für die Scheibe auf 400 mètres hat der Ring einen Durchmesser von 15, auf die Entfernung von 600 mètres hat die Scheibe einen Durchmesser von 25 centimètres.

Auf die Entfernung von 100 nnd 200 mètres findet das Schießen in 3maligen Reprisen statt; in 2 für die Distancen von 400 und 600 mètres.

Die alten Leute wie die Recruten oder besser jeunes soldats feuern auf dieselben Entfernungen und auf dieselben Scheiben.

Bei jedem Schießen werden nur 6 Patronen verfeuert, dem das Schießen mit einer Platzpatrone pro Kopf vorangehen muß. Das Verfeuern von Platzpatronen soll den Soldaten vorbereiten.

Die Schießlehrer sollen bei dem Feuern mit Platzpatronen den Soldaten nochmals rectificiren und auf die für das Schießen nöthigen Bedingungen aufmerksam machen.

Während des Schießens selbst ist es zu vermeiden, dem Schützen zu nahe zu kommen, auch wird kein Reinsprechen in den Schuß geduldet.

Die Unteroffiziere, Hornisten und Sappeurs nehmen an dem Schießen Theil; die Unteroffiziere jedoch, bevor die Leute feuern.

Zum Scheibenschießen kommen die Compagnien mit vollzähligen Offizieren, die Mannschaften mit vollständigem Gepäck; das Bajonnet befindet sich während des Schießens auf dem Gewehr. Die Compagnie wird in 4 Abtheilungen formirt, sobald sie auf dem Schießstande angekommen ist; die erste Abtheilung beginnt mit dem Schießen, die drei übrigen halten unterdeß Zielübungen ab, üben Anschlag im Liegen und Stehen oder werden im Distanceschätzen geübt.

Die Abtheilung, welche das Schießen beginnt, ist in 2 Gliedern formirt, jeder Schütze empfängt nur eine Platzpatrone und sechs scharfe Patronen; das erste Glied geht bis auf zehn Schritt an die bezeichnete Stelle, von der aus geschossen werden soll; selten daß ein Pfahl zum Anstreichen vorhanden, man liebt diese Art des Schießens nicht sonderlich. Das erste Glied nimmt das Gewehr auf, das zweite Glied fünf Schritt dahinter bleibt mit Gewehr bei Fuß stehen; beide Glieder laden unter Aufsicht eines Unteroffiziers. Vor Beginn des Schießens läßt der officier de tir schlagen oder blasen: „Stillgestanden“; auf dieses Signal hin tritt der Flügelmann des ersten Gliedes auf den Stand, in seiner Nähe befinden sich die

Offiziere und Unteroffiziere, der Scheibenunteroffizier, der die Schüsse anzeigt, hinter der Traverse; der Schütze feuert nach Belieben. Sobald er an seinen Stand getreten, wird das Signal „Chargiren" gegeben, nach diesem Signal schießt der Schütze, tritt darauf rechts heraus und stellt sich dann hinter den linken Flügelmann des zweiten Gliedes. Die Leute des ersten Gliedes geben successive ihre Schüsse ab, das zweite Glied folgt, während welcher Zeit ein Unteroffizier die Gewehre des ersten Gliedes revidirt und darauf laden läßt.

Versagt ein Gewehr, so tritt der betreffende Schütze zurück, sein Hintermann nimmt seine Stelle am Stand ein und schließt sich dem linken Flügel seines Gliedes an, nimmt aber, sobald er geschossen, seinen früheren Platz wieder ein. Auf 100 und 200 mètres werden 4 Schüsse im Stehen, 2 Schüsse im Knien abgegeben; auf 400 und 600 mètres wird nur im Stehen gefeuert.

Der Schießunteroffizier notirt die Schüsse, die innerhalb des Rings sitzenden Schüsse werden nicht besonders gezählt und nicht besser als die übrigen die Scheibe treffenden Schüsse gerechnet.

Ein an der Scheibe aufgestellter Unteroffizier zeigt mit einem Stabe die Schüsse die sitzen an, hält den Scheibenstock unbeweglich, wenn überhaupt die Scheibe getroffen, bewegt denselben in die Höhe, sobald der Ring getroffen.

Sobald die Scheibe getroffen, schlägt der Tambour einen einfachen Wirbel, oder der Hornist bläst einfach; ist der Ring getroffen, so schlägt der Tambour drei kurze Schläge, der Hornist bläst eine Fanfare.

Man formirt drei Schießclassen, nachdem die Distancen von 100 und 200 mètres absolvirt sind. Die erste Classe wird aus den Schützen gebildet, welche von 36 Schüssen 16 Treffer, die zweite Classe von 36 Schüssen 11 bis 15 Treffer und die dritte Classe, welche von 36 Schüssen weniger als 11 Treffer haben. Veränderungen der Schießclassen treten erst nach vollständig beendeter Schießübung ein; nach der Schießübung formirt man die Classen nach folgendem Tableau:

Die erste Schießclasse hat von 60 Schüssen 20 Treffer
„ zweite „ „ „ 60 „ 15-19 „
„ dritte „ „ „ 60 „ 15 „

Die Schießclassen, in einer Liste eingetragen, werden in den Casernenstuben angebracht.

Diese bei der Formation der Schießclassen zur Geltung kommenden Bedingungen genügen, um auf den ersten Blick als höchst mäßig zu erscheinen; man will auch nur dem Offizier es möglich machen, die besseren Schützen für den Ernstgebrauch zu kennen, legt aber der Geschicklichkeit des einzelnen Schützen durchaus keinen so hohen Werth als bei uns bei. Die Leute der zweiten und dritten Schießclasse haben indeß, um sich zu vervollkommnen, häufig die Vorübungen zum Schießen durchzumachen.

Sollte für ein Regiment ein Garnisonwechsel in Aussicht stehen, so wird mit dem Schießen gar nicht erst begonnen, sondern der Wechsel erst abgewartet.

Die in der Compagnie hors rang formirten Arbeiter und Handwerker verschießen 30 Patronen und zwar:

6 Patronen auf 100 mètres,
12 „ „ 200 „
6 „ „ 400 „
6 „ „ 600 „

Sobald der Schießturnus bis auf 600 mètres incl. beendet, jeder Soldat 60 Patronen verfeuert, wird zum Tirailleurfeuer übergegangen und zweimal je 10 Patronen verfeuert; die ersten 10 Patronen werden gegen einzelne, in Intervallen aufgestellte einfache Scheiben, welche feindliche Tirailleure darstellen sollen, die 10 letzten Patronen gegen eine Colonnenscheibe verfeuert. Auf eine weitere Distance als 300 mètres hält man das Feuern gegen Tirailleure für nutzlos, man begnügt sich daher, nur bis auf diese Distance Tirailleurfeuer zu executiren.

Die Schützenlinie feuert in der Bewegung, zuerst auf die markirte Schützenlinie des Feindes losgehend, werden 5 Patronen, beim Retiriren die 5 folgenden verfeuert. Die Scheiben stehen dabei circa 5 mètres von einander entfernt; bei dem Tirailleurfeuer haben sie die Distancen selbst zu schätzen und sich wie vor dem Feinde zu benehmen, jedoch dürfen sie der Scheibe nur bis auf höchstens 150 mètres sich nähern.

Bei der zweiten Uebung für das Tirailleurfeuer bilden Doppelscheiben von 6 Fuß Höhe und 12 Fuß Breite das Ziel; ein schwarzer Ring von 20 centimètres Durchmesser bezeichnet das Centrum; auf diese Scheiben wird von 300 bis 600 mètres gefeuert.

Die Unteroffiziere, Hornisten und Sappeure nehmen an diesen Uebungen für das Tirailleurfeuer nicht Theil; die Leute sind für das Tirailleurfeuer in Schwärme von 24 bis 40 Mann eingetheilt und schwärmen auf das Signal zum Beginn ad libitum aus, Deckung suchend oder im Terrain die vorhandenen Hülsen zum besseren Feuern benutzend.

Dem Tirailleurfeuer reiht sich als Schluß der ganzen Schießübung das Glieder- und Salvenfeuer an.

Bei dem Salvenfeuer werden auf 200 und 400 mètres dreimal je 3 Patronen, bei dem Gliederfeuer je 6 Patronen pro Distance verschossen; die dabei den Feind darstellende Scheibe hat eine Höhe von 2 mètres = 6 Fuß und eine Breite von 4 mètres = 12 Fuß. Bei dem Gliederfeuer tritt das zweite Glied häufig durch.

Nach jeder Salve werden die Treffer von dem officier de tir gezählt, der sich seine betreffenden Notas macht und dafür sorgt, daß die Löcher in der Scheibe sorgsam zugeklebt werden.

Das Glieder- und Salvenfeuer wird von den Capitänen der betreffenden Compagnien geleitet und commandirt; dem Feuer mit scharfen Patronen geht ein Feuer mit Platzpatronen jedesmal voraus; die Leute erscheinen im Marschanzuge.

Das Reglement betont mit Entschiedenheit das Abgeben des Commandos, warnt vor Uebereilung, aber ebenso auch vor zu großen Pausen zwischen Anschlag und Feuer. Im Allgemeinen lassen die Commandos hier wie auf dem Exercirplatz viel zu wünschen übrig.

Nach Beendigung der Schießperiode werden die Schießprämien und Abzeichen vertheilt, womöglich wartet man dazu die Ankunft des inspecteur général ab, um möglichsten Pomp und größere Feierlichkeit zu entfalten.

Für jedes Regiment gibt es 12 Schießpreise, von denen 3 für die Unteroffiziere und 8 für die Leute

bestimmt sind; der zwölfte Preis wird dem besten Schützen des Regiments gegeben und besteht aus einer Granate von Silber, die stark vergoldet an einer silbernen Kette auf der linken Brust befestigt wird; die übrigen Preise sind silberne Granaten mit silberner Kette. Auf den Granaten befindet sich ein französischer Adler mit der Umschrift prix de tir oder für den ersten Preis premier prix de tir.

Sollten mehrere Schützen gleich gut geschossen haben, so findet ein Wettschießen statt, das Loos entscheidet die Reihenfolge. Das Ziel ist eine kleine runde Scheibe von 1 mètre Durchmesser, die auf 200 mètres Entfernung aufgestellt wird; jeder Concurrent feuert sechs Schüsse, die bestsitzenden, dem Centrum nächstgetroffenen Schüsse geben den Ausschlag.

Bei einem solchen Preisschießen fehlt es nicht an drolligen Scenen, der natürliche Ehrgeiz des Franzosen und seine persönliche Eitelkeit reißen ihn dann oft zu einer überraschenden Lebhaftigkeit hin.

Trotz dieser Schießpreise und des beim Preisschießen herrschenden Pompes ist das Schießen keineswegs populär; man treibt es, weil überhaupt geschossen werden muß, verspricht sich aber für die Praxis keinen besonderen Erfolg. Das Bajonnet bleibt der Liebling des französischen Infanteristen, der pas accéléré das Mittel, die Furchtbarkeit des feindlichen Feuers zu vermeiden; seine Gewandtheit im Tirailliren, die Findigkeit im Terrain sind seiner Meinung nach hinreichender Schutz gegen das Feuer deutscher, ruhig zielender Soldaten.

Auf freier Ebene aber, wie ist es dann? — frug ich einen Sergeanten, der obwohl im Besitz von zwei Granaten, den Werth der Feuerwaffe nicht anerkennen wollte. — Nous quittons la position, antwortete er mit schlauem Lächeln, marchant en avant!

Vor unserer Schießweise und unserer Bewaffnung hat man gleichwohl einen bedeutenden Respekt, meint aber, daß ein Hinterladungs- oder gar Zündnadelgewehr schwerlich für den französischen Soldaten geeignet sei. Bei den aus den Gebirgsgegenden stammenden Leuten, die größtentheils den chasseurs à pied zugeführt werden und in ihren Bergen der Dauphiné,

der Rhonegegend oder den Pyrenäen das gefährliche Handwerk als Gemsen- oder Wolfsjäger und Schmuggler getrieben, eine sichere Faust und ruhiges Auge haben, könnte man es schon wagen, eine derartige Umänderung in der Bewaffnung eintreten zu lassen, sagt aber immer mit Stolz: Si vous avez en Prusse des fusils à aiguille, nous autres Français nous avons des baïonnettes à aiguille.

Unter dem Einfluß der Mißachtung des Schießens, dieses für uns so bedeutenden Dienstzweiges des Infanteristen, leidet auch die Einrichtung der Schießstände, die nach unseren Begriffen höchst unpraktisch sind. Ein Polygon oder eine einfache Traverse als Kugelfang findet sich höchst selten vor; in der Regel ist ein einfacher Hügel, wie ihn die Natur erschaffen, oder eine Mauer der Kugelfang. In einer Garnison hatte man auf die verschiedenen Distancen solche Mauern aufgeführt, die einen Durchgang als Stand für den Schützen bildeten. Bei dem sonst so lebhaften Interesse für Verschönerung, das der französische Soldat besitzt, und das man im ausgedehntesten Sinne im Camp de Châlons bemerken kann, muß diese Vernachlässigung in Erstaunen setzen. Der Schießplatz, der Tummelplatz des preußischen Füsiliers und Jägers, ist dem Franzosen verhaßt, der ganze Dienstzweig unbeliebt, — bis ein Kampf mit unglücklichem Ausgang die Franzosen eines Tages eines Besseren belehrt und ihnen die Genauigkeit und Sorgsamkeit unseres Schießens weniger als tadelnswerthe Pedanterie erscheinen läßt!

Die Truppen, welche übrigens in Algier gestanden haben, cultiviren das Schießen mit mehr Ernst, und Offiziere eines aus Mexico kommenden Detachements sprachen sich mit Entschiedenheit aus, daß sie wohl gewünscht hätten, iu dem Kampf gegen die mexikanischen Guerillas geübtere Schützen und vor Allem besser, sicherer und schneller schießende Gewehre gehabt zu haben.

Daß unser Zündnadelgewehr in dem letzten dänischen Feldzuge die Feuerprobe bestanden, erkannte man wohl an, auch gab man zu, daß alle Einwürfe, die man gemacht: der Soldat verschieße zu schnell seine Munition, der Mechanismus sei zu complicirt,

doch nur Redensarten seien, daß sich die Regierung aber der bedeutenden Kosten wegen scheue, unser System zu adoptiren, aus dem Franzosen im Allgemeinen aber schwer ein guter Schütze zu machen sei.

Man tröstete sich auch, die Eventualität eines Krieges zwischen uns und Frankreich angenommen, daß man in Italien den besten Schützen der österreichischen Armee gegenübergestanden und trotzdem Sieger geblieben; wir wollen hoffen, tritt eine solche Eventualität ein, daß die Franzosen unsere Offensivwaffe ebenso sehr schätzen lernen als unsere Defensivwaffe, und daß, wie ehedem, zum Bajonnet sich der Kolben glorreich gesellen möge, und daß unser „Drauf oder druf, mit dem Kolben darunter geflu̇scht" auch in der Zukunft der späteren Generation nicht bloß vom Hörensagen als eine mythenhafte Tradition überkommen möge!

---

8. Capitel.

Les promenades et les marches militaires.

In Friedenszeit unterscheidet man in der französischen Armee zwei Arten von Märschen: die Uebungsmärsche, marches oder auch promenades militaires genannt und die Reisemärsche, routes; die äußere Form der Marschordnung ist bei beiden im Großen dieselbe, ihr Zweck ist selbstredend ein verschiedener; Spitze, Vortrupp, Avantgarde und Arrièregarde sind stets formirt, man kann die Regimenter sogar häufig in dieser Formation auf den Exercirplatz rücken sehen.

Die Marschübungen, promenades militaires, als Vorbereitungen zu den Reisemärschen, steigern die Leistungen der Truppe nach und nach; sie beginnen nach der Beendigung des Bataillonsexercirens und finden anfänglich einmal pro Woche statt, bis zum 1. August werden sie bis auf zwei pro Woche gesteigert, klimatische Verhältnisse werden nicht sonderlich berücksichtigt, nur daß dann anstatt nach der Morgen-

suppe bei großer Hitze nach der Reveille aufgebrochen wird, niemals darf jedoch vor 4 Uhr ausgerückt werden. Die Marschübungen finden zuerst bataillonsweise statt, darauf im Regiment. Anfänglich marschirt man 4 Stunden, später steigert man die Dauer des Marsches bis auf 6 Stunden.

Die Marschcolonnen erscheinen in der Regel in Sectionsfront, unserer Front der Marschcolonne entsprechend, in 4 Rotten Stärke mit Distance von 5 Schritt, vom ersten Glied der vorderen zum ersten Gliede der folgenden Section, die Glieder mit doppeltem Gliederabstand, doch darf man sich eine marschirende französische Colonne nicht nach unserem Muster denken. Auf einzelne Details wird im Resumé sogleich eingegangen werden.

Das Marschtempo ist bei den ersten Märschen sehr langsam, man macht nur 100 Schritt in der Minute, steigert aber die Schnelligkeit der Cadence bis auf 110, 120 und sogar 130 Schritt; Vorschrift ist jedoch, daß bei Beendigung eines jeden Marsches das langsamste Tempo von 100 Schritt in der Minute für die letzte halbe Stunde beim Einrücken angewandt wird.

Das Reglement fordert strenges Einhalten der Abstände in der ganzen Colonne, strictes Aufbleiben der Leute, Festhalten der angewiesenen Plätze sowohl von Leuten als Offizieren; die Praxis zeigt ein anderes Bild, und trotz der namentlich bei den ersten Märschen häufig eintretenden kleinen Rendez-vous gleicht eine französische Colonne einem langen vielfach verknoteten und verschlungenen Bindfaden; bei weiterer Cultivirung dieser Marschübungen, die der Troupier treffend promenades militaires genannt, soll nur alle 2 Stunden ein Rendez-vous gemacht werden.

Bei den Marschübungen sollen, so schreibt die kriegsministerielle Verordnung, die Chausséen nicht ausschließlich benutzt werden, schmale Wege, Defiléen, in denen die Formation der Colonne geändert werden muß, Ravins, in denen der Soldat die Schwierigkeiten des Terrains am besten kennen lernt, sind aufzusuchen; Flurbeschädigungen sind ängstlich zu vermeiden und bleibt der Commandeur der marschirenden Colonne, sollten solche entstehen, dafür verant-

wortlich; in stark cultivirten Gegenden hat das seine Schwierigkeiten, in der Touraine und der Provence, wo so edle Cultur, wie der Bau des Weins, der Mandel- und der Oelbäume betrieben wird, bleibt nur la grande route für derartige Uebungen übrig.

Mit den Marschübungen verbindet man auch Gefechtsübungen gegen ienen supponirten Feind; massenhafte Tirailleurschwärme, in der Regel die Têtencompagnie in Schützen aufgelöst, engagiren das Gefecht, nachdem vorher die Abtheilungen der Avantgarde, sowie die Seitenläufe, die gleich einem Netz das Gros der Colonne umgeben, durch Haltmachen der Colonne das Signal geben, daß das Gefechtsverhältniß beginnen soll.

Man wunderte sich, als ich gesprächsweise erwähnte, daß unsere Marschübungen häufig genug zum Manövriren benutzt werden, daß wir, sobald es der Stand der Menagecasse gestattet, ex abrupto Bivouacs beziehen, eine Postenkette ausstellen, Marsch, Gefecht und Vorpostendienst aufeinanderfolgen lassen, und daß alles dieß unser, nach französischen Begriffen, schlecht genährter und verpflegter Soldat aushalte. Der Eindruck, den man bei Gelegenheit einer Marschübung von dem französischen Vorpostendienst bekommt, ist auch gerade kein sehr vortheilhafter; man huldigt dort noch sehr den alten französischen Schablonen und behauptet, eine zu große Beachtung des Sicherheitsdienstes mache eine Truppe zu ängstlich und nehme ihr jenen Unternehmungsgeist, der allein im Stande sei, in der Wirklichkeit Großes zu leisten. Die Kriege gegen die Kabylen und die räuberischen Berber des Atlas, sowie die Beduis in den vorgeschobenen französischen Posten der Wüste sollten doch eine andere Meinung erzeugt haben!

Auf dem ersten Rendez-vous revidiren die Capitäne das Gepäck ihrer Compagnien, um sich zu überzeugen, daß das volle Marschgepäck vorhanden, auf der andern Seite aber, um den Sitz nach Bequemlichkeit des Soldaten zu ordnen. Auf die Fußbekleidung wird großer Werth gelegt; häufig werden die Füße sofort revidirt, der junge Soldat auf den Sitz seiner Strümpfe aufmerksam gemacht, Fußlappen sind eine Seltenheit; die schlechten Marschirer werden

besonders in's Auge gefaßt. Der Arzt, der die Colonne begleitet, hat dieselben sofort zu untersuchen und nach den Ursachen zu forschen, welche Druck, Blasen oder Löcher erzeugen; dem Colonel wird darüber sofort berichtet. Finden die Marschübungen Morgens statt, was meistens der Fall, so nehmen die Leute ihr Brod mit, die Menagecasse liefert ihnen häufig eine Ration Branntwein oder Wein, der auf dem ersten Rendez-vous ausgegeben wird.

Um die Leute daran zu gewöhnen, rasch ihr Gepäck zu finden, marschbereit zu sein und schnell anzutreten, um auszurücken, wird von Zeit zu Zeit plötzlich im Quartier des Regiments Generalmarsch geschlagen; das Regiment tritt, sobald der größere Theil der Leute angetreten, den Marsch an, die Nachzügler haben sich auf dem vorher bezeichneten Rendez-vous einzufinden.

Vor allen Garnisonswechseln, die jetzt nach dem darüber bestehenden Modus alle 2 oder 3 Jahre eintreten, werden die Marschübungen besonders gepflegt. Selbstredend finden diese Uebungen mit vollständigem marschmäßigem Gepäck und voller Armatur statt.

Zwei oder einen Tag vor dem Ausmarsch des Regiments geht der dem capitaine trésorier beigegebene Offizier voraus und hinterläßt in jedem Marschquartier der Route, welche das Regiment einschlägt, einen Stärkerapport, eine Disposition, welcher zufolge das Regiment marschirt und etwaige sonstige Bemerkungen.

Sind die Marschquartiere Garnisonorte, so wird der Militärbehörde, sowie der Bürgermeisterei ein solcher Nachweis übergeben.

Die Quartiere sind so zu vertheilen, daß der taktische Verband möglichst gewahrt bleibt, derart daß die Compagnien in dieselbe Straßen zu liegen kommen, die Offiziere und Unteroffiziere möglichst nahe ihren Compagnievierteln. Für die Menage werden bestimmte Räumlichkeiten angewiesen, so daß escouadenweise gekocht und gegessen werden kann. In unbewohnte Häuser darf keine Einquartierung gelegt werden, ein Ausquartieren muß sofort bei Ankunft des Quartiermachers angezeigt werden.

Die Soldaten werden meistentheils mit Verpflegung

einquartirt, ein allgemeiner Satz dafür pro Kopf bezahlt; die Beschaffung der nöthigen Lebensmittel, Requisition der Wagen zur Fortschaffung der Bagage hat der adjoint du trésorier zu besorgen; in Orten, wo die Lebensmittel theuer, muß er sich mit dem Maire in Verbindung setzen, um das Fleisch und Brod selbst zu einem ermäßigten Preise einzukaufen. Auf der Mairie läßt der quartiermachende Offizier für den Commandeur des zuerst einrückenden Bataillons einen Brief zurück, theilt in diesem die genommenen Maßregeln mit; der zuerst angekommene chef de bataillon läßt diese Mittheilung zur Kenntniß für die nachfolgenden Bataillone auf der Bürgermeisterei zurück.

Werden Abtheilungen seitwärts der großen Etappenstraße in das Quartier gelegt, so hat der Maire für einen Führer zu sorgen, der die Truppe auf dem nächsten Wege in das Quartier führt.

An Ruhetagen, die in der Regel den vierten Tag eintreten, wartet der Quartiermacher die Ankunft der Tête seines Regiments ab, um die Befehle des Obersten in Empfang zu nehmen, und etwa befohlene Aenderungen auszuführen.

In Betreff des Einquartierens der Leute sei noch bemerkt, daß man fast in allen größeren Garnisonen Casernen zu diesem Zweck erbaut hat, in denen die durchmarschirenden Commandos untergebracht und aus den Magazinen verpflegt werden.

Die Offiziere werden gewöhnlich in einem Hotel untergebracht, etabliren dort ihren Tisch; selten, daß wie bei uns das Offiziercorps eines durchmarschirenden Regiments von den Kameraden der Garnison eingeladen wird; man kennt diese Art kameradschaftlicher Aufmerksamkeit nicht, kann es auch, da die Durchmärsche häufig vorkommen, vielleicht auch nicht mit dem Geldbeutel vereinigen, abgesehen davon, daß in den kleineu Pensionen selten Platz für mehrere Gäste zu finden ist; Ausnahmen gibt es für einzelne Kameraden wohl, doch fast nie findet eine Einladung in corpore statt.

Die Sergeant-Majors eines jeden Bataillons legen ihre Bücher in einen dazu bestimmten Kasten, der auf einem der Bataillons-Bagagewagen untergebracht wird; praktisch ist die geringe Zahl von schrift-

lichen Befehlen, der Bataillonswagen hat nicht viel an den Papieren der 6 Compagnien zu tragen; die Effecten der Soldaten, die von diesen nicht getragen werden und im Tornister keinen Platz finden, werden compagnieweise in einen Ballen verpackt, der mit einer Etiquette versehen auf der Regimentskammer deponirt wird.

Die Sergeant-Majors behalten von Compagniebüchern und Acten nur eine Commandirrolle, in die sie auch alle eintretenden Veränderungen, die Löhnung, Vertheilung der Lebensmittel und Kleidungsstücke an die Leute eintragen; kleine Rapporte, die von ihnen während des Marsches verlangt werden könnten, fertigen sie im Voraus an. Das Schuhzeug wird einige Tage vor dem Ausmarsch sorgsam revidirt; jeder Soldat soll 2 Paar Schuhe mit sich führen; neue Stiefel oder Schuhe oder solche, die kurz vorher reparirt worden, müssen vor dem Marsch getragen worden sein.

Für etwa eintretende Unbrauchbarkeit von Schuhen führt jedes Bataillon eine bestimmte Anzahl zur Aushülfe mit.

Außer dem quartiermachenden Offizier, der ein oder zwei Tage vorher dem Regiment vorausgeeilt, geht eine Stunde vor Abmarsch des Regiments ein anderes Detachement voraus, das aus einem Adjutant, dem Fourier und einem Soldaten jeder Compagnie und der zum Aufziehen bestimmten Wache besteht, und von einem täglich neu zu commandirenden Capitän befehligt wird, welcher die Ausgabe der Quartierbillets und der Lebensmittel leitet.

Sobald dieses Detachement im Marschquartier angekommen, meldet sich der Capitän bei der Militär- resp. Civilbehörde und theilt die Stunde der Ankunft des Regiments mit, revidirt die Quartiere, bestellt die Vorspannwagen, so daß diese Abends beladen werden können, revidirt das Brod, reclamirt, wenn dieses nöthig und vertheilt es an die Fouriere.

Der Offizier, der die Wache bezieht, läßt sich ein Wachlocal anweisen und läßt vor der Wache und der Wohnung seines Colonel einen Posten aufziehen, ebenso weist er einen Platz in der Stadt für die Bagagewagen an, geht auf die Mairie, um dort die

Reclamationen der Leute in Betreff der Quartiere in Empfang zu nehmen und bleibt zu diesem Zweck zwei Stunden dort.

Marschirt das Regiment zusammen, so begleiten sowohl der Major, als der capitaine trésorier das dem Regiment vorangehende Detachement, um soviel als möglich für die Bequemlichkeit und gute Unterbringung der Truppen Sorge zu tragen.

Dieß dem Regiment vorangehende Detachement führt officiell den Namen: „Logement."

Der dem Logement beigegebene Adjutant vertheilt unter Aufsicht des Capitäns die Billets compagnieweise geordnet an die Fouriere; die Fouriere der Grenadiercompagnien machen für den Stab des Bataillons und Regiments mit Quartier; die Quartiere des Colonel und des Lieutenant-Colonel werden sorgsamst revidirt, ein genaues Verzeichniß der Quartiere der Leute des Regiments wird vom Adjutant entworfen und dem Colonel eingehändigt. Auf der Wache wird ein Wohnungsanzeiger der Offiziere des Stabes, der Aerzte, der Adjutantur, des Tambour-Major und des Regimentsbriefträgers zurückgelassen; nachdem der Adjutant diese Pflichten erfüllt, begibt er sich zu dem Regiment und führt es in das Quartier ein.

Sobald die Fouriere ihre Billets erhalten, schreiben sie die Namen der Leute auf die Rückseite der Billets und suchen die Leute möglichst corporalschafts- oder stubenweise zusammenzubringen.

In der Nähe des Tambour-Major ist in der Regel ein Spielmann untergebracht.

Die Fouriere eilen darauf zum Brodempfang; nach dem Brodempfang revidiren sie die Quartiere ihrer Offiziere; die Grenadiercompagnie übernimmt die Revision der Quartiere des Bataillonsstabes, wie dieß ja bei unseren Flügelcompagnien der Fall ist; der Fourier der compagnie hors rang hat für Unterbringung des porte-drapeau zu sorgen.

Jeder Fourier entwirft eine Quartierliste, mit genauer Angabe der Namen der Straßen und der Nummern der Häuser, welche für den Capitän bestimmt, von den anderen Offizieren eingesehen werden kann.

Die Fouriere begeben sich hierauf sofort auf den bezeichneten Stellplatz, um ihre Compagnien zu erwarten.

Die Kranken und Fußkranken, denen es nicht gestattet ist auf die Wagen zu steigen, marschiren zur selben Zeit wie das Logement ab und werden unter dem Befehl eines Corporal von der Truppe gesondert geführt; Leute, die ihr Gewehr nicht tragen können, kommen zu der Bagage.

Auf der Wache findet die jedesmalige Revision der Kranken durch den Arzt statt, der die Leute bezeichnet, welche gefahren werden sollen, solche, welche ihren Tornister fahren lassen und solche, welche mit dem Logement zusammen ausrücken; die Erlaubniß, auf den Wagen zu steigen oder das Gepäck fahren zu lassen, muß besonders schriftlich ausgefertigt werden.

Die sergents de semaine sind bei der Revision der Kranken zugegen, um ihren Capitänen Auskunft über die Compagniekranken zu geben; der chef de bataillon de semaine wohnt so oft es möglich dieser Revision bei; Leute, die nicht im Stande sind, auf die Wache zu dieser Revision zu gehen, werden in ihren Quartieren untersucht.

Aufnahmen in Garnisons- oder Civillazarethe dürfen nur in Ausnahmefällen stattfinden; der Regimentsarzt fertigt dann einen Lazarethschein aus; naiv sagt die Instruction hier: der Oberst beauftragt einen Offizier mit dem Befehl, in seinem Namen zu allen Behörden der Quartierroute zu gehen, durch welche das Regiment kommt, oder in denen es bleibt, um Quartier zu nehmen, und diese zu bitten, die Aufnahme in die Krankenhäuser nur gegen einen vom médécin-major unterzeichneten Revers zu gestatten; gleichzeitig hat der Offizier eine Liste der zurückgebliebenen Leute, die sich voraussichtlich nur vom Marsch des Regiments entfernt haben, der Ortsbehörde einzuhändigen, damit diese die Gensdarmerie diesen Drückern auf den Hals hetzen und sie zwangsweise ihrem Regiment zuführen lassen kann.

Bei marschirenden Detachements werden die Kranken, welche Aufnahme in ein Hospital verlangen, falls kein Militärarzt vorhanden, von einem Civilarzt untersucht.

Ein und eine halbe Stunde vor dem Ausmarsch eines Regiments schlägt der Tambour der Wache von einigen anderen Tambours unterstützt; auf dieses Signal versammeln sich die das Logement bildenden Detachements und die zum Aufziehen kommende Wache und marschiren, sobald alle dazu gehörigen Leute versammelt, ab; ebenso verlassen die Fußkranken die Garnison.

Eine Stunde später versammeln sich sämmtliche Tambours des Regiments auf dem place d'armes des Regiments; der Tambour-Major setzt sich an ihre Spitze und läßt den Rappel schlagen.

Wenn man dem on dit glauben darf, sind die Forderungen aller Gläubiger der Soldaten und Regimentsangehörigen nach diesem Rappel berichtigt; für Isolanis wäre dieß ein höchst angenehmes Verfahren, doch bürgt der anständige Geist der französischen Offiziere wohl dafür, daß es eben nur ein „on dit" bleibt.

Soviel als möglich läßt der Oberst zu einer Zeit und Tagesstunde Rappel schlagen, in welcher die Soldaten sonst ausgerückt sind, um ein möglichst schnelles Ralliiren und Antreten zu erzielen; ist nicht absolute Nothwendigkeit vorhanden, so wird vor Tagesanbruch nicht aufgebrochen; ist der Marsch nur klein, der gemacht werden soll, so läßt der Colonel später antreten und marschiren. Auf das Signal Rappel versammeln sich die Compagnien auf ihren Stellungsplätzen, die Sergents-Majors halten den Appell ab; ist man bereits von der Garnison ausgerückt und sollten bei diesen Appells Leute fehlen, so wird ein Corporal in das betreffende Quartier geschickt, nöthigenfalls sofort die Gensdarmerie bei supponirter Desertion in Kenntniß gesetzt.

Bei dem Appell revidiren der Capitän und die Compagnieoffiziere das Gepäck, Anzug und besonders das Schuhzeug der Leute; die Compagnie wird formirt, der Capitän setzt sich an die Tête, marschirt zum Sammelplatz des Bataillons und meldet dort dem chef de bataillon, während sein Sergent-Major dem capitaine de semaine rapportirt.

Die Compagnie, welche die Fahne holt, begibt sich vor die Wohnung des Colonel mit Tambours und

der Regimentsmusik an der Tête, die Fahne erscheint auf dem Stellungsplatz des Regiments, und nach der Melodie partans pour la Syrie verläßt das Regiment seine Garnison.

Während des Marsches mustern die chefs de bataillon und der Colonel die Bataillone.

Wird plötzlich aufgebrochen, so treten alle Compagnien bei dem Signal Generalmarsch sofort auf dem Stellungsplatze des Regiments an.

Bei dem Antreten des Regiments werden die im salle de police oder Prison befindlichen Leute durch den Offizier der Wache ihren respectiven Compagnien zugeführt.

Ein Theil der auf Wache gewesenen Leute, unter Commando eines Unteroffiziers, escortirt die im Prison gewesenen Unteroffiziere, sowie die mit Cachot bestraften Corporale und Soldaten und marschirt mit ihnen zwischen dem 1. und 2. Bataillon; sollte nur ein Bataillon ausrücken, so befinden sich die Arrestanten zwischen der 1. und 2. compagnie du centre; die Escorte hat stets das Bajonnet aufgepflanzt, sie nimmt die Leute in Empfang, die unterwegs mit Cachot, resp. Prison bestraft werden; bei dem letzten Rendezvous verläßt sie ihren Platz, formirt sich am linken Flügel und übergibt ihre Arrestanten der neu aufgezogenen Wache des Marschquartiers.

Der Rest der von Wache gekommenen Leute unter Befehl des Corporals escortirt die Wagen, falls nur ein Bataillon ausrückt, andernfalls treten die Wachmannschaften bei ihren Compagnien ein. Bei dem Ausmarsch setzt sich das Regiment in die schon oben erwähnte Marschcolonne, Musik und Tambours spielen abwechselnd, vor den Thoren oder den letzten Häusern des Orts schweigt Musik und Trommel, der Oberst läßt ohne Tritt marschiren (au pas de route) und die Marschcolonne bewegt sich vorwärts, nach der Bestimmung des Marschreglements die Straße in der Mitte freilassend.

Abwechselnd wird vom rechten oder linken Flügel abmarschirt, jedoch muß vor dem Marschquartier die Formation in Rechtsabmarsch wieder hergestellt werden; die compagnie hors rang ist stets auf dem linken Flügel zwischen der sechsten und der Voltigeurcompagnie formirt.

Das Bataillon, das die Tête hat, stellt die Avantgarde, die aus den Sappeurs und 30 bis 50 Voltigeurs zusammengesetzt ist; die Avantgarde hat vom Gros eine Distance von 300 Schritt und läßt keinen Unteroffizier oder Soldaten vorauseilen; auf dem letzten Rendezvous nimmt sie ihren Platz in der Colonne wiederum ein. — Während des Marsches wird das Tempo geändert; man beginnt zuerst mit einem gemäßigten Tempo, steigert aber dasselbe nach zwei Stunden, bis der Soldat so zu sagen recht im Zuge ist; der chef de bataillon des Têtenbataillons sieht darauf, daß der Offizier oder Unteroffizier an der Tête einen gleichmäßigen Schritt angibt; verlorene Distancen der hinteren Abtheilungen sollen sofort aufgenommen werden; an der Queue der Colonne befindet sich ein für allemal ein Arzt zur Untersuchung der en route krank werdenden Leute.

Die Spielleute marschiren geschlossen an der Tête ihrer Bataillone, sie schlagen und blasen, sobald man einen Ort passirt; ein Spielmann ist stets zur Disposition des chef de bataillon, ein anderer befindet sich an der Queue; eilt die Tête zu sehr, so läßt der Offizier der letzten Compagnie ihr ein Signal geben, das die Tête zum Kürzertreten auffordert.

Dieses Signal wird von allen Compagnien weiter gegeben, sobald die Queue die verlorene Distance gewonnen, wird Marsch geblasen, das Signal ebenfalls wiederholt, und die Tête, welche Halt gemacht hatte, setzt sich wieder in Marsch.

Bei Nachtmärschen wird von jedem Bataillon, das die Tête hat, an Kreuzwegen ein Mann aufgestellt, um Irrungen im Wege zu vermeiden; das letzte Bataillon läßt einen solchen Wegweiser für die Bagage und den Train des Regiments zurück.

Die Rendez-vous werden durch einen Wirbel des Tambours der Tête annoncirt, die Compagnien schließen dicht auf und die Gewehre werden zusammengesetzt; ein neuer Wirbel gibt das Signal zum Aufbruch der Colonnen. In den ersten Marschtagen sind diese Rendez-vous häufig, später wird ihre Zahl vermindert; stets finden sie aber etwas entfernt von Ortschaften statt.

Das erste Rendez-vous wird ³/₄ Stunden nach

dem Ausmarsch gemacht, kleine Bedürfnisse werden befriedigt, das Gepäck, das sich verschoben, in eine bequeme Lage gerückt. Das große Rendez-vous findet auf dem halben Wege des Marsches statt, dasselbe kann auf eine Stunde ausgedehnt werden und in einer Ortschaft stattfinden. Die Compagnien schließen auf, formiren sich en ordre de bataille oder in aufgeschlossener Zugcolonne und die Gewehre werden zusammengesetzt; das Wegtreten von den Gewehrpyramiden geschieht auf Commando des chef de bataillon.

Ein letztes Rendez-vous oder richtiger ein letzter kurzer Halt wird dicht vor dem, als Marschquartier angegebenen Orte gemacht; der Anzug wird in Ordnung gebracht und die gewöhnliche Colonne aus der Marschcolonne hergestellt.

Hat ein Soldat nöthig auszutreten, so erbittet er sich die Erlaubniß von dem ihm zunächst marschirenden Unteroffizier oder Offizier, gibt sein Gewehr an seinen Nebenmann ab und sucht so schnell als möglich seinen Platz wieder zu erreichen.

Marode werden entweder nachgeführt oder auf die Wagen gesetzt. Bei dem ersten oder auch wohl dem großen Rendez-vous läßt der adjutant-major de semaine zum rapport général schlagen; die sergents-majors übergeben dem Adjutant ihres Bataillons die Specialrapporte ihrer Compagnien, der Lieutenant-Colonel nimmt sie in Empfang und überreicht sie dem Colonel, der sich über sie äußert, seine Befehle ertheilt und sie dann den Adjutants wieder zustellt.

Bei der Ankunft vor dem Ort, in dem das Regiment Quartier bezieht, stellt jeder Adjutant einen Rapport seines Bataillons zusammen. — Der Adjutant de semaine sammelt diese Bataillonsrapporte und stellt sie dem Colonel zu; die Specialrapporte der Compagnien werden den Majors übergeben, die Nachweise bleiben in den Händen der sergents-majors, werden aber an jedem Ruhetage dem Major übergeben. Marschirt ein Bataillon allein, so übersendet der chef de bataillon an jedem Ruhetage einen summarischen Rapport dem Colonel.

Stoßen beim Marsch 2 Colonnen aufeinander, so biegen sie, falls es die Straße gestattet, rechts aus und setzen ihren Marsch ruhig fort, im entgegengesetzten

Falle macht die eine Colonne Halt und läßt die andere vorbeigehen, die Infanterie hat vor der Cavalerie, in der Infanterie das der Nummer nach ältere Regiment den Vorrang.

Die Gewehre werden mit aufgestecktem Bajonnet auf der rechten Schulter getragen, die Offiziere ziehen den Säbel, die Tambours schlagen und es wird strenge Stille beobachtet; vor Wachen und Posten beim Durchmarsch durch Garnisonen werden die betreffenden militärischen Honneurs gemacht.

Hinter einer jeden Colonne befindet sich eine Arrièregarde, die aus sechs Corporalen und 3 Sergeants per Bataillon zusammengesetzt ist; der Offizier der abgekommenen Wache befehligt diese Abtheilung. Alle Militärs, welche ohne Urlaub von diesem Offizier angetroffen werden, nachdem das Regiment ausmarschirt, werden arretirt; ebenso hat dieser Offizier fehlende Leute suchen zu lassen; von der mairie läßt er sich ein Zeugniß über die Führung der Leute in den Quartieren ausstellen und übergibt dasselbe entweder seinem Bataillons-Commandeur oder dem Lieutenant-Colonel.

Während des Marsches hat die Arrièregarde eine Distance von 500 Schritt zu beobachten, treibt alle Nachzügler auf, oder läßt Marode nachführen, respective sie der Bagage zuweisen.

Der Sergeant der neuen Wache vertheilt an die so später einrückenden kranken oder maroden Leute die ihnen reservirten Quartierbillets.

Vor dem Marschquartier (gîte), sobald das Regiment en ordre de bataille formirt ist, läßt der Colonel das Signal „Stillgestanden" geben; die Parole wird ausgegeben, der Parolekreis formirt sich aus dem Colonel, dem Lieutenant-Colonel, den chefs de bataillon, dem Major, den Adjutants-Majors, dem Médecin-Major, den Adjutants, den Sergents-Majors und dem Tambour-Major.

Die Capitäns treten zu dem Parolekreis, sobald der Colonel dieß befiehlt; in diesem Fall stellen sich die Sergents-Majors hinter ihnen auf.

Der Oberst befiehlt die Vertheilung der Lebensmittel, setzt die Stunde der Revision der Kranken, den Anzug, die Zahl der zu commandirenden Leute

fest und ordnet, falls ein Ruhetag, die Inspicirung der Compagnien an; ebenso bestimmt er den Appelplatz des Regiments, die Stunde des Appels und die Stunde des Ausmarsches.

Während dieser Zeit haben die sergents de semaine in jeder Compagnie den Appel abgehalten; die Offiziere der Woche melden dem capitaine de semaine, der dem Colonel rapportirt.

Nachdem die Befehle ausgegeben, die Fahne nach dem Quartier des Colonel gebracht worden, entläßt der Colonel das Regiment; der Adjutant bringt die Fahne in's Quartier des Colonel; die Ausgabe der Befehle und das Abhalten des Appels kann nach Ermessen des Commandeurs bei dem letzten Rendezvous stattfinden.

Nachdem die Compagnien vom Regiment entlassen, werden sie von dem Fourier in die Mitte des jeder Compagnie zugewiesenen Reviers geführt; der Capitän gibt die Befehle aus, läßt den Dienst commandiren und das Brod vertheilen, ebenso die Quartierbillets; hierauf geht die Compagnie auseinander; für die nicht bei diesem Appel vorhandenen Leute gibt der Fourier die Quartierbillets auf der Wache ab, ebenso hinterläßt er dort die Wohnung seines Capitäns und Sergent-Majors.

Die Spielleute aller Compagnien geben die von dem Spielmann der Wache gegebenen Signale weiter.

Sobald die Compagnien von ihren Capitäns entlassen sind, suchen die Leute ihre Quartiere auf; in dem Quartier jedes Corporals, das in der Mitte seiner Escouade gelegen ist, wird die Menage der Gemeinen etablirt.

Die Corporalschaftsführer sind für die Ordnung, die Ruhe und das anständige Benehmen ihrer Leute gegen die Quartiergeber verantwortlich.

Die Quartiergeber sind für gewöhnlich, wenn die Lebensmittel aus den Magazinen gegeben werden, nur verpflichtet, ihrer Einquartierung Raum zum Kochen sowie das nöthige Material zur Bereitung der Speisen zu geben; ist es nicht möglich, corporalschaftsweise kochen zu lassen, so kocht jeder Mann für sich in seinem Quartier; bis zu den Sergeants hinauf können die Mannschaften zu zwei in einem Bett untergebracht

werden; die Sergents-Majors, Adjutants und der Tambour-Major haben Anspruch auf ein Bett für sich.

Sollten die Wirthe die dem Soldaten zustehenden Rechte verweigern, so haben die Leute bei ihren Offizieren Klage zu führen, welche den legalen Weg bei der Ortsbehörde verfolgen; diese Bestimmung wird bei Ausgabe der Befehle den Leuten in's Gedächtniß zurückgerufen. Der Dienst der Compagnieoffiziere erstreckt sich auf dem Marsch nur auf die Vertheilung der Lebensmittel und die Revision der Quartiere; zwei oder drei Stunden nach dem Einrücken des Regiments revidiren die Offiziere und Unteroffiziere die Quartiere der Leute, besonders aber diejenigen, in welchen die Menage etablirt ist; in den Quartieren nehmen sie die Klagen der Leute oder Reclamationen der Quartiergeber entgegen; die Unteroffiziere statten ihren Inspectionsoffizieren Bericht über ihre Revision ab, diese am anderen Morgen ihren Capitänen, falls eine Intervention seitens der Capitäne nicht auf der Stelle erheischt wird.

Die Offiziere und Unteroffiziere wachen ebenso darüber, daß die Leute im Lauf des Tages ihre Armatur und Bekleidung reinigen, besonders aber das Schuhzeug in Stand setzen.

Abends findet nach Ermessen des Colonel ein Appel statt; die Compagnien treten entweder in ihren Revieren oder auf dem Appelplatz des Regiments an. Der Colonel wird über die bei dem Appel vorhandenen Vorkommnisse informirt.

Zur Retraite versammeln sich die Spielleute vor dem Quartier des Colonel, schlagen und blasen in den verschiedenen Quartieren und begeben sich dann in ihre eigenen Quartiere; eine halbe Stunde nach der Retraite müssen Corporale und Gemeine in ihren Quartieren sein. Nach der Retraite werden von der Wache aus Patrouillen entsandt, um alle Leute, die ohne Urlaub betroffen, betrunken sind, oder Lärm machen, zu arretiren und auf die Wache zu bringen. Der Adjutant-major de semaine nimmt von der stattgehabten Arretirung Notiz.

An Ruhetagen findet zur genauen Revision des Anzuges 2c. bei den Compagnien Morgens ein Appel statt, dem alle Offiziere beiwohnen; das Resultat der Inspicirung wird dem Colonel rapportirt. Abends

findet gleichfalls ein Appel im Marschanzuge statt; die Revision der Kranken durch den médecin-major findet auf der Wache im Beisein der Offiziere und Unteroffiziere der Wache statt; das Ergebniß der ärztlichen Untersuchung wird dem Hauptrapport für den Colonel beigefügt. Abends untersucht der Regimentsarzt von Neuem die Kranken, welche seine Hülfe beanspruchen, sucht sie, falls sie bettlägerig, in ihren Quartieren persönlich auf oder schickt einen der andern Aerzte hin, sobald er persönlich verhindert.

Haben Offiziere Strafe dictirt erhalten, und das Regiment befindet sich auf dem Marsch, so bekommen sie bestimmte Plätze zugetheilt. Die mit einfachem Stubenarrest bedachten Offiziere bleiben auf ihrem Platz in der Colonne, die mit verschärftem Arrest oder Prison bestraften Offiziere marschiren ohne Säbel unter Bedeckung vor dem Regiment, jedoch aus dessen Gesichtskreise entfernt. Wenn es nicht unbedingt nöthig ist, vermeidet der Colonel jedoch diese höchst unangenehme Maßregel und spart den Arrest der Offiziere zu den Ruhetagen oder bis zur Ankunft in die neue Garnison auf.

Die mit salle de police bestraften Unteroffiziere, sowie die mit salle de police oder prison bestraften Corporale und Soldaten bleiben bei ihren Compagnien und büßen ihre Strafen bei der Ankunft im Marschquartiere ab; die mit Prison bestraften Unteroffiziere, sowie die mit Cachot bestraften Corporale und Leute marschiren unter Escorte der Wache; passiren sie eine Stadt oder einen Ort überhaupt, so tragen sie das Gewehr unter dem linken Arm.

Schwere militärische Verbrecher werden sofort der Gensdarmerie übergeben, auch wohl bis zu einer Gensdarmerie-Etappe gebunden.

Die Fahrzeuge des Regiments, sowie die zum Transport requirirten Wagen stehen unter dem Regimentsbriefträger oder vague-mestres; di eBegleitungsmannschaften werden von der compagnie hors rang gegeben, welche zu diesem Zweck auch einen Offizier gibt. Das Auf- und Abladen der Wagen fällt der Begleitungsmannschaft zu. Die Offiziersburschen, selbstredend kann nur von denen der berittenen Offiziere die Rede sein, sowie die Cantiniers und Cantinièren,

welche sich bei der Bagage befinden, sind gehalten, den Anordnungen des vague-mestre stricte Folge zu leisten.

Einer der Wagen trägt die Regimentscasse, die Casse des Tresoriers, sowie die Rechnungsbelege und Abschlüsse und den Medecinkasten; dieser Wagen befindet sich stets an der Tête der Wagencolonne.

Die übrigen Fahrzeuge dienen zur Aufnahme der Kranken und des Gepäcks, der Bücher der Compagnien, sowie der Koffer der Offiziere. Das Gewicht der Offizierequipage darf nicht 12 Kilogramme, etwa 24 Pfund, überschreiten. Im Jahre 1855 war durch eine kriegsministerielle Entscheidung das Gewicht der Offizierskoffer auf 30 Kilogramm erhöht worden. Jeder Offizierskoffer muß mit einer Etiquette, Name und Charge des Besitzers angebend, versehen sein; die übrigen Effecten müssen ebenfalls mit Etiquetten versehen und von dem vague-mestre einregistrirt und gebucht sein.

Die enfants de troupe, welche bei der Equipage des Regiments sich aufhalten, können nach Belieben auf die Wagen steigen, wenn sie noch zu jung, um zu marschiren; bei der Bagage befindet sich stets ein Arzt. So weit es möglich ist, werden die Wagen den Abend vor dem Abmarsch beladen, sie setzen sich eine halbe Stunde nach dem Ausmarsch des Regiments in Bewegung. Während des Marsches hält der vague-mestre streng auf Ordnung, bei Ankunft in dem Marschquartiere werden die Wagen auf einen bestimmten Platz zusammengefahren, die Effecten in einem bestimmten Raum abgeladen und ein Posten zu den Wagen gestellt. Die Koffer der Offiziere werden diesen sofort übergeben, müssen aber bei der Retraite wieder abgegeben werden.

Das soeben Gesagte enthält im Allgemeinen die für Märsche geltenden Bestimmungen, in der Praxis stellt sich Manches anders heraus, wie sogleich gezeigt werden wird; jedenfalls haben die Franzosen aber durch den so häufig eintretenden Garnisonswechsel hinreichende Gelegenheit, den Marschdienst und das Mar-

schiren zu üben. Die Strecken, die sie zurücklegen, sind oft bedeutend, und häufig durchfurcht ein Regiment, das im Süden in der Provence in Garnison gestanden, ganz Frankreich, um im Norden in den Grenzfestungen der Barrière Garnison zu beziehen; niemals werden bei Garnisonwechseln die Eisenbahnen benutzt; der Transport auf Eisenbahnen kommt nur für die außer Landes gehenden Truppen in Anwendung, dann aber auch mit aller Energie, wie die Sendungen der Truppen nach Italien, wo alle Wagen der Linie Paris, Lyon, Grenoble in Beschlag genommen, im großartigsten Maßstabe beweisen. —

Für gewöhnlich zieht man auch den Reisemarsch dem Transport auf der Eisenbahn vor; der Soldat wie Offizier findet in dem Durchstreifen der Provinzen als Reisender eine Poesie und einen poetischen Reiz, der gar leicht erklärlich ist; ubi bene, ibi patria, denkt er und vergißt gar bald seine ehemalige Garnison bei dem Anblick einer vielleicht prächtigen Gegend oder der Schönen der auf der Route liegenden Ortschaften. —

Der Cavalerist gibt unter allen Umständen am liebsten den Transport auf Eisenbahnen auf, da er von den Unbequemlichkeiten für den auf der Landstraße dahinziehenden bescheidenen Infanteristen als stolzer Reitersmann nichts zu verspüren; es sind das wohl dieselben Erscheinungen wie bei uns, wo bei jedem Manöver der als Ordonnanz commandirte Husar sich viel stolzer fühlt, als der größte Theil der Infanterie, Offiziere wie Soldaten wohl inbegriffen.

Mit wie ganz anderen Gefühlen, als wir, verläßt ein französisches Regiment seine Garnison; es ist dort vor dem Ausmarsch nichts von Aufregung zu verspüren, weder bei der Truppe, noch bei den Einwohnern; Soldat und Bürger haben sich wenig miteinander befreundet, sind kaum miteinander bekannt geworden; zartere Banden knüpfen noch seltener den Troupier an irgend eine Schöne, da von oben herab derartige Liaisons mit ehrsamen Bürgermädchen verboten; die ganze Bekanntschaft des simple Soldat erstreckt sich höchstens auf einige dames galantes der schwächsten Sorte oder den Inhaber des cabaret oder estaminet, in dem er seine centimes de poche untergebracht.

Die verschiedenartige Zusammensetzung der Regimenter aus Leuten aller Provinzen macht ein näheres Bekanntsein auch wohl schwierig, obschon die Sprache der Liebe wohl überall dieselbe; genug, der französische Soldat ist wenig oder gar nicht eingebürgert und strebt auch nicht danach. Noch weniger ist dieß mit den Offizieren der Fall, die in allen Garnisonen in ihren Pensionen und Cafés dieselben Genüsse, denselben Comfort, dieselbe Langeweile finden, und außer einigen Cafétiers oder Gastwirthen, die vielleicht eine besonders gute Einnahme durch Messieurs les officiers gehabt, betrauert Niemand den Abzug dieses oder jenes Regiments; les petites, welche den Liebesfrühling dieses oder jenes Kameraden gebildet, ihn Sinn für Häuslichkeit und Familienleben fassen ließen, trösten sich sehr bald und denken, daß ewige Treue unendlich langweilig, unter den Offizieren des einrückenden Regiments doch auch einige jolis garçons sein werden, welche sie für ihre abziehenden Liebhaber entschädigen werden!

Der Tag des Ausmarsches kommt heran, der Kamerad bis zum Stabsoffizier hinauf hat seine Habseligkeiten, die aus wenigen Uniformsstücken, einigen Röcken und Pfeifen, einem Haufen zarter Billets und vielleicht diesem und jenem Dienstreglement bestehen, rasch zusammengepackt; sein garçon erscheint, bringt dieß auf den Bagagewagen, und leichten Schritts tänzelt der französische Offizier aus seinem Quartier, seiner Wirthin, falls diese noch Reize hat, nochmals einige Liebkosungen spendend und sucht den Stellungsplatz seines Regiments auf.

Im Quartier des Regiments ist Alles auf den Beinen; dort steht der Wagen der Cantinière sauber angeschirrt, sie selbst in coquettem Anzuge, hier die Wagen des Regiments mit ihrer Bedeckung der Compagnie hors rang; auf den aufgethürmten Koffern und Ballen macht ein neckisches enfant de troupe die gewagtesten Voltigirübungen, zum großen Ergötzen eines alten Sapeurs, der nur ab und zu verstohlen zum Casernenthor hinausblickt, vielleicht daß ihm, um seines langen Bartes willen, sein oder seine Mädchen trauen; die Compagnien sind ralliirt die Tambours schlagen garde à vous, der Colonel reitet in das

Quartier ein, empfängt die Meldungen der chefs de bataillon, sowie des porte-drapeau, der mit einem Baubeflissenen das gründlich gereinigte Casernement durcheilt und diesem übergeben hat; die Musik beginnt zu spielen, der Colonel reitet noch einmal die Front herunter, setzt sich an die tête des ersten Bataillons, und unter lustigen Klängen, die formirte Avantgarde voraus, verläßt das Regiment die Caserne. — Vergebens sucht man die neugierige oder theilnehmende Menge, die sich beim Ausmarsch eines preußischen Regiments wohl zu versammeln pflegt, vergebens jene rothgeweinten Aeuglein und jene von Thränen feuchten Taschentücher, die verstohlen oder offen den dahinziehenden Söhnen des Mars ein Adieu, Gedenkemein zuwinken; umsonst würde man auch auf den Gesichtern von Leuten wie Offizieren etwas Anderes als Heiterkeit oder doch Gleichgültigkeit suchen. — Diese Art von Poesie, aber mit ihr der oft bittere Trennungsschmerz, fehlt dem französischen Soldaten ganz Auch der Troß der begleitenden Menge ist vergebens zu erspähen, höchstens hier und da einige gamins, die sich früh aus den Federn gemacht, vielleicht bei Mutter Grün logirt und aus ihrem Schlummer durch die Klänge des Allmamarsches geweckt worden!

Eine Begleitung des Regiments durch Repräsentanten der übrigen Garnison ist ebensowenig Styl; so zieht das Regiment zum Thor hinaus, die Leute schwer bepackt, die Theile des tente-abri, welche jeder Soldat bei sich führt, ein Theil des Menagegeschirrs der Escouade, vielleicht ein Eichhörnchen oder eine Katze, die auf dem Tornister sich's wohl sein läßt, lassen den Anzug malerisch genug erscheinen; der Offizier führt keinen Tornister, sondern hat nur eine kleine Umhängetasche bei sich, in der er sein Waschzeug, vielleicht noch etwas Wäsche als nothdürftigstes Gepäck mit sich führt. Die berittenen Offiziere haben selbstredend Mantelsäcke; vor dem Thore hört die Musik auf, die Marschcolonne wird formirt, abgeschlagen, die Pfeifen fangen an zu dampfen, und hie und da singt ein Troupier mit ziemlich rauher Kehle „dans notre régiment etc“

Anfänglich bleibt die Colonne in ziemlicher Ord-

nung; nach und nach aber lockern sich die Reihen, und die ganze Straße der Breite nach wird von den ausgeschwärmten Sectionen bedeckt; die Offiziere, die Hände in den weiten Taschen ihrer noch weiteren Hosen, tanzen trällernd neben der Truppe her und athmen abwechselnd Frühlingsmorgenluft und Chausséestaub ein; das erste Rendez-vous wird gemacht, die Leute behalten die Gewehre bei sich, oder geben sie, falls sie austreten, einem ihrer Kameraden, la cantinière, die neben der Colonne hermarschirt, ihren Wagen dem Schutz ihres Gatten anvertraut, coquettirt en passant mit dem jüngsten Offizier des Regiments, lächelt freundlich dem alten Colonel zu, der, obwohl verheirathet, doch der belle Marie sehr hold ist, oder zankt mit jenem verdrießlichen Troupier, der ihren Cognac stets schlecht macht und doch so selten zahlt.

Die Offiziere haben ein fliegendes Casino gebildet, man plaudert von diesem und jenem, Jeder wirft einen Brocken in die Unterhaltung, bis das Signal des clairon der Tête die Colonne zum Weitermarsche ermahnt; die Offiziere nehmen ihre Plätze wieder ein, und die lange, einer vielfach gewundenen Schlange gleichende Colonne setzt sich in Marsch; die höheren Offiziere reiten wohl oft an der Tête des Regiments zusammen, der Colonel hofft auf die Bequemlichkeiten eines guten Quartiers und ist der Ansicht, daß eine Morgenpromenade zu den angenehmsten Dingen gehöre, die chefs de bataillon sind entgegengesetzter Ansicht und machen Opposition, während der Lieutenant-Colonel diplomatisches Stillschweigen beobachtet; nach 3stündigem Marsch wird abermals Halt gemacht, die Gewehre zusammengesetzt und die Colonne lagert sich; fast meistentheils bleibt man vor oder hinter einem Orte stehen, um dieses Rendez-vous abzuhalten; die Escouaden formiren sich sehr schnell, im Nu hat man im freien Felde Kochlöcher gegraben, das Holz wird gesucht, wo man es kriegen kann, und die Morgensuppe, in aller Eile zusammengebraut, wird von den Soldaten eingenommen, während der Fourgon der cantinière für die Offiziere sorgt; der Capitain übernimmt dabei nicht, wie bei uns dieß so häufig geschieht, die Verpflegung seiner Lieutenants. Jeder für sich, Gott für uns Alle! ist das Motto, dem man

dort folgt; das auf dem kleinen Rendez=vous vorhanden gewesene Casino formirt sich von Neuem, die Chargen mischen sich untereinander, man gruppirt sich da und dort an einem Cotelett oder Hühnerflügel nagend, während eine Flasche Rothwein die Runde macht und ihr Inhalt in die ledernen Feldbecher entleert wird; die garçons der Offiziere bilden einen zweiten Kreis, dem sich als Gesellschafter die verschiedenen Hunde beiderlei Geschlechts zugesellen oder bei den Leuten und Offizieren nach Nahrung schnuppernd herumgehen.

Der Planton des Colonel führt diesem sein Pferd zu, der Clairon de semaine bläst aux faisceaux, und der Marsch wird fortgesetzt, die Straße immer staubiger, die Temperatur unangenehmer, und hier und dort sieht man den Casque oder das Käppi mit der bonnet de police vertauschen, Leute wohl austreten, um ein kurzes repos zu machen, an der queue mehrt sich die Menge der Fußkranken. — Vor einigen Jahren stand in einem militärischen Journal ein Reisebrief eines preußischen Offiziers, der die Garnison von Rom auf dem Marsche nach Civita Vecchia gesehen, seine Beschreibung malte in deutlichen Farben den habitus einer französischen Marschcolonne, gleichwohl muß ich aber hinzufügen, daß eine so totale Auflösung der Ordnung mir doch nicht vor Augen geführt worden ist.

Im Gliede bleiben nach unseren Begriffen mit Richtung und Vordermann, das kennt der Franzose nicht, selbst in Paris kann man die Abtheilungen ziemlich unordentlich auf Wache ziehen oder durch die Straßen eilen sehen, ohne daß jedoch eine vollständige Auflösung stattfindet; der Soldat sucht sich nur seinen guten Freund in seiner Compagnie auf und wandert mit diesem fürbaß; der französische Offizier huldigt dem Grundsatz, daß auf dem Marsch dem Mann in dieser Richtung Freiheit gelassen werden müsse; diese Ansicht findet man auch bei den höheren Offizieren vertreten, und Verfasser war auf einem großen Manöver Zeuge einer Unterhaltung zwischen einem unserer Leute und einem französischem General, die deutlich meine Behauptung rechtfertigt. Der General frug einen Füsilier, ob er nicht vorzöge, nach Belieben in

der Colonne herumzuschwärmen und seine guten Freunde aufzusuchen, war aber nicht wenig erstaunt, als er in ziemlich gutem Französisch die Antwort erhielt, die Nebenleute im Gliede seien in unserer Armee die besten Freunde, die Ordnung müsse aufrecht erhalten werden, ohne Ordnung sei der Soldat nichts werth. — Der Herr General war nicht wenig von dieser Antwort überrascht und wandte verdutzt sein Pferd herum. —

Beim Einrücken in das Marschquartier, das die das Logement bildenden Mannschaften schon vorher betraten, wird die Ordnung einigermaßen hergestellt, unser Auge kann sich aber schwer an eine solche Ordnung gewöhnen; die Quartiere werden aufgesucht, die Offiziere vereinigen sich, in ihrem Marschanzuge noch steckend, den Stock noch in der Hand, im Café des Oertchens und improvisiren dort ein café militaire auf die Dauer ihres Aufenthalts; in derselben Weise nehmen sie von dem Hotel Besitz, und wird dann wohl ab und zu en mess gespeist, wenn nicht Räumlichkeiten genug vorhanden.

Ueber das Benehmen der Leute in ihren Quartieren 'kann man ab und zu wohl klagen hören, weßwegen soviel als möglich auf den verschiedenen Etappenstraßen in den Ortschaften rein als Marschquartiere dienende Casernen vorhanden; am schlimmsten fahren aber die Einwohner, wenn die Truppen außer Landes gehen, es kommen dann oft sehr unangenehme Scenen vor, wie neuerdings bei Einschiffung eines Theils der Fremdenlegion. Manche Soldaten suchen ihre Quartiere auch wohl gar nicht auf, sondern gehen mit Sack und Pack in's Cabaret und verbringen, wie ich zu beobachten Gelegenheit hatte, bei schöner freundlicher Witterung namentlich die Nacht im Freien.

Passirt eine Marschcolonne eine Garnison, so geschieht außer den oben erwähnten Meldungen weiter nichts; die Colonne marschirt durch die Stadt, begegnet vielleicht einem Trupp von Offizieren der Garnison, die ihr Déjeuner so eben beendet; ou allez-vous donc? ist das einzige Zeichen von Theilnahme, das man äußern hört.

En Mexique! war die verschiedenemale gegebene,

nicht sehr frohe Antwort einzelner Soldaten; diese Marschrichtung dürfte auch in der Armee nicht sehr beliebt sein.

Findet ein Transport mit der Eisenbahn statt, so wird wie beim gewöhnlichen Marsch eine Avantgarde formirt, die zuerst in die Wagen einsteigt, bei Ankunft an der Ausgangsstation auch wiederum zuerst aussteigt; Aus- und Einbarquiren findet wie bei uns auf Signal statt. Die Formation, welche man vor dem Einbarquiren der Truppe hatte, wird beim Aussteigen wieder hergestellt und möglichst geschlossen in die neue Garnison oder das Marschquartier eingerückt.

Das Einrücken eines neuen Regiments in eine Garnisonsstadt macht auf den Bourgeois ebenso wenig Eindruck, als der Ausmarsch des alten Regiments; durch die Quartiermacher sind in der Regel dieselben Offiziersquartiere und Pensionen in Beschlag genommen, welche das alte Regiment innegehabt; es verändert sich durchaus nichts in dem gewohnten Treiben des ehrsamen Bürgers, höchstens daß Gevatter Schneider, Wirth und Handschuhmacher einen Versuch machen, die bisher üblichen Preise zu erhöhen, doch damit ist der französische Kamerad, der nicht ganz frisch aus der école militaire kommt und ein halbes Dutzend Garnisonen kennen gelernt, vollständig vertraut. Er gibt den unbilligen Forderungen nicht leicht nach, die Kameraden des alten Regiments haben ihm einen Tarif hinterlassen, der für Tisch und Wohnung 2c. in ganz Frankreich ziemlich dieselben Preise angibt; daß es noch Leute gibt, die sich auf Kosten des Offiziers gern in kurzer Zeit trotz des geringen Gehaltes bereichern möchten, ist weiter nicht zu verwundern; auch in unserem Vaterlande gibt es eine Menge von ehrenwerthen Hauseigenthümern, Handwerkern und Wirthen, die sich Patrioten nennen, deren Patriotismus aber sofort aufhört, sobald ihr Eigennutz oder Geiz tangirt wird; daß der Offizier bei uns selbst die unvernünftigsten Preise zahlt, ist solchen Leuten gar wohl bekannt; in Frankreich greifen ab und zu recht thätig die Behörden ein und steuern jedem Mißbrauch, der in dieser Richtung stattfinden kann.

Sobald ein Regiment in eine neue Garnison eingerückt ist, empfängt der Major, unter dessen Aufsicht das

Casernement zu stehen kommt, von dem quartiermachenden Offizier die nöthigen Mittheilungen über die Casernen, in welchen das Regiment untergebracht werden soll; ein Verwaltungsbeamter hat dem Quartiermacher das Casernement übergeben; der Major entwirft nun der Casernenordnung gemäß seine Disposition für die Vertheilung der Compagnie- und Bataillonsreviere ꝛc.

Ein von dem Colonel bezeichneter Offizier beschäftigt sich unter Leitung des Majors mit den Einzelnheiten des Casernements; der dem trésorier beigegebene Offizier und der porte-drapeau können zu der Casernenübernahme und Revision herangezogen werden, wenn sie disponibel sind; bei einem detachirten Bataillon wird ein Offizier von seinem Commandeur als militärischer Casernenvorstand mit dem Casernement betraut.

Beim Einrücken des Regiments findet auch der Empfang des Bettzeuges statt; die Leintücher, welche als Laken dienen, sollen im Sommer alle 20 Tage, im Winter alle Monat einmal gewechselt werden.

Alle 3 Monate findet eine Revision der Casernen statt; der militärische Casernenvorstand führt ein Controlbuch, in das er Ausgabe und Einnahme aller Casernenutensilien bucht, bei der Revision aber alle Aenderungen notirt und die nöthigen Recherchen anstellt; die Compagnien werden, wie dieß auch bei uns geschieht, von dieser Revision informirt; als oberste Instanz bei etwaigen Reclamationen dient der Major.

Schluß.

Alle Jahre finden bei den Regimentern — außer den öconomischen Musterungen durch Intendanturbeamte — Besichtigungen durch die Generalinspecteure der Armee einmal statt; die Flügeladjutanten des Kaisers erfüllen diese Vertrauensmission; ein aide-camp de l'empereur, in der Regel Divisionsgeneral, erhält eines Tages Anfangs August den Befehl abzureisen und 4 bis 5 Regimenter gründlichst zu inspiciren.

Vage Gerüchte, von der Capitale aus gehend, dringen darüber vorher in die Garnisonen der Dauphinée, der Colonel zieht sein immer sonst so heiteres Gesicht in Falten, die chefs de bataillon reiten häufiger als sonst auf ihren meist arabischen Pferden spazieren, um sich im Reiten zu vervollkommnen, die Capitäns seufzen, und nur der Lieutenant steckt sorglos die Hände in die Taschen seiner weiten Hosen und denkt an die Permission, die der inspection générale folgen muß. Jetzt wird auch vielleicht rigourös gedrillt. Eines Abends erhält der Colonel ein Billet aus der Garnison datirt; der inspecteur général ist angekommen und wünscht den anderen Morgen das Regiment auf dem champ de Mars zu sehen; der Colonel en grande tenue eilt in das Hôtel des Generals, die Ehrenwache von 25 Mann wird dort etablirt und aus der bis dahin friedlichen Hausflur ein Kriegslager geschaffen, ein bärtiger Planton ersetzt den Portier des hôtel de France, zwei Grenadiere schultern vor der Thür und der im Frieden überflüssige Capitän-Adjutant-Major antichambirt als Ordonnanzoffizier des Aide-camp; häufig lassen die Generalinspecteure jedoch die Ehrenwache sofort wieder abziehen und behalten blos den Planton und den officier d'ordonnance. Eine Compagnie holt in aller Frühe die Fahne, im Anzuge wird nichts verändert, nur Epauletten angelegt; der General kommt an, die Musikbande beginnt zu spielen, der Adler wird gesenkt, die Gewehre präsentirt; der Colonel bleibt zu Pferde, auch wenn der General zu Fuß sein sollte und meldet ihm. Das Exerciren im Regiment beginnt, das Defiliren endet das Vergnügen; von diesem Moment ab hört der Colonel auf, Colonel zu sein, der General ordnet den Dienst an, bleibt acht Tage in der Garnison und inspicirt, was zu inspiciren ist. Seine Gegenwart ändert aber nichts im äußeren Habitus; er selbst sieht manchmal sans gêne dem Exerciren zu, den Stock in der Hand, ohne Epauletten, in der Mütze, die Cigarette im Munde; die Inspicirung, die sich auf die kleinsten Details erstreckt, findet ihren ruhigen Fortgang, auch wenn ein Sonntag dazwischen fallen sollte; an solchem Sonntage inspicirt der General vielleicht die Caserne, sieht das Fechten und Turnen, läßt eine

Compagnie mit Gepäck antreten oder lauscht andächtig einem der seltenen Orphéons, die man bei den Regimentern organisirt, deren Dirigent vielleicht ein enthusiastischer musikalisch gebildeter Offizier ist. So sehr der General auch in's Detail hineinsehen mag, so sehr selten wird er selbst in acht Tagen ganz klar sehen können, und „Sand in die Augen" ist bei den Franzosen eine recht bekannte und praktische angewandte Redensart!

Die revue d'honneur am letzten Tage endet die Inspicirung; der General erscheint auf dem champ de Mars mit dem Pomp eines Triumphators, stolz, kalt, gemessen, von einer magnifiquen Escorte umgeben, oder bescheiden und einfach in großer Uniform, nur von dem adjutant de l'état-major begleitet, im Quartier des Regiments. Die Bataillons sind im Quarré aufgestellt, die Musik auf dem rechten, die Leute des Depot auf dem linken Flügel; die Leute und Offiziere auf's beste gekleidet im Paradeanzuge. Der Colonel läßt schlagen, die Truppen präsentiren, und der General geht längs und hinter der Front herum. Der Trésorier naht sich mit den Gratificationen, die Leute, welche dieselben erhalten sollen, meistens Eliten, treten vor den General hin und nehmen ihre 5 Francs in Empfang; hierauf treten die Offiziere compagnieweise in 3 Glieder formirt vor, und der General hält ihnen eine Abschiedsrede.

Ein Schlußexercieren findet noch statt, die Bataillone defiliren noch einmal und die Inspection ist beendet, der Kamerad erscheint wieder regelmäßig en bourgeois, die Leute gehen auf Urlaub, die Capitäne wissen vor Langerweile nicht, was sie machen sollen, und der Vorhang fällt wie auf der Bühne, um im nächsten Jahre wieder aufgezogen zu werden!

Druck der Victor Groß'schen Offizin in Darmstadt.